Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 763. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Donnerstag, den 31. October 1889.**

Deutschland.

♂ **Breslau**, 30. October. [Graf Roon und die 48er Märztage.] Das Novemberheft der Fleischer'schen „Deutschen Revue" (Breslau, Eduard Trewendt) bringt in der fortlaufenden Reihe der Aufzeichnungen „Aus dem Leben des Grafen Albrecht von Roon" diesmal eine ganz besonders interessante Veröffentlichung, nämlich Briefe Roon's aus Potsdam und Berlin an seine Gemahlin in Bonn, von wo er selbst seinem Zögling, dem Prinzen Friedrich Karl, an das königliche Hoflager gefolgt ist: die Briefe umfassen die Zeit vom 15. bis zum 24. März, also gerade die entscheidenden stürmischen Tage. Sie liefern kein irgendwie neues thatsächliches Material; aber da Roon in den vertrauten Herzensergießungen an seine Lebensgefährtin seine innersten Gedanken und Gefühle ausschüttet, so tritt uns aus ihnen die in der Umgebung des Königs herrschende Beurtheilung der Revolution charakteristisch und unverfälscht entgegen. Auch diese Auffassung ist längst bekannt; es ist jedoch immerhin lehrreich und für das historische Verständniß werthvoll, sie sich wieder einmal in der Gestalt vor Augen führen zu lassen, wie sie unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse in der Seele eines Mannes wie Roon sich darstellt. Und Roon verdient als ehrlicher Mann von echter Gesinnungstreue unsere volle Hochachtung; seine schmerzlichen Worte: „Ja, ich bin sehr traurig. Ein so großes Herzeleid habe ich bisher nicht gekannt; es könnte nicht größer sein, wenn mir das Theuerste dahin stürbe" werden wir nicht ohne eine gewisse Rührung lesen. Zu diesen Empfindungen aber veranlaßt ihn jene exclusive Voreingenommenheit, mit der die Hofcamarilla die volksthümliche Bewegung betrachtet. Es sieht so aus, als ob von den Forderungen und Wünschen, die Jahrzehnte hindurch, seit den Freiheitskriegen, im Volke zur Geltung gelangt sind und nach Erfüllung gerungen haben, nicht der leiseste Laut bis in diese Kreise gedrungen wäre. Die lange vorbereitete, nun gewaltsam ausbrechende Erregung erscheint ihnen nur als eine jeder sittlichen Triebkraft entbehrende, von ausländischen Agitatoren angezettelte Meuterei unreifer Elemente. Einige Proben aus Roon's Briefen mögen als anschauliche Illustration dienen.

Am 15. März schreibt er seiner Frau: „Nochmals bitte ich Dich, beunruhige Dich nicht über das, was Du über den Berliner Unfug in den Zeitungen liesest, denn das Pariser Stück wird hier nicht zum zweiten Male aufgeführt, wie ich meine. Das Gesindel besteht meist aus Fremden; man reicht ihm, d. h. von Seiten der unbekannten Führer, unentgeltlich so viel Branntwein, als es mag, dann geht der Unfug los. Das größte Unglück ist die Neugierde der guten Berliner, die die Haufen immer so anschwellen läßt."

Am 17.: „Man geht „zur Revolution," wie zu irgend einem anderen Schauspiel. Ein paar Regentage würden Alles enden, besser und kürzer wie Schutz-Commissionen und Militärgewalt. Die Leute wollen gar nichts, als Tumult um des Tumults willen." Und weiterhin: „Sonderbare, unglaublich klingende Nachrichten laufen aus Wien ein. Ein österreichischer Vereinigter Landtag ist einberufen. Metternich hat abgedankt, Preßfreiheit ist bewilligt. Wer staunen kann, der staune!"

Für die Aufständischen hat er überhaupt nur die verächtlichen Ausdrücke: „Das Volk" in Anführungsstrichen, das sogenannte Volk, gewöhnlich: das Gesindel oder die Canaille. Die am 19. in Potsdam über die Berliner Kämpfe einlaufenden Nachrichten pressen ihm die besorgten Aeußerungen ab: „Nach den letzten Depeschen unterhandelte der König mit seiner „getreuen Vaterstadt". Gott wolle sein Herz lenken und stärken und fest machen! Noch ist er der Herr und im Besitze der Macht, aber jede von seiner Seite ausgedrückte Mißbilligung dessen, was er bisher befohlen und geduldet hat, würde Unsicherheit und Desorganisation in die Reihen seiner Anhänger tragen. . . . Das Beste, was jetzt werden kann, was noch möglich, ist jene corruptible Repräsentativ-Constitution, gegen die sich jeder Unbefangene bis dahin zu sträuben Recht und Anlaß hatte. Aber es bleibt nichts Anderes, Günstigeres zu erwarten."

Am 20. berichtet er: „Eine neue Aufregung steht heute bevor, denn auf heute ist das Begräbniß der Gefallenen anberaumt. Gott schütze den König vor neuen Demüthigungen! Ein weiterer Spectakel steht in einigen Tagen bevor, die Revue über die Bürgergarde."

Im Gegensatz hierzu können wir es uns nicht versagen, eine Bemerkung Roons über den Werth von Ordensauszeichnungen wiederzugeben. Er theilt mit, daß er den Johanniterorden erhalten hat, und leitet den Ausdruck seiner Freude über dies Zeichen der Gunst des Königs und der Anerkennung des Prinzen Friedrich Karl, dem er den Orden zu verdanken habe, durch die Worte ein: „In gegenwärtigen Zeiten verschwinden zwar dergleichen Flitter noch mehr als sonst in ihrer eigenen Nichtigkeit, dennoch u. s. w." Gewiß ein classisches Zeugniß!

[Zur Erinnerung an die Feier der Enthüllung des Denkmals Joachim's II.] ist eine Münze geprägt worden, die in Silber ausgeführt für den Kaiser, für den Kaiserlichen Vertreter bei der Feier, den Prinzen Friedrich Leopold, für den Prinzen Albrecht und für einige um das Zustandekommen des Denkmals besonders verdiente Persönlichkeiten bestimmt ist, während eine größere Anzahl in Bronce ausgeführter Stücke an die Mitglieder des Denkmal-Comités und an hervorragende Ehrengäste der Feier vertheilt werden soll. Die Münze ist ein Werk des Königl. Münzmedailleurs E. Weigand. Sie ist 8 Centimeter im Durchmesser und zeigt vorn das überaus sauber ausgeführte Standbild des Kurfürsten und hinten die Widmung. — Bei der Enthüllungsfeier wird Oberpfarrer Recke in Spandau die Festpredigt halten. Das Militär wird Spalier bilden und die Artillerie 33 Schüsse abgeben. Zum Schluß werden, nach der „Voss. Ztg.", sämmtliche Truppen am Denkmal vorbeidefiliren.

[Die Proteste gegen die Wahl des Abgeordneten Dr. Websky.] Die nationalliberale „Berl. Börs.-Ztg." schreibt: „Recht peinlich berührt die Mittheilung, daß die vom Reichstage beschlossenen Erhebungen über eine große Anzahl zum Theil recht arger Verstöße, die in Protesten gegen die Wahl des Abgeordneten Dr. Websky bezeichnet worden waren, noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Bekanntlich ist es anläßlich der Prüfung dieser Wahl im Reichstage zu sehr erregten Debatten gekommen. Die Wahlprüfungs-Commission hatte anfangs trotz der eingelaufenen Proteste die Giltigkeitserklärung der Wahl beantragt. Am 11. Januar dieses Jahres fanden über diesen Antrag sehr lebhafte Verhandlungen statt, deren Ergebniß war, daß einem Antrag des Abgeordneten von Bennigsen entsprechend der Beschluß gefaßt wurde, auf Grund der Verhandlungen und der verschiedenen gestellten Anträge die Wahl des Abgeordneten Dr. Websky zur nochmaligen Berichterstattung an die Wahlprüfungs-Commission zurückzuverweisen. Diese erneute Prüfung in der Commission führte dann zu dem Antrage, die Beschlußfassung über die Giltigkeit der Wahl auszusetzen und die Regierung zu Erhebungen über die zur Anzeige gebrachten Verstöße aufzufordern, dem dann auch der Reichstag beitrat. Dieselben waren gewiß sehr umfangreicher Art, aber gerade dieser Umstand, sowie die Rücksicht auf das nahe Ende der Legislaturperiode hätten zu einer raschen Erledigung der Ermittelungen antreiben müssen. So wie die Dinge jetzt liegen, läßt sich kaum erwarten, daß das Ergebniß der Erhebungen noch in dieser Session an den Reichstag gelangen und derselbe somit noch in die Lage kommen wird, die Entscheidung über eine Wahl zu treffen, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der Ungiltigkeits-Erklärung bestanden haben würde. Auch der Verlauf dieser Wahlprüfung beweist wieder, daß das jetzige System der Wahlprüfungen auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten ist."

[Postdampferverbindung mit Ostafrika.] Aus der Begründung des Gesetzentwurfes, betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung einer Postdampferverbindung mit Ostafrika, heben wir noch das Nachfolgende hervor:

Zunächst wird ausgeführt, daß der directe Verkehr Deutschlands mit den weit ausgedehnten Küstenlandschaften Ostafrikas von den nördlichen Hafenplätzen des Sultanats Zanzibar bis zu den britischen Besitzungen Südafrikas sich bis jetzt auf seltene gelegentliche Fahrten von Segelschiffen und Frachtdampfern beschränkt, daß Deutschland indessen eine regelmäßige Postdampfschifffahrt, welche von Jedermann in festen Fristen zum Bezug oder zur Verschickung von Waaren, zum brieflichen und Geldverkehr, sowie zu Reisen benutzt werden kann, mit jenen Küstenlandschaften, deren Nutzbarmachung für den Welthandel von verschiedenen Seiten mit zunehmendem Nachdruck angestrebt wird, noch nicht besitzt.

An der Entwicklungsfähigkeit der ausgedehnten Küstengebiete sei nach den neueren Forschungen nicht mehr zu zweifeln. Die Küste, sowie das Binnenland bieten eine Mannigfaltigkeit von Erzeugnissen, ein Culturvermögen des Bodens und auch einen Reichthum an Bodenschätzen, welche die besten Ergebnisse verheißen, wenn die vorhandenen Hilfsquellen unter der Herrschaft geordneter Zustände erschlossen und entwickelt werden Durch die Abmachung mit England und Portugal vom Jahre 1886 sei eine abgegrenzte Interessensphäre dem deutschen Einfluß erworben worden, welche vom Wanga- bis zum Rovumafluß, d. i. über 6 Breitengrade, sich erstreckt und im Hinterlande an die großen Seen Victoria Nyanza, Tanganjika, Nyassa reicht. Auf diesem Gebiete haben deutsche Gesellschaften mit der Gründung tropischer Nutzpflanzungen einen Anfang gemacht, welcher nach Wiederherstellung normaler Zustände gute Erfolge verspricht. Auch im Witugebiete sei deutsche Unternehmung bemüht, um das Land zu Culturzwecken zu erschließen. Eine ähnliche Bewegung gebe sich in der britischen Interessensphäre nahe den portugiesischen Besitzungen kund. Durch den Bau der Eisenbahn nach Prätoria, welche die südafrikanische Republik in nächste Verbindung mit der See setzt, habe die Delagoabai eine außerordentliche Handelsbedeutung erlangt; der Aufschwung der wirthschaftlichen Entwickelung des Boerenlandes sei bekannt, die reichen Natur- und Bodenschätze sichern ihm ein weiteres Gedeihen. Die Südafrikanische Republik lege Werth auf die Verbindung nach der Delagoabai, und der daselbst belegene portugiesische Hafen Lourenço-Marques verspreche, ein hervorragender Brennpunkt des Handels zu werden. Der Handelsverkehr des Hafens sei von 1885 bis 1887 um das Vierfache gestiegen. Deutsches Capital, deutsche Unternehmer und Ingenieure seien in den verschiedensten Unternehmungen im Transvaal betheiligt. Deutschland werde daher mit seinen merkantilen Interessen im Boerenlande hinter anderen Ländern nicht zurückstehen dürfen, sondern Anstalten treffen müssen, durch eine bis zur Delagoabai reichende Dampfschiffverbindung seinen Antheil am Verkehr sich rechtzeitig zu sichern.

Was die Gestaltung der einzurichtenden deutschen Postdampferlinie nach Ostafrika betrifft, so muß, um das Umladen und Zurückbleiben von Gütern unterwegs gänzlich zu vermeiden, die Fahrt der Dampfer vom deutschen Ausgangshafen bis zum ostafrikanischen Endpunkt durchgehen. Hauptsitz der ostafrikanischen Handelsbeziehungen in Deutschland ist Hamburg. Als Endpunkt ist die Delagoa-Bai (Lourenço-Marques) anzunehmen, doch dürfte den Unternehmern, wenn dieselben Werth darauf legen und der Dienst der Linie dies ohne Unzuträglichkeiten gestatten sollte, die Ausdehnung der Fahrten auf eigene Kosten unter Umständen bis Port Natal (Durban) nicht zu versagen sein. Die Bestimmung der unterwegs anzulaufenden Häfen wird nach Maßgabe des Schifffahrtsbedürfnisses und unter Berücksichtigung der Verkehrsentwickelung dem Reichskanzler vorbehalten, mit dem Hinzufügen, die Gewinnung von Frachten zur Auffüllung der Dampfer in den Anfangsjahren werde es namentlich empfehlenswerth machen, einen belgischen oder niederländischen Hafen sowie auch Lissabon anzulaufen. Port Said wird als Zu- beziehungsweise Abgangsort der europäischen Post namhaft gemacht. Als Anlegeplätze in Ostafrika werden im Wesentlichen die jetzigen Postdampferstationen beizubehalten sein, dazu werden durch das besondere deutsche Interesse bedingte Stationen an der zur deutschen Interessensphäre zu rechnenden zanzibaritischen Küste zu treten haben. Die jetzigen Postdampferstationen sind Lamu, Mombas, Zanzibar, Kilwa, Lindi, Ibo, Mozambique, Quilimane, Chiloane, Infambane, und endlich Delagoabai. Von der Entwickelung der örtlichen Verhältnisse werde die Bestimmung der Anlegeplätze der deutschen Interessensphäre abhängen. Dem Bedürfniß deutscher Handelsbeziehungen würden vierwöchentliche Fahrten entsprechen, sodaß also jährlich 13 Fahrten stattzufinden hätten. Bei Bemessung der Vergütung von 900 000 M. sowie bezüglich der Vertragsdauer sei auf Grund der in sachkundigen Kreisen eingezogenen Erkundigungen über das Maß des Nothwendigen nicht hinausgegangen. Während der Zuschuß für die ostasiatische und australische Linie etwa 5,60 M. pro Seemeile betrage, ergebe der vorgeschlagene Zuschuß für die ostafrikanische Linie erheblich weniger, **nämlich 4,16 M. auf die Seemeile.**

[Der bekannte Litterarhistoriker Prof. Richard Gosche,] dessen plötzlicher Tod bereits gemeldet wurde, hat, wie man jetzt erfährt, gewaltsam seinem Leben ein Ende gemacht: in einem jähen Anfall von Geistesstörung hat er sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Am 4. Juni 1824 zu Neundorf bei Crossen geboren, hatte Gosche morgenländische, klassische und neuere Philologie studirt und 1847 eine Stelle an der königlichen Bibliothek in Berlin erhalten. 1852 habilitirte er sich an der hiesigen Universität, wurde 1860 zum außerordentlichen Professor ernannt und 1863 als Ordinarius der morgenländischen Sprachwissenschaften nach Halle berufen, wo er auch literarhistorische Vorlesungen hielt. Seine Thätigkeit war ungemein vielseitig. Die wissenschaftlichen Jahresberichte über die morgenländischen Studien, welche er als Vorstandsmitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgab, waren in Fachkreisen geschätzt; nicht minder seine Werke „Die Alhambra", „Al Ghazzalis Leben und Werke", „Die Kitab-el-arvâil" ꝛc. Von seiner gründlichen Kenntniß der modernen Litteratur zeugen sein Archiv für Litteraturgeschichte, seine Schriften über Gervinus, Georg Ebers, Richard Wagners Frauengestalten. Mit Tschischwitz revidirte und commentirte er die Grote'sche Ausgabe der Schlegel-Tieck'schen Shakespeare-Uebersetzung, mit Borberger gab er Lessings Werke heraus. Auch als Theaterkritiker war Gosche längere Zeit thätig und hielt populäre Vorträge, durch welche er in weiteren Kreisen bekannt wurde. So hielt er in der vom Verein Berliner Presse veranstalteten Gedenkfeier zum hundertsten Todestage Lessings die Festrede und stand mit den litterarischen Kreisen Berlins in lebhaftem Verkehr.

[Ueber eine nächtliche Revision im Eisenbahnwagen] hat kürzlich die „Köln. Ztg." eine auch von uns wiedergegebene Darstellung gebracht. Darauf erfolgte folgende amtliche Berichtigung: „Die Vornahme der Fahrkarten-Revisionen durch nichtuniformirte, lediglich mit einer Legitimation versehene Beamte geschieht in Folge höherer Anordnung. Der erwähnte Schnellzug wurde von einem Bureaubeamten der unterzeichneten Behörde in deren Auftrage revidirt. Der Beamte hatte den Nachtschnellzug Nr. 302 bereits von Hamburg begleitet und begann die Revision des Zuges in Harburg. Da der Aufenthalt auf dieser Station nur kurz ist, so war der Beamte, als der Zug bereits im Abfahren begriffen war, noch mit der Fahrkarten-Controle beschäftigt, und sah sich derselbe genöthigt, eine Wagenabtheilung aufzusuchen, um darin Platz zu nehmen und damit gleichzeitig eine Revision zu verbinden. Beim Eintritt in den Wagen stellte derselbe sich den Reisenden als amtlicher Revisor vor und bat um Vorzeigung der Fahrkarten. Dieser Aufforderung wurde von dem einen der beiden Insassen der Wagenabtheilung entsprochen, während mit dem andern Reisenden, einem ältern, taubstummen Herrn, eine Verständigung nicht zu erzielen war. Der Beamte verblieb sodann in dem Wagen, weil er während der Fahrt auf freier Strecke keine Revisionen mehr vornehmen wollte und weil er zum Aufenthalt in dem Wagen berechtigt war. Nachdem begann der eine Reisende ein Gespräch mit dem Beamten über die Berechtigung zur Vornahme der Fahrkarten-Controle, und dieser zeigte sich bereit, dem Herrn seine Legitimationskarte vorzuzeigen, welche dieser jedoch einzusehen ablehnte. Auf der nächsten Station (Winsen) hat der Beamte den Wagen deshalb so schnell verlassen, weil der kurze Aufenthalt eine Beschleunigung des Revisionsgeschäftes erheischte. Nach obiger Ausführung darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der in Rede stehende Reisende durchaus nicht im Zweifel sein konnte, daß er es mit einem amtlichen Revisor zu thun hatte."

[Ein Proceß um einen „Leichenstein"] wird demnächst die Berliner Gerichte beschäftigen. Auf dem Friedhofe der jüdischen Gemeinde in Weißensee befindet sich das Grab der im Jahre 1885 verschiedenen Gattin eines hiesigen Einwohners. Der Wittwer blieb mit vier kleinen Kindern in mißlichen Verhältnissen zurück, und die Sorge für die Lebenden ließ ihn nicht dazu kommen, seiner verstorbenen Frau ein Denkmal am Grabe zu errichten. Wohl aber pflegte und schmückte er das Grab auch aus der Ferne, da er inzwischen nach Wien verzogen war. Als er nun im Sommer d. J. hierher zurückgekehrt war und auf dem Friedhofe erschien, glaubte er seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er am Grabe seiner Gattin einen mit Oelanstrich versehenen Sandstein vorfand, welcher in großen Buchstaben die Worte: „Meiner mir unvergeßlichen Schwester N. N. (folgt der Name)" trug. Es ergab sich, daß eine Schwester der Verstorbenen die Erlaubniß zur Errichtung des Denkmals erbeten und erhalten hatte. Der von dem Gatten begehrten Entfernung des Denksteins von dem Grabe, das mit einem Leichenstein zu schmücken er allein sich für berechtigt hält, widerspricht die Schwägerin, so daß Klage gegen den Gemeindevorstand erhoben worden ist.

[Zum Stuttgarter Attentat] wird der Münchener „A. Z." geschrieben: Von dem Verbrecher selbst und den Beweggründen seiner That verlautet nichts Neues, und nachdem sich ergeben hat, daß Müller Protestant ist, steht man vor einem völligen Räthsel. Auf der einen Seite steht fest, daß er sich selbst für katholisch ausgegeben und bei seiner Vernehmung wiederholt als Motiv seiner That ein katholisch-confessionelles bezeichnet und erst später Ablenkungen versucht hat; auch muß er schon vorher geplant haben, sich für einen Anderen auszugeben, denn er hat aus seiner Wäsche und seinem Hut alle Zeichen, die auf seinen richtigen Namen führen konnten, herausgeschnitten und dafür auf sein Vorhemd die Buchstaben H. Kl. (Hermann Klaiber) geschrieben. Andrerseits hat er durch einen Drohbrief den Prinzen selbst gewarnt; das Attentat ist in einer Art ausgeführt, die wenig Aussicht auf Gelingen bot; die Kugel wurde trotz alles Suchens nicht gefunden. Hält man dies alles zusammen, so könnte man leicht auf die Vermuthung kommen, daß die Form der Geisteskrankheit Müllers eine sehr bösartige ist. Daß gewisse Formen des Irrsinns ein planmäßiges, sogar ein raffinirtes Handeln in einzelnen Richtungen nicht ausschließen, ist bekannt.

Posen, 29. October. [Die polnische Rettungsbank] hielt heute ihre Generalversammlung ab. Die Direction der Bank besteht aus den Herren Alex. v. Chrzanowski und Theod. v. Kalkstein. Das Nominal-Capital der Bank ist auf 1½ Mill. Mark festgesetzt. Haupt-Aufgabe der Bank ist: den Bauern die Erwerbung von Land zu erleichtern, und zwar 1) durch Regulirung der bäuerlichen Hypotheken, 2) durch Parzellirung von Vorwerken, um neue Ansiedelungen zu bilden. Bereits hat die Bank 26 solche Hypotheken im Betrage von über 100 000 M. regulirt, und ist damit beschäftigt, weitere bäuerliche Hypotheken im Betrage von 800 000 Mark zu reguliren. Zum Parzelliren sind der Bank über 80 000 Morgen Großgrundbesitz angeboten worden; bäuerliche Parzellen wollten über 100 Bewerber mit einem Capital von ca. ½ Million Mark kaufen. Augenblicklich parzellirt die Bank 4400 Morgen Landes, davon 2650 in der Provinz Posen, 1750 in der Provinz Westpreußen.

Oesterreich-Ungarn.

Innsbruck, 27. Oct. [Der Antrag der Wälschtiroler] auf Errichtung eines eigenen Landtages bildete den ersten Gegenstand der gestrigen Landtagssitzung. Dr. Dordi begründete Namens des Trentinoclubs in nahezu einstündiger Rede den Antrag. Er wies auf die Forderungen des italienischen Landestheiles nach Autonomie hin, wie sie am 19. März des Jahres 1848 in einer in Innsbruck vorgelegten, mit Tausenden von Unterschriften versehenen Petition sich bemerkbar machten, ferner bei der Wahl der ins Frankfurter und Wiener Parlament zu entsendenden Vertreter, im Parlament in Kremsier, wo eine diesbezügliche, mit 40 000 Unterschriften versehene Petition im Ausschuß erst eine günstige Aufnahme fand, bei der zweiten Lesung aber durch den Abfall einer einzigen Stimme Schiffbruch litt; wie die Autonomie dann bei der Einführung der Landtage in den sechsziger Jahren, ferner 1873, 1880 und 1884 von den

Abgeordneten immer wieder als erstes Postulat der Italiener aufgestellt wurde. Daß sie der Wunsch der italienischen Wählerschaft auch diesmal ist, beweise der Umstand, daß nur solche Abgeordnete gewählt worden sind, welche eine autonome Verwaltung fordern. Dem Antrage liege jeder politische Zweck fern, er sei rein administrativer Natur. Der politische Charakter des Landes soll dadurch ebenso wenig berührt werden, wie im Küstenlande, wo drei verschiedene Landtage bestehen, oder in Vorarlberg. Schutz der Nationalität sei auch ein Hauptmotiv der Trennung, da in einer Versammlung, welche überwiegend einer anderen Nationalität angehört, deren Bedürfnisse und Interessen vielfach verschieden sind, kein hinreichender Schutz für die Minorität gefunden werden kann. Die Italiener schätzen die edle deutsche Nation und das Tiroler Volk, mit dem sie in bestem Einvernehmen leben möchten; aber eben deshalb sollte jedem Theile die selbstständige Wahrung seiner Interessen überlassen bleiben. Dr. Dordi beantragte schließlich die Zuweisung des Antrages an ein elfgliederiges Comité. Dr. Rapp gab Namens des clericalen Clubs die Erklärung ab, daß derselbe dagegen stimmen werde, während Prof. Wildauer Namens der Deutschliberalen eine ernste Würdigung des Antrages und Zuweisung an einen Ausschuß befürwortete. Der Statthalter erklärte, sich auf seine 1884 abgegebene, von der Regierung gebilligte Erklärung diesmal um so mehr berufen zu können, als der vorliegende Antrag noch weiter gehe, als der damalige, und eine Theilung in zwei national verschiedene und politisch gesonderte Gebiete bezwecke. In namentlicher Abstimmung wurde sodann mit 37 Stimmen gegen die 27 der Deutschclericalen die Zuweisung des Antrages an einen elfgliederigen Ausschuß beschlossen.

Schweiz.

[Eine Delegirtenversammlung der socialdemokratischen Partei der Schweiz] hat am 27. October in Bern behufs Feststellung des Arbeitsprogramms für 1889/90 stattgefunden. Dasselbe lautet: 1) Energische Propaganda für die Partei und ihre grundsätzlichen Ziele; 2) obligatorisches Referendum und Initiative, Wahl des Bundesraths durch das Volk, Vermehrung der garantirten persönlichen Freiheiten der Bürger durch die Bundesverfassung; 3) einheitliches Strafrecht; 4) Abschaffung der politischen Polizei; 5) Einführung der proportionalen Vertretung; 6) obligatorischer, unentgeltlicher und confessionsloser Volksschulunterricht bis zum zurückgelegten 15. Lebensjahre mit Unterstützung für Unbemittelte, Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, Stipendien und Freiplätze für fähige Unbemittelte, welche mittlere und höhere Lehranstalten besuchen wollen; 7) Unterstützung aller gesetzgeberischen Arbeiten für Arbeiterschutz und Arbeiterfürsorge, sowie aller Bestrebungen auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, welche dem Volke in ökonomischer Beziehung Erleichterung schaffen immerhin unter steter Betonung des Charakters derselben als blos vorläufiger und vorübergehender Milderungsmaßregeln der heutigen, in ihren Grundlagen unhaltbar gewordenen Zustände; so z. B. ein eidgenössisches Gewerbegesetz, allgemeine obligatorische Kranken- und Unfallversicherung, Steuerreform, unentgeltliche Krankenpflege u. s. w., Lohnminimum bei öffentlichen Arbeiten, Achtstundenarbeit, auch für Frauen, Regelung der Gefängnißarbeit u. s. w.; 8) Eisenbahnrückkauf, Banknoten- und Bankmonopol, staatlicher Getreidehandel, Zündhölzchenmonopol unter Verwendung der Erträgnisse zur Entlastung und Hebung der bedürftigen Schichten des Volkes in Stadt und Land. Reichhaltigkeit kann man diesem Programm nicht absprechen.

Frankreich.

L. Paris, 28. Octbr. [Mahomet.] Der Dichter Henri de Bornier soll nächstens im Théatre français einen „Mahomet" aufführen lassen, von dem schon die Kunde ging, er erregte die Entrüstung der ottomanischen Diplomaten, welche deshalb bei dem auswärtigen Amte Vorstellungen gemacht hätten. Dies kam den Journalisten so spaßhaft vor, daß sie manchen launigen Artikel darüber veröffentlichten, während Niemand auch nur einen Augenblick die Sache ernst nahm. Anders das Journal des Débats, dem man unter dem 20. October aus Kairo schreibt:

„Vielleicht werden Sie erstaunt sein, zu hören, daß kaum etwas die muselmännische Welt heute mehr interessirt, als die Comédie française. Trotzdem ist nichts wahrer: von Konstantinopel bis Kairo, von Smyrna bis Marokko weiß man durch die Presse, die alle Pariser Nachrichten giebt, von der baldigen Aufführung des „Mahomet". Diese Kunde hat alsobald eine unwillige Verwunderung erzeugt, die man gegen die französischen Interessen ausbeutet und erst recht ausbeuten wird. Gewiß wird man auf den Boulevards davon überrascht sein. Wie kann nur die Aufführung eines französischen Stücks, in dem Mahomet vielleicht eine höchst ehrenvolle Rolle spielt, die Muselmänner verletzen? Das geht allerdings die Tagespolitik nichts an; es ist reine Geschichte. Man würde begreifen, daß es unanständig wäre, erst kürzlich verschwundene Persönlichkeiten auf die Bühne zu bringen! Ist denn der Prophet nicht schon als Held mehrerer Theaterstücke, namentlich eines Trauerspiels von Voltaire aufgetreten? Bringt man denn nicht Päpste, Cardinäle, in der „Jüdin" insbesondere den Cardinal von Brogni, auf die Bretter? Wie kann das, sei es den Islam, sei es den Katholicismus verletzen?

Ein Pariser wird sogleich diese Bemerkungen machen, welche vom Standpunkte der französischen Sitten auch ganz richtig seien mögen, aber darauf kommt es hier nicht an. Der Araber, welcher in der Unermeßlichkeit der Sahara lebt, der Fellah, der über der Furche schwitzt, all die Millionen von Muselmännern, die aufrichtigen Glaubens sind, lassen sich auf solche Spitzfindigkeiten nicht ein. Das Theater hat für sie eine andere Bedeutung, als für uns, den Begriff von etwas Rohem, eines verrufenen Ortes, und wenn die Franzosen den Propheten auf die Bretter bringen, so wollen sie sich über ihn lustig machen, ihn herabwürdigen, die Gläubigen verspotten. Der beste Beweis, daß die Dinge so aufgefaßt werden, liegt in der Thatsache, daß die Nachricht sich in der ganzen muselmännischen Welt wie ein Lauffeuer verbreitet hat. Es wird nicht an böswilligen Leuten fehlen, welche das Eisen schmieden und die Leidenschaften schüren werden. Schon kann man hören, im letzten Jahr wäre im Gymnase die Aufführung eines Stücks untersagt worden, das verletzende Anspielungen auf den russischen Kaiser enthielt, und daran knüpft sich die Frage, warum eine solche Maßregel nicht auch zu Gunsten eines Stücks ergriffen würde, welches nicht den Khalifen allein, sondern alle Gläubigen verletzt. Sie fügen hinzu, die Umstände wären sehr geeignet, da der „Mahomet" auf der officiellen Bühne dargestellt werden soll, was, beiläufig bemerkt, den Ernst des Zwischenfalls in den Augen der Mohamedaner erhöht. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Sie auf diese Stimmung der Muselmänner Afrikas und Asiens aufmerksam zu machen. Ihre Auffassung mag kindisch oder begründet sein, so viel ist sicher, daß die Aufführung des „Mahomet" den alten Gläubigen als eine Art Beschimpfung ihres Glaubens erscheinen wird."

[Baron Haußmann,] der ebenso geistvolle wie verschwenderische Verschönerer von Paris, arbeitet, so wird der „Köln. Ztg." geschrieben, an den Denkwürdigkeiten seines bewegten Lebens und hat einem Mitarbeiter des „Matin" das auf vier Bände berechnete Werk in seinen Grundzügen dargelegt. Der vierte Band beschäftigt sich mit der kaiserlichen Politik. Baron Haußmann sieht voraus, daß dieser Theil seines Werkes mannigfache Einwände und Widersprüche namentlich von deutscher Seite erfahren werde, und die Inhaltsproben, die er dem Berichterstatter mitgetheilt hat, rechtfertigen diese Voraussicht durchaus. Darnach erscheint das Werk als die pro domo sua geschriebene Ehren- und Ruhmesrettung eines Mannes, der die Vergessenheit, die seine glänzende Laufbahn ablöste, nicht zu verwinden vermag und der trotz seiner achtzig Jahre den Grundsätzen seiner Jugend treu geblieben ist, die er nach eigener Aussage der Kaiserin gegenüber einst also einkleidete: „Wenn man mir einen Streich giebt, gebe ich vier zurück, das beugt ferneren Angriffen vor." Haußmann war ein Mann nach dem Herzen des Kaisers und besaß dessen vollstes Vertrauen. Interessant ist deshalb die harmlose Offenheit, mit der er das Idol der napoleonischen Politik, an dem sie zu Grunde ging, die Erwerbung des linken Rheinufers und Belgiens für Frankreich, ausplauderte: „Als Bismarck den Kaiser in Biarritz aufsuchte, sprach ich ihm von einem Bündniß mit Preußen. Man sollte Frankreich die Rheinlande geben, sodaß der Rhein unsere Grenze werde, als Ersatz würden wir Preußen geholfen haben, Deutschland zu erobern und ein Deutsches Reich zu schaffen." Das war das politische Glaubensbekenntniß Napoleons, das seine Umgebung und mit ihr Haußmann nachbetete, ohne in das Verständniß und den Glauben ihres Herrn von dem Berufe Preußens eingedrungen zu sein. Was Bismarck in Biarritz mit Kaiser Napoleon unterhandelte und erreichte, ist heute bekannt: es war die Neutralität Frankreichs im bevorstehenden Kriege gegen Oesterreich, und ebenso bekannt ist, daß im Wesentlichen nur die bei Napoleon zur fixen Idee gewordene Befreiung Venedigs, die ihm die Rettung Roms zu verbürgen schien, den Kaiser zu dieser Haltung bestimmte. Unter die Oberfläche aber schaute Haußmann nicht, er hat nicht einmal eine Ahnung davon, daß selbst der weitausschauende Kaiser damals in vollem Ernste an [illegible]m Verstande des preußischen Ministers zweifelte, weil dieser die Zukunftspläne Preußens mit einer in der Schule der alten Diplomatie unerhörten Offenheit vor ihm ausbreitete. Wo Haußmann das persönliche Gebiet berührt, verblendet die Eitelkeit den Mann derart, daß seine Schilderung nur noch erheiternd wirken kann. Davon nur ein Beispiel. Als König Wilhelm im Jahre 1867 die Pariser Weltausstellung besuchte, hatte der Kaiser ihm und seinem Minister den Baron Haußmann als sachkundigsten Führer zugetheilt. Eine Episode aus dieser Zeit erzählt er folgendermaßen: „König Wilhelm sagte zu mir: „Sie wissen, daß es für Sie, wenn Sie wollen, einen Platz im Herrenhause giebt." Ich lenkte ab und erwiderte, ich sei Mitglied eines bürgerlichen Parlaments und werde es bleiben." Ein böses Mißverständniß, dem die Werthschätzung der eigenen Person nachhalf, spielt hier offenbar Herrn v. Haußmann einen Possen. Der König hatte wohl durch ein artiges Compliment, dessen Wirkung eben in der Unerfüllbarkeit des darin ausgesprochenen Wunsches bestand, den Schöpfer des neuen Paris, der ihm mit Stolz sein Werk zeigte, erfreuen wollen. Wahrscheinlich hat König Wilhelm seine Liebenswürdigkeit ganz anders eingekleidet, als Baron Haußmann sie heute, nach 22 Jahren, wiedergiebt; das ärgerlichste aber war, daß der Herr den Scherz nicht verstand und seine Eitelkeit ihn verleitete, ihn für baare Münze zu nehmen. Wie wir hören, sollen der König und sein Minister, nachdem ihr Führer sie allein gelassen, sich weidlich über dessen Einfalt vergnügt haben.

Griechenland.

[Ueber die Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen] bringen die „Times" einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Wenn Barbarossa oder einer seiner kreuzfahrenden Genossen jemals Anker in dem Hafen von Phaleron geworfen haben auf ihrem Weg zur Bekämpfung der Ungläubigen, welch' armseliges Schauspiel müssen ihre Last- und Kriegsschiffe, wie zahlreich sie auch waren, geboten haben im Vergleich mit den Panzerflotten der modernen Völker, Griechenland, Dänemark, Rußland, Italien und England, wie sie am Sonnabend ihr Willkommen dem Deutschen Kaiser zudonnerten, als dieser zum erstenmal im Hafen Athens Anker warf. Ich stand auf den sonnegebadeten Stufen der Akropolis, als die deutsche Flotte in den Piräus steuerte und bald war mein Blick auf die Bai von Salamis durch den Rauch benommen, der von den Salutschüssen der Panzerschiffe sich verbreitete. Die englische Flagge wehte stolz neben der Kaiserstandarte des Flaggenschiffes des deutschen Herrschers und bringt uns in Erinnerung, daß derselbe Admiral der englischen Flotte ist. Auch als der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" gegangen war, um von dort die Kaiserin abzuholen, wurde die englische Flagge nicht eingezogen, sondern flatterte neben der kaiserlichen Flagge weiter. Am belebtesten und malerischsten war die Scene, als die kaiserlichen Majestäten, nachdem sie am Bord der „Hohenzollern" von den versammelten Fürstlichkeiten begrüßt worden waren, in eine bunt ausgeschmückte Dampfbarkasse stiegen und dem Sehen und Hören eine solche Reihe von Anregungen boten, wie sie nur in dem sonnigen Osten erwartet werden kann. Als der Kaiser auf dem Bahnsteig des Athener Bahnhofes angelangt war, fand sich derselbe erfüllt mit Allem, was in Athen repräsentativ ist, mit Einschluß des diplomatischen Corps, der

---

Stadt-Theater.

Dinstag, 29. October:

„Die Hochzeit von Valeni."

Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Ganghofer und Marco Brociner.

Ludwig Ganghofer, unserem Publikum vornehmlich als Verfasser der oberbaierischen Volksstücke „Der Hergottschnitzer von Ammergau" und „Der Proceßhansl" bekannt, nöthigt uns mit seinem neuesten Stück, gestützt auf eine von Marco Brociner verfaßte Erzählung, zu einem Ausflug nach Rumänien. Wir verweilen einige Tage mit ihm auf zwei Bojarengütern und nehmen von ihm Abschied im Gerichtssaale. Wenn für diesen Ausflug das Vergnügungsprogramm unter ausdrücklicher Berücksichtigung möglichst sensationeller, aufregender Erlebnisse entworfen worden wäre, so könnte kein Reisebureau in der Zusammenstellung interessanten Materials zur Beurtheilung von Land und Leuten mit unserm Dichter und seinem Gewährsmann concurriren. „Besonders aber laßt genug geschehn" — dieser Rath des erfahrenen Theaterdirectors im Vorspiel zum „Faust" ist in der „Hochzeit von Valeni" in geradezu ausschweifender Weise befolgt worden. Bangemachende Situationen, schaudervolle Thaten, Vergehen und Verbrechen gegen die verschiedensten Paragraphen des rumänischen Strafcodex, dazwischen heroische Handlungen, die aus dem reinsten Edelmuth entsprießen, drohende Schreckbilder, die aus dem gährenden Schooße der socialen Frage geboren werden, Vergiftungen von Menschen aus Versehen und aus guter Absicht, fahrlässiges Handhaben von Schießgewehren mit tödtlichem Ausgang, Skandalscenen im Schwurgerichtssaale: das Alles erleben wir als Augenzeugen, und im Augenblick wissen wir nicht einmal, ob unser Register nicht noch ein Loch hat. Aber damit nicht genug: zu dem, was wir auf der Bühne sich abspielen sehen, wird uns berichtet von Frauen, die man um ihrer Tugend willen auspeitscht, von kleinen Kindern, die um ihrer mißrathenen Gestalt willen von betrunkenen Vätern barbarisch gemißhandelt werden, von feilen Richtern, die das sonnenklare Recht hungernder Bauern mit Füßen treten, 2c. 2c. Armes Rumänien! Unglückliches Volk, bei dem so entsetzliche Dinge passiren! Wahrlich, wären all' die uns vorgeführten Schrecknisse von dem Verfasser nicht so verwünscht ernst genommen, man wäre versucht, ihnen eine höchst heitere Seite abzugewinnen, eine Versuchung, der man schließlich nicht widerstehen kann. Gerade an den Stellen des Stückes, in denen die Keime liegen zu schwerwiegenden Verwicklungen, werden der nüchternen Erwägung des „Wieso" und „Warum" die anmuthigsten Schnippchen geschlagen. Da ist z. B. am Ende des zweiten Actes — um nur ein drastisches Beispiel herauszugreifen — eine Scene, in welcher der reiche Gutsherr von Valeni am Tage seiner Vermählung mit dem armen aber hochfahrenden Zigeunermädchen Sanda in den Wintergarten seines Herrschaftssitzes hineintaumelt, um auf einem Kanapee die müden Glieder ruhen zu lassen. Neben dem Kanapee steht ein Tisch, auf dem Tisch ein Champagnerglas mit Gift. Nicht weit davon sitzt die junge Gattin des alten Herrn. Es sind noch nicht fünf Minuten vergangen, daß sie das Gift in das Glas gethan, um sich zu tödten, weil sie die Vermählung mit dem ungeliebten reichen Manne nicht überleben mag. Ist es nun schon unbegreiflich, daß die junge Frau, nachdem sie die Ausführung ihrer Selbstmordidee aufgeschoben, um träumerisch ein Musikstück bis zu Ende anzuhören, das ihr Vater hinter den Coulissen zum Besten giebt, das Gift ruhig auf dem Tisch stehen läßt, als wäre es die harmloseste Marke deutschen Schaumweins, so begreift man vollends nicht, wie sie den ihr frisch angetrauten Gemahl von Weindurst sprechen hören, wie sie ihn ruhig nach dem Glase greifen sehen kann, das er an seine trockenen Lippen setzt, und wie sie endlich erst „Trink' nicht!" rufen kann, nachdem der Aermste bereits das Glas geleert hat. Den Verfasser geniren solche Ungeheuerlichkeiten der Situation freilich nicht im Geringsten; denn er braucht die ganze, bei dem Zuschauer die kindlichste Naivetät voraussetzende Scene, um die beiden letzten Acte des Stückes zu Stande zu bringen, in denen Sanda von einem Staatsanwalt, dem sie sich nicht hingeben wollte, als Mörderin ihres Gatten unter Anklage gestellt wird.

Wie mit den Situationen, so springt der Verfasser auch mit den Figuren des Stückes mit einer Willkür um, die in Erstaunen setzt. Auch nicht die Spur einer logischen Haltung tragen sie zur Schau. Obwohl Sanda den jungen Jonel Fortunat, der eben aus Deutschland zurückgekommen ist, wo er als stud. jur. et cam. aus dem Borne deutscher Wissenschaft geschöpft hat, mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Zigeuner-Temperaments liebt, und obwohl sie aus seinen Briefen weiß, daß er auch in Deutschland ihrer immer mit Liebe gedacht hat, tritt sie dennoch mit Notara an den Trau-Altar. Aber kaum ist sie eine Stunde Frau Notara, so reißt sie sich den Brautschleier vom Haupt herunter, streift den Trauring vom Finger ab und macht dem überrumpelten Jonel eine glühende Liebeserklärung! Jonel hat inzwischen gleichfalls wunderbare psychologische Sprünge gemacht. Er hat sich in gewaltiger Eile in Pia Bogdan, ein reiches Mädchen, das über eine Million als Ausstattung verfügt, verliebt und darob seiner alten Liebe völlig entsagt. Natürlich hat Sanda bei dem in Pia verliebten Jünglinge mit ihrer Liebeserklärung kein Glück; um so besser trifft es sich, daß Pia eben dasselbe Mädchen ist, das Jonel auf Geheiß seiner Eltern heirathen muß, damit diese mit dem Gelde dieser reichen Erbin aus ihren zerrütteten Vermögensverhältnissen herausgebracht werden. Jonel hat nicht den Muth, Pia, die er wirklich liebt, von diesem Zusammenhange irgend etwas zu verrathen, wodurch es späterhin, da sich Pia verkauft wähnt, als sie dennoch von dem Handel hört, zu einer Trübung des guten Verhältnisses zwischen ihr und Jonel kommt. In dem Auf und Ab von Spiel und Gegenspiel, das innerlich so wenig wie möglich motivirt ist, bringt sich Jonel durch seinen grenzenlosen Edelsinn in die wunderbare Lage, zum Vertheidiger Sanda's zu werden, als diese vor dem Schwurgericht steht. Die Rede des Staatsanwalts, die durch Wiederholungen der nämlichen Gedanken recht langweilig wird, und die Rede Jonels, die mit einer mehr kühnen, als zulässigen Wendung die gedrückte Lage der rumänischen Bauern mit der Anklagesache wider Sanda verquickt, bringen jede in ihrer Art die Liebeserlebnisse des Staatsanwalts und des Vertheidigers, soweit die Angeklagte dabei in Frage kommt, überflüssigerweise nochmals auf die Bühne. Interesse hat man für keine der handelnden Personen und folglich auch nicht für deren Schicksale. Der mephistophelische Staatsanwalt ist ein schlechter Kerl, Sanda ist überspannt im wahrsten Sinne des Wortes und hat überdies einen häßlichen, hämischen Charakter, wie sich aus der Bosheit ergiebt, mit der sie Pia das Geheimniß enthüllt, daß sie von Jonel um ihres Geldes willen geheirathet werden sollte. Wenn sie am Schluß durch die fehlgegangene Kugel eines aufrührerischen Bauern fällt, so sagt man sich ohne Aufregung: Gott habe sie selig. Jonel ist ein unklarer Schwärmer, ein Tugendbold und „edler Mann" ganz nach dem Muster, das in Familienromanen cultivirt wird. Im Grunde genommen: Faßt man Alles zusammen, was in der „Hochzeit von Valeni" geschieht, fragt man: warum es geschieht; warum es so und nicht anders geschieht, und sondirt man die Figuren des Stücks auf ihre psychologischen Qualitäten, so gelangt man zu dem Schluß, daß der passendere Titel des Opus gewesen wäre: „Viel Lärm um Nichts".

Die Darstellung der Novität machte die Anspannung fast aller verfügbaren Kräfte des Schauspiels nöthig, und die Mitwirkenden selbst sahen an sich die höchsten Anforderungen gestellt. Der Aufwand von physischer Kraft, den die Darstellerin der Sanda im zweiten Act und die beiden Redner in der Gerichtsverhandlung im vierten Act zu leisten haben, ist nicht gering anzuschlagen. Das Zuhören bei all' den heftigen Ausbrüchen der leidenschaftlich erregten Helden und Heldinnen des Stücks repräsentirte natürlich eine entsprechende Arbeit. Aber das Publikum hielt bis tief in die elfte Stunde hinein wacker auf seinen Plätzen aus und weidete sich augenscheinlich an den verwickelten und verworrenen Geschehnissen, die durch die möglichst langen Pausen, wie sie am Stadttheater herkömmlich sind, wenigstens einigermaßen auseinander gehalten wurden.

In der Rolle Sandas lernten wir Frl. Rostan kennen, eine Darstellerin, die offenbar mit größtem Eifer an ihre Aufgabe herantritt. Aber das allein genügt nicht. Die Dame ermangelt so mancher Eigenschaften, die für das Rollenfach, in dem sie am Dinstag beschäftigt war, unentbehrlich sind. Ihre Bewegungen lassen Eleganz und Rundung vermissen; ihr Mienenspiel ist gesucht, und wo es nicht gesucht ist, monoton und nichtssagend; vor Allem aber ist an ihrem Organ Schönheit, Klangfülle, Biegsamkeit schmerzlich zu vermissen. Im ruhigen Fluß der Rede spröde und hart, wird es im Affect brüchig und wirkt geradezu unschön. Herr Schönlank hatte den Schwärmer Jonel in seinen Grundzügen richtig angelegt. Aber unbedingt zu tadeln ist das zu schnelle, vielfach überhastete Sprechtempo, in dem sich der Darsteller gefiel. Muß denn immer wieder daran erinnert werden, daß der Schauspieler sich doch zunächst seinen Hörern verständlich machen muß? Das Publikum hat nun einmal das Recht, vor allen Dingen zu verstehen, was auf der Bühne gesprochen wird. Dieses Recht muß der Darsteller respectiren. Im Uebrigen hat Herr Schönlank in seinen Bewegungen noch vieles, was sich nicht ganz ungezwungen-natürlich ansnimmt; im stummen Spiel

Admirale und Commandanten aller Flotten im Piräus. Der Kaiser, der in Hofinterimsuniform war, während alle anderen Fürstlichkeiten einschließlich des Prinzen von Wales Marineuniform trugen, war außerordentlich aufgeräumt und reichte dem Befehlshaber der Ehrenwache die Hand, während er die Mannschaft mit scharfem Blicke musterte. Als der Kaiser an der Seite von König Georg nach dem Schlosse fuhr, waren die festlich geschmückten Straßen von einer dichten und enthusiastischen Menge gefüllt, wie sie seit Jahren nicht sich zusammengefunden hatte. Von allen Ecken und Enden der griechisch sprechenden Welt waren sie gekommen, die schwerzungigen Inselbewohner der Cykladen, die Bewohner der Berge, den Dolch im Gürtel, der malerische, aber schmutzige Albanese mit dem wilden Blick, der gewandte Bewohner der jonischen Inseln, der ländliche Priester mit ungeschorenem Haupte, vor Allem die großen und athletischen Hirten Thessaliens in ihren weißen Hemden ausschauend, als könnten sie den schottischen Hochländern zu rathen aufgeben. Das vielfarbige Licht des Zuges wurde immer aufs Neue wieder zurückgedrängt durch das Feuerwerk, welches auf der Akropolis abgebrannt wurde, das jede ihrer Säulen wie einen Schaft glühenden Metalls erscheinen ließ, die Spitzen des Hymettus erleuchtete und die Blicke der Seeleute in das weit erleuchtete ägäische Meer lenkte.

Das war die Einleitung zu der Eheschließung, die Sonntags bei einem Sonnenwetter erfolgte, wie es der Norden niemals sieht. Vor der Kathedrale war eine gewaltige Tribüne errichtet, dieselbe im Halbkreis umgebend, an das benachbarte Dionysos-Theater erinnernd, und bis in die letzten Spitzen besetzt. Diese Menge wartete geduldig auf die Beendigung der Hochzeitsceremonien. Aber diese war den Gebräuchen der griechischen Kirche entsprechend von unendlicher und erschöpfender Dauer. In der Kirche hieß es, der König habe eine Abkürzung angeordnet; aber wenn diesen Anordnungen entsprochen wurde, so ist es schwer, sich einen Begriff davon zu machen, wie die Abhaltung der Ceremonie in unverkürzter Dauer sich gestaltet haben würde. Wie die Sache lag, wurde die Geduld und Ausdauer aller Theilnehmer auf eine schwere Probe gesetzt, nachdem dieselben durch die große Hitze und die grundsätzliche Ausschließung von Sitzen schon sehr mitgenommen waren. Dazu kam, daß während eines großen Theils der Ceremonie zwei schwere goldene Kronen über den Häuptern des Paares gehalten werden mußten, eine Aufgabe, in welcher sich die Umgebung des Paares alle paar Minuten ablöste. Schließlich wurde die Unruhe der ermüdeten Versammlung durch Aufstoßen eines heiligen Stabes gestillt; Bräutigam und Braut, beide bleich vor Erregung und Müdigkeit, hatten dreimal mit brennenden Kerzen in der Hand den Altar zu umschreiten, sie genossen von dem geweihten Wein und küßten das heilige Buch. Unter den Tönen eines vortrefflich gesungenen Tedeums nahm das Paar die Glückwünsche der Verwandten entgegen und verließ dann die Kirche, welche alsbald von enthusiastischen Hochrufen erscholl.

Rußland.

[Die Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatican.] Nach jahrelangen Verhandlungen scheint es endlich dem russischen Legationsrathe Iswolski gelungen zu sein, ein Einvernehmen zwischen Rußland und dem Vatican wenigstens insofern zu Stande zu bringen, als einige erledigte Bischofssitze in Polen wieder besetzt werden sollen. Nach dieser, von polnischen Blättern mitgetheilten Abmachung kehrt der Bischof von Wilna, Hryniewiecki, aus der Verbannung zurück, erhält eine lebenslängliche Pension und nimmt seinen ständigen Aufenthalt im Auslande; der gegenwärtige Administrator der Wilnaer Diöcese, Zdanowitsch, wird zum Bischof in partibus ernannt und übersiedelt nach Petersburg; Awdiewitsch, Mitglied des Petersburger Consistoriums, wird zum Bischof von Wilna ernannt; der Administrator der Lubliner Diöcese, Jaczewski, wird zum Bischof derselben befördert; Nawodworski, Redacteur des „Przeglad Katolicki", erhält das Plocker und der Suffragan-Bischof Kossowski das Kujawer Bisthum. Gleichzeitig wird die Administration der Minsker Diöcese geregelt. Daß General Ignatjew, wie einige französische Blätter behaupten, an den Verhandlungen theilgenommen habe, ist nicht glaublich, denn erstens hat der Zar kein besonderes Vertrauen zu dem General a. D. und zweitens würde er auch schwerlich Jemanden mit einer besonderen Mission betrauen, so lange Herr Iswolski in Rom weilt. Ignatjew ist allerdings in Rom und Neapel gewesen, aber wie es scheint, lediglich zu seinem Vergnügen. Daß die russische Regierung im Uebrigen den Vatican in derselben Weise, wie der von panslavistischen Ideen beseelte General benutzen möchte, ist freilich nicht zu bezweifeln; der Papst soll zur Stärkung des russisch-französischen Einvernehmens beitragen, indem er die Polen zum Gehorsam und zur Nachgiebigkeit gegenüber Rußland ermahnt. Diese Bemühungen können aber angesichts der polnisch-nationalen Bestrebungen keinen Erfolg haben, obgleich der Vatican aus Haß gegen Italien nicht abgeneigt zu sein scheint, dem Dreibunde Schwierigkeiten zu machen.

Amerika.

[Ueber die Verhandlungen im Proceß Cronin] schreibt die „Nat.-Ztg.": Die Verhandlungen scheinen einen ebenso langsamen Fortgang nehmen zu sollen, wie die Zusammenstellung der Geschworenen. Nach europäischen Begriffen fehlt dafür das Verständniß. Es erscheint fast, als ob es sich nicht darum handelt, Gerechtigkeit zu üben, sondern als ob Richter, Staatsanwälte und Vertheidiger einen Sport damit treiben, sich in Spitzfindigkeiten zu überbieten. Die besondere Ausbildung, welche das Kreuzverhör in Amerika gefunden, giebt es in die Hand der Vertheidiger, die Zeugen zu verwirren und sie so in die Enge zu treiben, daß sie schon sehr fest sein müssen, um nicht ihr Zeugniß in das Gegentheil von dem verwandelt zu sehen, was sie sagen wollen. Unter diesen Umständen hat die Staatsanwaltschaft einen schweren Stand. Sie begann damit, die Identität der gefundenen Leiche mit dem verschwundenen Cronin festzustellen. Schritt für Schritt mußte das geschehen. Die Staatsanwaltschaft hegt die Vermuthung, daß die Vertheidigung bei ihrer späteren Anfechtung eines auf Schuldig lautenden Urtheils schon damit anfangen würde, zu behaupten, die aufgefundene Leiche sei gar nicht die des Dr. Cronin gewesen. Schon aus diesem Grunde war es nöthig, jeden Zweifel in dieser Richtung zu beseitigen. Polizei-Capitän Villiers, der die Leiche fand und Dr. Cronin oberflächlich kannte; Dr. Cronins Schneider, O'Keefe; James Holland, einer seiner Patienten; Stephan Couley, sein intimer Freund; W. Wisch, sein Barbier; Joseph Burk und R. H. Morris, zwei Herren, die mit ihm in geheimen Gesellschaften zusammensaßen; der Weinhändler, bei dem er kaufte; der Speisewirth, bei dem er aß; die Diener, die täglich um ihn waren, mußten beschwören, daß die Leiche die des Dr. Cronin war. Und nicht auf ihre Ueberzeugung allein hin wurden sie vernommen. Die Vertheidigung bestand in jedem Falle auf Beweisen. Der Zahnarzt paßte der Leiche ein Reservegebiß des Verstorbenen an. Der Barbier mußte Schnitt und Farbe des Bartes beschreiben, der Schneider die Länge und den Umfang der einzelnen Körpertheile. Das Gebiß selbst wurde im Gericht vorgezeigt, es paßte genau in den Mundabdruck, den der Zahnarzt bei Lebzeiten gemacht. Genau dieselbe Peinlichkeit wurde bei der Feststellung der Todesursache beobachtet. Von den fünf vernommenen Aerzten waren vier einig darin, daß der Tod entweder von Gehirnerschütterung herrühre, die durch den Schlag mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf herbeigeführt worden, oder daß das Durchschneiden der Schlagader am Halse den Tod veranlaßt. Zwischen dem Tode und dem Auffinden der Leiche sei schon zu viel Zeit vergangen, um ein Urtheil mit genauem Zutreffen abgeben zu können. An diese Aussagen klammerte sich die Vertheidigung. Sie wird späterhin ausführen, daß die genaue Todesursache überhaupt nicht festgestellt sei und daß somit in Frage komme, ob er überhaupt ermordet worden. Dr. Egbert gab als seine Ansicht, daß Dr. Cronin an Blutverlust gestorben, ob nun die Hauptwunde am Halse allein oder in Verbindung mit den anderen Wunden ihn herbeigeführt, könne er nicht genau sagen. Dr. Moore, welcher der Section der Leiche beigewohnt, schilderte die Wunden und die Erkennungsmarken der Leiche. Hier nun setzte die Vertheidigung mit einem neuen „Tric" ein, mit dem sie beinahe Erfolg gehabt hätte, insofern der Vorsitzende des Gerichts merkwürdiger Weise Neigung zeigte, darauf einzugehen. Der Vertheidiger beantragte nämlich die Ausschließung von Dr. Moores Aussagen aus dem Grunde, daß er den Bericht über die ärztlichen Aussagen in den Zeitungen gelesen habe, was genau dasselbe wäre, als ob er im Gerichtssaale anwesend gewesen und die Aussagen gehört hätte. Der Präsident, Richter McConnell, war der Meinung, daß die Aussagen Dr. Moores ausgeschlossen werden sollten, eine Entscheidung, welche einen wahren Sturm von Einwänden seitens des Staatsanwalts verursachte. Derselbe legte förmlichen Protest ein gegen die Ausschließung und erklärte, daß er überhaupt nicht Zeugen vorführen könnte, welche nicht Alles über den Fall gelesen hätten. Wenn der Präsident eine solche Entscheidung treffe, könnte er ganz ebensogut den Proceß sofort vertagen. Nach langem Hin- und Hergerede bemerkte der Präsident, daß die Regel für die Ausschließung von Zeugen wahrscheinlich erdacht worden sei, ehe Zeitungen wörtliche Berichte über Proceßverhandlungen gedruckt hatten und daß, wenn diese Regel im alten Geiste in Kraft gesetzt würde, Proceßverhandlungen unmöglich sein würden. Der Antrag des Vertheidigers wurde folglich verworfen, worauf das Verhör der Zeugen seinen Fortgang nahm. Man trat nun in den Theil der Beweisführung ein, welche den Zusammenhang der Angeklagten mit der Ermordung darthun sollten. Dinan, ein Stallknecht, erzählte, wie Coughlin, einer der Angeklagten und zur Zeit der Ermordung Geheimpolizist, Pferd und Wagen miethete, welche ein Fremder in der Nacht, in welcher der Mord verübt wurde, abholte. Er fügte hinzu, daß dies der Schimmel und der Wagen war, welcher Dr. Cronin nach dem Hause führte, woselbst er ermordet wurde. Der Fremde erhob Einwendungen gegen den Schimmel, aber Dinan weigerte sich, ein anderes Pferd zu beschaffen. Der Fremde wollte auch Seitenvorhänge zu dem Wagen haben, aber dieses Gesuch wurde ebenfalls abgeschlagen, worauf er in der Richtung von Dr. Cronins Haus abfuhr. Am nächsten Tage sagte ihm Coughlin, er möchte darüber, daß er Pferd und Wagen gemiethet, nichts verlauten lassen, weil er und Dr. Cronin nicht Freunde seien, und letzterer ihm Unannehmlichkeiten bereiten dürfte. Der Zeuge lieferte eine Beschreibung des Fremden, den er aber seitdem nicht wiedergesehen haben will. Hingegen wurde unzweifelhaft festgestellt, daß Coughlin wußte, um was es sich bei dem Miethen des Wagens handelte. Er forderte Dinan direct auf, nicht zu sagen, daß er, Coughlin, den Wagen bestellt habe, weil es bekannt sei, daß er und Dr. Cronin nicht auf gutem Fuße ständen. Er bezahlte auch nach einigen Tagen die Rechnung angeblich wieder für den eben abgereisten Fremden. Das Pferd, so sagte Dinan, sei spät in der Nacht heiß und abgemattet in den Stall zurückgebracht worden. — Das Interesse an dem Proceß wächst in Chicago von Tag zu Tag. Große Menschenmengen umlagern unausgesetzt das Gerichtsgebäude.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 30. October.

Die letzte Versammlung des Schweidnitzer Thor-Bezirksvereins eröffnete der Vorsitzende, Kaufmann und Stadtverordneter Wehlau, u. A. mit der Mittheilung, daß der Vorstand beschlossen habe, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescheerung zu veranstalten. Zu diesem Zwecke bewilligt die Versammlung 200 M. aus der Vereinskasse. Hierauf hielt Stadtbibliothekar Professor Dr. Markgraf einen

---

hüte er sich, mit dem bloßen Hochziehen und Herunterlassen der Augenbrauen Alles sagen zu wollen, was ihn bewegt. Dies Ausdrucksmittel ist doch nur sehr arm und unzureichend. In der unsympathischen Rolle des Staatsanwalts Tschuku gab Herr Resemann mit großer künstlerischer Selbstaufopferung eine sehr achtenswerthe schauspielerische Leistung, wie denn überhaupt dieser Darsteller noch nie eine Sache verdorben hat. Alle übrigen Rollen, so viel ihrer auch sind, haben nur die Bedeutung von Nebenrollen. Sie wurden angemessen durchgeführt. Verschiedene der Mitspielenden, so namentlich die alte Zigeunerin Paraskitza und der Vater Sanda's, hielten es für angebracht, mit einem Accent zu reden, wie ihn die deutsch radebrechenden slavischen Operetten-Onkel oder bosniakischen Lustspiel-Wittwen anzuwenden pflegen. Wenn das einen Sinn hätte, müßten alle in dem Stück auftretenden Rumänier und Rumänierinnen, da das Deutsche nicht ihre Muttersprache ist, dasselbe thun. Wo reden denn, um eine Analogie in's Auge zu fassen, die Personen in Shakespeare's Dramen auf deutschen Bühnen so, wie ein des Deutschen nicht ganz kundiger Engländer zu reden pflegt, wenn er deutsch sprechen will?

Karl Vollrath.

Aus Wissenschaft und Leben.

J. V. Widmann bespricht in der „Deutschen Zeitung" das neue Project der Anlegung einer Bergbahn auf die „Jungfrau" und giebt seinen Gedanken darüber wie folgt Ausdruck: Nach dem Entwurf des Herrn Köchlin sind die Steigungsverhältnisse nicht größer als bei andern Bergbahnen. Je nach Umständen wird man sie entweder mit einer Zahnradbahn oder mit fünf staffelmäßig einander folgenden Drahtseilbahnen bewältigen. Die Wasserversorgung würde der Berg selbst liefern; mehrere Tunnels würden besonders auch gegen Lawinengefahr schützen und durch die ganze Anlage des Traces bedingt sein. Namentlich ganz zuletzt dicht unterhalb der höchsten Spitze würde ein längerer Tunnel mit mehreren ihm freie Luft zuführenden Transversalgallerien angelegt werden. An den Ausgang dieses Tunnels, und zwar in die Felsenmasse hineingebaut, käme eine Art Stationshaus oder, wenn man will, Hotel für die Reisenden. Das ist nun Alles schön und gut und wir zweifeln nicht im geringsten an der richtigen Rechnung der Herren Ingenieure. Aber der einzige Umstand, daß die obere Hälfte der im höchsten Grade anstrengenden Arbeiten in der Region des ewigen Schnees und Eises muß ausgeführt werden, giebt dem ganzen Unternehmen eine unseres Erachtens doch recht verzweifelte Physiognomie. Wenn man zum Beispiel liest, daß daran gedacht wird, im Sommer während des Betriebes das für die Drahtseilwaggons nothwendige Wasser durch chemische Mittel vor dem Gefrieren zu bewahren, so sagt diese einzige Vorsichtsmaßregel sehr viel. In einem derartigen Nordpolklima und dazu an den schroffen Abhängen eines wilden Gebirges sollen Arbeiter in den kurzen zwei Sommermonaten, die wahrscheinlich noch durch Regen, das heißt also dort durch Schneestürme, um viele Tage gekürzt werden, irgend etwas Erkleckliches zu Stande bringen, oder gar mit Hilfe von Dynamit u. s. w. Tunnels und Gallerien bauen? Wird da nicht von Jahr zu Jahr die Zeit jeweilen gerade ausreichen, um nur die Schnee- und Eislasten immer wieder zu entfernen, die der vorige, zehn Monate lange Winter inzwischen angehäuft hat? Welche Mühsale sind nur schon zu überwinden, um eine solche Arbeiter-Colonie auf steilem Gebirge, wo es an Holz, geschweige an dort wachsenden Nahrungsmitteln fehlt, mit dem zu versehen, was ihren täglichen Bedarf ausmacht. Derartiges aber zu solchen Höhen hinaufzuschaffen, ist ein schweres Stück Arbeit. Die Clubhütte, welche einer der ausgezeichnetsten Alpenbesteiger, ein Herr Gosset in Bern, auf die Spitze der „Jungfrau" stellen wollte, ist seit zwei Jahren nicht weiter vorgerückt, als bis zum Gasthof Eggischhorn in Wallis. Und doch fehlt es nicht an Geld. Diese Clubhütte ist durch internationale Geldbeiträge zu Stande gekommen; insbesondere die Engländer haben sich stark dabei betheiligt und Herr Gosset selbst hat keine Ausgabe gescheut. Auch ist diese Hütte ungemein praktisch eingerichtet, zerlegbar in ihre kleinsten Bestandtheile, das heißt, in Stücke, die nicht die volle Traglast eines kräftigen Mannes abgeben. Gleichwohl haben die beiden Sommer 1888 und 1889 nicht genug schöne Tage geliefert, um den Transport und die Zusammensetzung der Hütte unterhalb der Spitze der „Jungfrau" zu gestatten. Darnach ließe sich der Schluß ziehen, daß in manchen Jahren die Möglichkeit des Arbeitens in der höheren Region des Berges sich auf vierzehn, vielleicht nicht einmal zusammenhängende Tage beschränken dürfte. Wie will man aber unter solchen Umständen es wagen, auch nur annähernd, über den Termin der Fertigstellung des Werkes etwas Bestimmtes anzugeben? Aehnliche Schwierigkeiten wie dem Bau würden sich auch dem Betrieb entgegenstellen, vor Allem nach jedem so ungefähr Mitte Juli endenden Winter die Nothwendigkeit, den Bahnkörper von Eis und Schnee zu befreien. Föhn und Sonne allein reichen dazu nicht aus. Man weiß ja noch von der Gotthard-Straße und anderen Alpenpässen her, was in dieser Beziehung alljährlich durch Menschenhand geschehen muß. Wie wird das erst in einer Höhe der Fall sein, von welcher aus Gotthard, Grimsel, Gemmi u. s. w. sich wie Hügel ausnehmen! Allen diesen Bedenken gegenüber müssen wir indessen einräumen, daß die Energie des Menschen schon oft unglaubliche Schwierigkeiten besiegt hat, und daß, wenn mit dem Eisen das Gold jene unwiderstehliche Allianz eingeht, die schon so große Dinge ausgerichtet hat, unter günstigen Umständen vielleicht die Ausführbarkeit dieses riesenhaften Unternehmens sich ergiebt. Nur wiederholen wir, daß sich dies nicht bestimmt voraussagen läßt; denn hier handelt es sich um ein Werk ohne gleichen und um ganz neue Erfahrungen. Bei der äußerst problematischen Natur des Wagnisses wird es jedenfalls dem schweizerischen Bundesrathe nicht leicht werden, die Concession zu ertheilen. Merkwürdiger Weise vernimmt man aber, daß der Finanzirung keine großen Schwierigkeiten erwachsen, sondern gewisse Bank-Institute diesem Project mit Vertrauen entgegenkommen.

Bezüglich des Athmens werden in den Sitzungsberichten der Physic.-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg neuere, sehr bemerkenswerthe Versuche mitgetheilt. Wir lernen alle in den Schulen, daß der Mensch Sauerstoff einathmet und Kohlensäure ausathmet, und daß der Sauerstoff zum Leben nothwendig sei. Folgerichtig blieb die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf den Sauerstoff gerichtet, man hatte stets für eine sauerstoffreiche Luft zu sorgen. Von der ausgeathmeten Kohlensäure nahm man an, sie zerstreue sich nach den Gesetzen der Gasdiffusion sehr rasch in der umgebenden Luft, so daß sie für die fernern Athemzüge nicht weiter in Betracht zu ziehen sei. Nach den neuern Versuchen zerstreut sich aber die Kohlensäure durchaus nicht so rasch, wie man allgemein geglaubt hat. Die Versuchsanordnung war in der Weise getroffen, daß man mittels eines Röhrchens Proben von der Einathmungsluft auffaugte und diese Proben auf ihren Kohlensäuregehalt untersuchte. Da stellte sich denn heraus, daß die Einathmungsluft vor der Nase (1 cm weit von der Nasenspitze) stets reicher an Kohlensäure ist als die Zimmerluft. Enthielt letztere beispielsweise in 1000 Theilen 1,13 Theile Kohlensäure, so wies die eingeathmete Luft 1 cm weit vor der Nase 2,61 Theile auf; brachte man durch Anzünden von Gasflammen den Kohlensäuregehalt der Zimmerluft auf 4,33, so zeigte die Luft vor der Nase 6,94. Und das alles bei einer frei und ruhig dasitzenden Versuchsperson — selbst 15 cm weit von der Nasenspitze, in der Ohrgegend, war die Luft noch reicher an Kohlensäure als die Zimmerluft. Wir müssen daraus den Schluß ziehen, daß eine frei sitzende, ruhig, d. h. flach athmende Person sich durch ihre Ausathmungsluft mit einer kohlensäurereichern Atmosphäre umgiebt, indem die ausgeathmete Kohlensäure sich nicht rasch genug zerstreut, um nicht beim nächsten Athemzuge zum Theil wieder mit eingeschlürft zu werden. Ein noch überraschenderes Ergebniß zeigte sich, als eine Probe der Einathmungsluft innerhalb der Nase, und zwar ebenfalls 1 cm weit von der Nasenspitze entnommen wurde. Hier fand man 6,31 Kohlensäure, wenn die Zimmerluft 1,30 enthielt; es bleibt folglich beim flachen Ausathmen ein bedeutender Betrag der Kohlensäure innerhalb der Nasenröhre zurück. Die Versuche wurden auch auf den Fall ausgedehnt — oder vielmehr sie waren für den Fall begonnen worden —, daß die Nase sich unter hindernden Umständen befindet. Dieser Fall tritt offenbar ein, wenn eine auf dem Bette liegende Person die Nase ins Kopfkissen eindrückt oder sonstwie die Nase mit der Bettdecke einhüllt, um während der Nacht ein kaltes Näschen zu vermeiden. Es zeigte sich bei dem Eindrücken der Nase ins Kopfkissen 6,78 Kohlensäure in der eingeathmeten Luft bei blos 1,13 in der Zimmerluft. Die genannten Zahlen zeigen nun, allerdings absolut genommen, noch keine gefahrbringende Höhe, denn die Erfahrung zeigt, daß ein Kohlensäuregehalt von 4 Tausendstel in der Luft — und noch etwas mehr — durchaus keine schädlichen Folgen mit sich führt, allein sie zeigen doch insofern eine Gefahr an, als die Luft in der Nähe der Nase immer 2—5 Tausendstel über der Zimmerluft steht. Ist letztere also schon schlecht, so ist die eingeathmete Luft noch viel schlechter. Manche unruhige Nacht mit beängstigenden Träumen erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, daß die Nase nicht frei genug lag und dadurch eine Ueberhäufung des Blutes mit Kohlensäure eintrat. Auch für das ruhige Sitzen sind beherzigenswerthe Lehren zu ziehen. Man weiß schon längst, daß bei dem gewöhnlichen flachen Athmen die Lungenluft in den letzten feinsten Röhrchen des Lungengewebes nur wenig in Mitleidenschaft gezogen wird. Daher die Vorschrift, daß man von Zeit zu Zeit ein paar kräftige tiefe Athemzüge thun müsse, um auch die Kohlensäure der innersten Lungenluft herauszubefördern. Diese Vorschrift gewinnt durch die neuern Erfahrungen doppelt an Werth: kräftige Ausathmungsstöße befördern die Kohlensäure nicht nur aus den Lungen, sondern auch aus der Nasenröhre heraus und weit genug ins Zimmer hinein, daß sie nicht gleich beim nächsten Einathmen wieder — wenigstens theilweise — zurückkehrt.

Neuerdings sind von verschiedenen Forschern die Lebensverhältnisse der Bacterien im Wasser und in dessen mannigfachen Erscheinungsformen als Eis, Schnee u. dergl. studirt worden. So fand Dr. Bujwid bei Gelegenheit eines Hagels in Warschau in einem großen 6 cm langen und 3 cm dicken Hagelkorn enorme Mengen von Bacterienkeimen, darunter solche, die in der Luft noch nie gefunden worden sind, sondern nur im schlechten Wasser vorkommen. Man muß daraus schließen, daß das Korn einen riesigen Wassertropfen darstellte, der durch den Sturm in die Höhe gerissen und als Eis niedergefallen war. — Daß das natürliche Eis sehr reich an entwickelungsfähigen Keimen ist, ist durch Dr. Karl Fränkel nachgewiesen worden, während Dr. Heyroth festgestellt hat, daß auch das Kunsteis häufig große Mengen von Bacterien enthält, die aus dem (nicht genügend reinen) benutzten Wasser stammen. — Bei der bacteriologischen Untersuchung von Gletscherschnee resp. Gletscherwasser fand Dr. Schmelck eine sehr beträchtliche Vermehrung des Bacteriengehaltes bei der Schneeschmelze. Ein in dem Schnee nachgewiesener Bacillus, welcher in seinen Culturen grüne Fluorescenz hervorruft, soll nach der Ansicht des genannten Forschers die grüne Farbe des Gletscherwassers bedingen. — Welche Extreme von Temperatur diese kleinsten Lebewesen ertragen, zeigen zwei andere neuere Beobachtungen. Im Kieler Hafenwasser und im Kieler Boden hat man 14 verschiedene Mikroorganismen aufgefunden, welche die Eigenschaft haben, bei 0 Grad Celsius zu wachsen. Andererseits hat man festgestellt, daß Sporen des Bacillus subtilis, welche an Seidenfäden angetrocknet und in Papier eingeschlagen sind, $2\frac{1}{2}$ Stunden lang die Einwirkung des strömenden Dampfes von 100 Grad Celsius ohne irgend welche Aenderung ihrer Formen oder Entwicklung überstehen.

mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die öffentlichen Denkmäler Breslaus. Fabrikbesitzer und Stadtverordneter **Köbner** gab sodann eine Uebersicht über die wichtigsten Vorgänge auf communalem Gebiet und machte hierbei u. A. die Mittheilung, daß **nunmehr die städtische Anleihe von 20 Millionen von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden sei.** Bezüglich der **elektrischen Beleuchtungsanlage** äußerte sich Redner dahin, daß die Preise für Abnehmer der Elektricität zu theuer gestellt seien, und viele abgeschreckt wurden, elektrische Beleuchtung einzurichten. Die ganze Anlage sei auf Siemens und Halske zugeschnitten. So weit er die Stimmung unter den Stadtverordneten kenne, werde die Ausschreibung der elektrischen Anlage beschlossen werden, um Breslau das beste und billigste elektrische Licht zu sichern. Apotheker und Stadtverordneter **Müller** theilte mit, daß eine Strömung vorhanden gewesen, nach deren Meinung die **Beyersdorf-Stiftung** mit ihren 50 000 M. ihren Zweck, billige Wohnungen für Arme herzustellen, nicht erreichen könne. Demgegenüber erinnerte Redner daran, daß die Fränkel'sche Stiftung auch nur mit 75 000 Mark angefangen habe, jetzt schon 9 Häuser besitze und außerordentlich wohlthätig wirke. In einer gestern stattgehabten Ausschuß-Sitzung sei endlich beschlossen worden, den vom Testator ausgesprochenen Zweck der Stiftung aufrecht zu erhalten.

Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 13. October bis 19. October 1889 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London	4 352	16,9	Odessa	272	23,2	Braunschweig	92	13,5
Paris	2 261	19,9	Dresden	264	20,7	Halle a. S.	90	26,7
Berlin	1 454	19,8	Köln*)	261	19,3	Dortmund	87	19,1
Petersburg	978	18,2	Leipzig	213	13,4	Essen	71	20,5
Wien	811	19,2	Brüssel	183	19,6	Posen	70	23,7
Hamburg incl Vororte	511	21,9	Magdeburg	176	18,7	Görlitz	60	18,3
Budapest	453	22,7	Frankfurt am Main	167	15,2	Würzburg	58	24,3
Warschau	446	37,2	Königsberg	158	24,9	Frankfurt a. d. Oder	56	22,2
Rom	404	21,0	Venedig	154	29,7	Duisburg	52	11,0
Breslau	319	20,9	Chemnitz	122	26,8	München-Gladbach	49	16,9
Prag und Vororte	304	19,8	Danzig	119	24,0	Liegnitz	48	18,5
München	285	24,1	Stettin	105	23,2			

*) mit den Stadtgemeinden Deutz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

* **Vom Lobetheater.** Fräulein Kopsien vom Hoftheater in Hannover ist zum Gastspiel hier eingetroffen. Dieselbe ist bestimmt, die Rolle der Isa in dem „Fall Clemenceau" zu spielen. Die junge Künstlerin wird voraussichtlich vorher erst in einer anderen Rolle gastiren; die Vorstellungen der „Nervösen Frauen" und des „Königs Candaule" sollen vorläufig nicht unterbrochen werden, da dieselben fortgesetzt gut besucht sind.

R. **Residenz-Theater.** Am Dinstag marschirte die „Junge Garde" zum fünfundzwanzigsten Male über diese Bühne. Bleibt die Anziehungskraft des Stückes, vermöge welcher auch in der „Jubiläums-Vorstellung" wieder der Saal bis auf wenige Plätze besetzt war, noch weiter wirksam, so wird dem silbernen Jubiläum auch noch das goldene und diamantene folgen. Seit der ersten Aufführung des Stückes hat die Besetzung der Rollen zum größten Theil durch „Abcommandirungen" nach dem Lobetheater manche Veränderungen erfahren, aber der frische Zug, der der „Jungen Garde" seiner Zeit zum Siege verhalf, ist derselbe geblieben; daß es anders sei, will der stramme Wachtmeister (Herr Rohland) wohl „doch nicht hier einführen". Nur rathen wir ihm, sich des Recruten seiner Truppe sowohl in Civil wie in Uniform anzunehmen, da dessen Leistungen noch gar zu sehr gegen die der früheren Besetzung dieser Rolle abstechen. Fräulein Grüner hat jetzt die Partie der Gertrud übernommen und führt dieselbe frisch und graziös durch. Der „Perlewitz" ist infolge der Uebernahme durch Herrn Drach ein ganz anderer geworden, verfehlt aber auch in dieser Auffassung seine Wirkung nicht. Außerordentlich hat die kleine Kellner-Episode durch die Besetzung mit Herrn Klug gewonnen. Sein „Fritz" ist der echte „mit den Händen an der Hosennaht geborene" Berliner Junge. — Die Temperatur im Theatersaal, welche früher am Schluß der Vorstellungen eine recht unleidliche wurde, ist jetzt sehr angenehm; dürften wir aber noch einen Wunsch im Interesse des Publikums, zu dem jetzt auch die „oberen Zehntausend" gehören, aussprechen, so würden wir für eine schützende und „verdeckende" Halle über den zu passirenden Hof plaidiren.

* **Die Einleitung zu einer Predigt.** Der Oberkirchenrath in Berlin hat bekanntlich unterm 20. Februar 1879 an die Geistlichen folgenden Erlaß gerichtet: „Den Geistlichen legt der Beruf, das Evangelium des Friedens Allen ohne Unterschied nahe zu bringen, insbesondere die Pflicht auf, in der Theilnahme an dem gegenwärtig so leidenschaftlich bewegten politischen und socialen Leben, sowie bei Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte diejenige Vorsicht und Zurückhaltung zu beobachten, welche das Amt, dem Himmelreich in der Welt den Weg zu bahnen und das Wort von der Versöhnung zu predigen, mit sich bringt. Kaum etwas hat den Einfluß der amtlich organisirten Kirche, nicht nur in den höher gebildeten Kreisen der Bevölkerung, so geschädigt, als der von verschiedenen Seiten unternommene Versuch, die Kirche, ihr Bekenntniß und ihre Organe als Mittel für bestimmte politische Parteizwecke zu gebrauchen." — Unser —l.-Correspondent in Görlitz schreibt uns unterm 30. d. M.: Wir können uns nicht gut vorstellen, daß Herr Pastor Hofmann in Ebersbach i. Sachsen an diese treffliche Anweisung für alle Verkünder des Evangeliums des Friedens gedacht hat, als er am vorletzten Sonntag seine Predigt mit folgenden Ausführungen einleitete: „Gott sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Im Herrn, geliebte Gemeinde! Wir stehen unter dem Eindruck der letzten Wahl. Wie vorauszusehen, ist es gekommen. Unter uns haben die gesiegt, welche den Wünschen und Bestrebungen der Regierung von vornherein mit Mißtrauen gegenüberstehen und selten oder niemals dem beistimmen, was die Gott verantwortliche Obrigkeit für der Unterthanen Wohlfahrt für nöthig hält; gewachsen ist die Zahl Derer, die sich von den ausgesprochenen Feinden des Thrones und des Altars führen lassen, und das in demselben Jahr, wo unser Vaterland mit seinem angestammten Königshause ein großartiges Jubelfest gefeiert." Das Dorf Ebersbach, wo Herr Pastor Hofmann diese Worte von der Kanzel herab gesprochen hat, gehört zu dem Wahlkreise, in welchem bei der am 14. October stattgehabten Landtagswahl der freisinnige Abgeordnete Fährmann einen glänzenden Sieg davongetragen hat. Das Stimmverhältniß in diesem Dorfe war so, daß Fährmann 249, sein cartellbrüderlicher Gegner dagegen nur 192 Stimmen erhielt. Das war der „Eindruck der letzten Wahl". Wir meinen, daß jene Worte des Geistlichen sich schwer mit dem oben angeführten Erlaß des Oberkirchenraths in Einklang bringen lassen. Ist es ein Wort der „Versöhnung", wenn der politische Gegner als „ausgesprochener Feind des Thrones und des Altars" hingestellt wird? Wie verlautet, wird Abgeordneter Fährmann die Angelegenheit vor versammelten Landtage zur Sprache bringen.

—d. **Frauen-Verein zur Speisung und Bekleidung der Armen.** In der heute Nachmittag 5 Uhr im Fürstensaale des Rathhauses abgehaltenen Generalversammlung erstattete Oberbürgermeister Friedensburg als Vorsitzender den Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1888/89. Danach ist der Besuch der 7 Suppenanstalten im verflossenen Winter erheblich höher gewesen als im Vorjahre. Dieselben wurden am 26. November v. J. eröffnet und am 23. März c. geschlossen. Die Dauer des Betriebes berechnet sich also auf 118 Tage. Es wurden während dieser Zeit unentgeltlich vertheilt: In der Anstalt I (Kleine Groschengasse 20) 62 170 Portionen, in der Anstalt II (Trinitasstr. 9/11) 27 803 Portionen, in der Anstalt III (Löschstraße 22) 41 560 Portionen, in der Anstalt IV (Uferstraße 34) 66 900 Portionen, in der Anstalt V (Schulhaus am Wäldchen) 30 680 Portionen, in der Anstalt VI (Matthiasstraße 50a) 31 600 Portionen und in der Anstalt VII (Kreuzstr. 17/25) 35 400 Portionen, zusammen 296 113 Portionen (gegen 279 977 im Vorjahre). Außerdem wurden gegen Vergütung des Selbstkostenpreises an die vom Verein gegen Verarmung und Bettelei bezeichneten Empfänger 1139 Portionen verabreicht. Die Gesammtsumme der vertheilten Speisen beträgt sonach 297 252 Portionen. Die Speisen wurden an solche Arme gegeben, welche nach genauester Prüfung ihrer Verhältnisse durch die Vorstandsdamen sich als bedürftig erwiesen, ferner an die Zöglinge der Kleinkinder-Bewahranstalt für weibliche Diakonie, der Spielschule an der Kreuzkirche, an arme Schulkinder und auch an solche Hilfsbedürftige, welche dem Verein seitens der städtischen Armenverwaltung zugewiesen wurden. Die Vertheilung der Speisen fand täglich ohne Ausnahme, also auch an Sonn- und Feiertagen, statt. Jede Portion bestand aus 1 Liter warmer, kräftiger Mittagskost, zu welcher an einigen Tagen in jeder Woche eine Fleischbeilage verabreicht wurde. Die tägliche Durchschnittszahl der unentgeltlich vertheilten Portionen betrug 2509. An Mitgliedern zählt der Verein gegenwärtig 785 (gegen 818 im Vorjahre). Auch im verflossenen Jahre ist der Verein namhaft unterstützt worden. An größeren Geschenken flossen dem Vereine zu: 500 M. aus dem Nachlaß des verstorbenen Rentier Jonas Hirschel, 1000 M. aus dem Nachlaß der verst. Frau Commerzienrath Hermine Caro, ferner 300 M. von Fräulein von Kramsta auf Muhrau und je 250 M. von Frau Dr. Agnes Herschel bei Verlegung ihres Wohnsitzes vom hiesigen Orte und vom Particulier Max Franck. Außerdem wurden dem Vereine aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse 3000 Mark überwiesen. Ferner ist der Verein mit verschiedenen kleineren Geschenken an Geld und Naturalien erfreut worden. Auch die Schiedsmänner haben bei Vergleichen des Vereins gedacht. Der Vorsitzende sprach allen Wohlthätern den wärmsten Dank des Vereins aus. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 16 885,70 M., die Gesammtausgabe 17 880,92 M. Der Kassenbestand bezifferte sich auf 5806,68 M. Dem Schatzmeister, Kaufmann Leopold Sachs, wurde unter Ausdruck des Dankes Entlastung ertheilt. Im Weiteren wurde beschlossen, den vorjährigen Etat, welcher in Einnahme mit 13 754 M. und in Ausgabe mit 15 672 M., also mit einem Fehlbetrag von 1918 M. abschloß, auch für das neue Jahr 1889/90 anzunehmen. Der Fehlbetrag brauche, wie der Vorsitzende bemerkte, den Verein nicht schmerzlich berühren, denn je mehr der Verein Wohlthaten übe, desto mehr würden sich auch Wohlthäter finden, die ihn unterstützten. Aus dem Vorstande scheiden dem Turnus gemäß aus: Oberbürgermeister Friedensburg, Rathssecretär Liebich, Frl. Ruthardt, Frau Badeanstaltsbesitzer Anders, Frau Stadtrath Geier, Frau Rector Bruchmann, Frau Particulier Schramme, Frau Stadthauptkassen-Rendant Winckler und Frau Particulier Bieber. Dieselben werden durch Zuruf wiedergewählt. Außerdem hat Frau Rector Hahn ihr Amt als Vorsteherin der Anstalt VII niedergelegt. An ihre Stelle wird die jetzige Kassirerin dieser Anstalt, Frau Particulier Bieber, zur Vorsteherin, und Frau Kaufmann Laßwitz zur Kassirerin gewählt. Ferner hat sich Frau Kaufmann am Ende wegen Alters veranlaßt gesehen, ihr Amt als Vorstandsdame niederzulegen. In Anerkennung der Verdienste, welche sich Frau am Ende um den Verein erworben, beschloß die zahlreich besuchte Versammlung, dieselbe zum Ehrenmitgliede zu ernennen und ihr durch eine Abordnung eine Adresse überreichen zu lassen. An ihrer Stelle wurde Frau Apotheker Dr. Pannes als Vorsteherin der zweiten Suppenanstalt gewählt. Endlich wurde noch beschlossen, die Suppenanstalten am Mittwoch, den 27. November c., wieder zu eröffnen.

* **Der Regierungspräsident a. D. Freiherr von Zedlitz und Neukirch** auf Birgwitz, Kr. Glatz, ist Montag, den 28. d. M., im Alter von 76 Jahren gestorben.

ββ **Deutscher Schriftsteller-Verband.** — Bezirk Schlesien-Posen. Der Bezirk II des Deutschen Schriftsteller-Verbandes (Schlesien und Posen) veranstaltet am 18. November im Saale des Hôtel de Silésie hierselbst einen geselligen Abend mit gemeinschaftlichem Mahl und musikalisch-gesanglichen Vorträgen.

* **Die zweite städtische Gasanstalt** feiert morgen, Donnerstag, den 31. d. Mts., das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens.

=ββ= **Zur Beachtung für Reservisten.** Diejenigen Ersatzreservisten des Jahrganges 1882, welche 1884 der Ersatzreserve I. Klasse als nicht übungspflichtig zugetheilt worden sind, haben sich bei ihrem zuständigen Bezirks-Feldwebel mit ihrem Ersatz-Reservepasse behufs Ueberführung zum Landsturm ersten Aufgebots baldigst zu melden. Im Interesse der betreffenden Mannschaften wird bemerkt, daß der Uebertritt erst dann als erfolgt zu betrachten ist, wenn der entsprechende Vermerk im Ersatzreservepaß eingetragen ist.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 20. bis 26ten October 1889 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 65 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 231 Kinder geboren, davon waren 192 ehelich, 39 unehelich, 222 lebendgeboren (108 männlich, 114 weiblich), 9 todtgeboren (5 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 117 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 33 (darunter 13 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 14, über 80 Jahre —. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Rötheln 1, an Rose —, an Diphtheritis 8, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstyphus —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 1, an anderen acuten Darm-Krankheiten 6, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 10, an anderen Krankheiten des Gehirns 7, an Lungenschwindsucht 11, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 8, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 16, an allen übrigen Krankheiten 41, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord —, unbestimmt —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 19,39, in der betreffenden Woche des Vorjahres 21,67, in der Vorwoche 21,22.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 20. bis 26. October 1889 betrug die mittlere Temperatur + 8,5° C., der mittlere Luftdruck 744,6 mm, die Höhe der Niederschläge 36,95 mm.

* **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 20. bis 26. October 1889 wurden 118 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 1, an Diphtheritis 40, an Unterleibstyphus 4, an Scharlach 37, an Masern 36, an Kindbettfieber —.

ββ **Die wissenschaftlichen Sammlungen des landwirthschaftlichen Instituts der Universität** werden in diesem Winter für die Studirenden zwei Mal wöchentlich zur Besichtigung geöffnet sein und zwar Mittwochs von 2—3 Uhr Nachmittags ausschließlich die Modellsammlung im 3. Stock des Hinterhauses und Freitags von 2—3 Uhr Nachmittags ausschließlich die übrigen Sammlungen im 2. und 3. Stock des Vorderhauses (Matthiasplatz 5). Es wird hierbei vorausgesetzt, daß sich die Besucher den für die Erhaltung der Sammlungen unentbehrlichen Anordnungen, über welche der anwesende Instituts-Diener Aufschluß zu geben beauftragt ist, fügen. Beflissene des landwirthschaftlichen Studiums, welche eine eingehendere Benutzung der wissenschaftlichen Sammlungen beabsichtigen, sollen ihre diesbezüglichen Absichten dem Instituts-Assistenten Courtin mittheilen, damit der Director Prof. Dr. v. Funke die für ein solches Studium erforderlichen Anordnungen treffen und sonstige Auskunft und Unterstützung veranlassen könne. Die räumliche Anordnung der wissenschaftlichen Anstalten im Institutsgebäude ist folgende: 1) die speciellen landwirthschaftlichen Sammlungen und die allgemeine Instituts-Bibliothek befinden sich erstere im 2. und 3. Stock des Vorderhauses und im 3. Stock des Hinterhauses, letztere im 2. Stock des Vorderhauses; 2) das landwirthschaftlich-technologische Institut im 1. Stock des Vorderhauses; 3) das Veterinär-Institut im Erdgeschoß des Hinterhauses. Mit demselben ist eine Veterinär-Klinik verbunden, für welche Anmeldungen in den Vormittagstunden von 10—12 Uhr in dem Institut angenommen werden; 4) das Thierchemische Institut im 1. Stock des Hinterhauses; das landwirthschaftliche Lese-Institut befindet sich im Erdgeschoß des Vorderhauses.

= **Maßregeln zur Tilgung der Maul- und Klauenseuche.** In Folge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Dominiums Dobersdorf, der Gemeinden Walzen, Leuber, Langenbrück und Wiese-gräflich dürfen nach der Bestimmung des Reg.-Präsidenten zu Oppeln die im Neustädter Kreise angesetzten Viehmärkte (mit Ausnahme der Pferdemärkte) und die an den Wochenmärkten stattfindenden Schwarzviehmärkte bis auf Weiteres nicht abgehalten werden. Außerdem aber werden die verseuchten Ortschaften und deren Feldmarken gegen den Ein- und Durchtrieb von Klauenvieh gesperrt; die Ausführung von Wiederkäuern und Schweinen wird nur dann gestattet, wenn der Nachweis erbracht werden kann, daß die Thiere gesund sind und die sofortige Abschlachtung derselben erfolgt.

* **Die hiesige Blinden-Anstalt,** Martinistraße 7/9, die einzige derartige Anstalt der Provinz Schlesien mit ihren vier Millionen Einwohnern, hat bis heute 1271 Zöglinge aufnehmen und 1161 entlassen können, und weist gegenwärtig einen Bestand von 110 Zöglingen und 13 Hospitanten auf (84 männliche, 39 weibliche, 69 evangelische, 51 katholische und 3 jüdische). Bei Beginn der Einsammlung ihrer diesjährigen Hauscollecte im hiesigen Stadtbezirk erläßt der Vorstand der Anstalt folgendes Anschreiben: „Hochgeehrte Mitbürger! Der Schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt, welche seit 1818 besteht, ist es seit 1821 durch hohes Wohlwollen der obersten Provinzialbehörde gestattet, alljährlich eine Hauscollecte bei den Bewohnern der Provinz Schlesien in Stadt und Land zu veranstalten. Diese freiwillig gespendeten Gaben bilden einen wesentlichen Bestandtheil unserer verfügbaren Mittel, welchen wir um so weniger entbehren können, als uns durch den fallenden Zinsfuß geringere Einnahmen, durch Erweiterung unserer Blindenfürsorge bedeutende Mehrausgaben erwachsen sind. Neben Unterhaltung des Bestehenden wird die Gründung einer Vorschule für die Blinden vom 8. bis 10. Lebensjahre, der Bau einer Turnhalle und bedeckten Seilerbahn zur gebieterischen Nothwendigkeit; auch droht uns ein Neubau eines Theiles unseres Anstaltsoderufers. — Obwohl nun an den Wohlthätigkeitssinn durch neue humanitäre Veranstaltungen alljährlich höhere Anforderungen gestellt werden, öffneten sich doch stets Herzen und Hände, wo es der Verbesserung des Looses unserer blinden Mitmenschen galt. — Darauf bauend, empfehlen wir auch in diesem Jahre die Hauscollecte für die Schlesische Blinden-Unterrichts-Anstalt unsern werthen Mitbürgern zu einer opferfreudigen Betheiligung." — Möge der Wunsch des Vorstandes sich erfüllen und unsere Blinden recht offene Hände finden.

* **Königl. Preußische Klassen-Lotterie.** Wir erinnern noch einmal daran, daß die Erneuerung der Loose 2. Klasse 181. Lotterie bei Verlust des Anrechts bis kommenden Donnerstag, den 31. d. M., Abends 6 Uhr, erfolgen muß.

=ββ= **Vorzeitiges Beziehen von Neubauten.** Nach einer in höherer Instanz gefällten Gerichtsentscheidung ist Miether wie Vermiether strafbar, wenn das Beziehen eines Neubaues vor Ablauf von 9 Monaten nach Abnahme des Rohbaues erfolgt ist und eine Untersuchung durch den betreffenden Polizeibezirks-Physikus nicht stattgefunden hat.

♂ **Arbeiter-Transporte.** Seit mehreren Tagen passiren wieder mehr oder weniger große Transporte polnischer Arbeiter und Arbeiterinnen, welche aus den westlicher gelegenen Provinzen nach ihrer Heimath Oberschlesien und Posen zurückkehren, unsere Stadt. Die Zahl der Rückkehrenden ist eine wesentlich größere, als im vorigen Jahre. Wiederum sind besondere Arbeiterzüge vorgesehen, welche an jedem Dinstag und Donnerstag von Falkenberg und nach Bedarf von weiter gelegenen Stationen abgelassen werden. Diese Züge verkehren über Kohlfurt-Liegnitz bis Mochbern, wo sie sich theilen, und zwar geht von dort aus ein Theil nach Oppeln und der andere nach Kreuzburg. Bei Benutzung der an den genannten Tagen zur Ablassung gelangenden Sonderzüge wird den Arbeitern bei Betheiligung von mindestens dreißig Personen eine Fahrpreisermäßigung gewährt, sodaß für das Kilometer nur etwa $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ Pf. anstatt des gewöhnlichen Fahrpreises von 2 Pf. zur Erhebung gelangt. Trotz dieser Ermäßigung, welche auf so große Entfernungen für diese Reisenden nicht unbedeutende Beträge ausmacht, fahren an den übrigen Tagen der Woche nahezu ebenso viel wie an den Dinstagen und Donnerstagen. In Folge dessen mußten im Vorjahre auch an vielen anderen Tagen der Woche Sonderzüge abgelassen werden, um die Arbeiter an ihr Ziel zu befördern. Fast durchgängig hört man von den Rückkehrenden, daß sie nur über den Winter in ihrer Heimath verbleiben und zum Frühjahr wieder an ihre bisherige Arbeitsstätte zurückkehren werden.

+ **Besitzveränderungen.** Sternstraße Nr. 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67 und 69, Verkäufer: Rentier Richard Thomas; Käufer: Kaufmann Oswald Moral. — Sternstraße Nr. 76, 78, 80, 82 und Brigittenthalstr. Nr. 13, Verkäufer: Rentier Richard Thomas; Käufer: Kaufmann, Holz- und Baumaterialien-Geschäfts-Handlung A. Plaskuda. — Brigittenthalstraße Nr. 14 und 16, Verkäufer: Rentier Richard Thomas; Käufer: Baumeister Heinrich Grunwald. — Brigittenthalstraße Nr. 22, Verkäufer: Rentier Richard Thomas; Käufer: Fuhrwerksbesitzer Fuhrmann. — Hirschstraße Nr. 57, Verkäufer: Rentier Richard Thomas; Käufer: Stellmachermeister und Wagenbaumeister A. Ulbrich. — Brigittenthalstraße Nr. 29 und 31, Verkäufer: Rentier Richard Thomas; Käufer: Holzhändler Fleischer. — Bahnhofstraße Nr. 26, Verkäufer: Rentier Richard Thomas; Käufer: Rathszimmermeister Heinrich Stübner.

* **Carl Stangen's Reisebureau** hat 25 Gesellschaftsreisen zur Pariser Welt-Ausstellung ausgeführt. Die Theilnehmer der dritten Gesellschaftsreise um die Erde haben von Singapore aus einen Ausflug nach der Insel Batavia unternommen und sind jetzt von demselben glücklich in Colombo (Ceylon) angekommen. Der Aufenthalt in Vorderindien dauert 6 bis 7 Wochen, dann begeben sich die Reisenden nach Egypten.

♂ **Die Heizung der Eisenbahn-Personenwagen.** Nachdem zur Warmhaltung der Reisenden bereits vor mehreren Wochen die Strohmatten in die Eisenbahn-Personenwagen gelegt worden sind, ist vor einigen Tagen beim Herabsinken der Temperatur bis unter + 5 Gr. R. mit dem Heizen der Eisenbahnzüge begonnen worden.

♂ **Von der Oder.** Die wegen Hochwassers sehr beeinträchtigte Verladung von Kohle an den hiesigen Hafen-Anlagen ist nun wieder in vollem Maße aufgenommen worden, nachdem der Wasserstand ein beträchtlich niedrigerer geworden ist. Die Kohlenverladungen für die Wasserverfrachtung sind in Oberschlesien jetzt außerordentlich stark.

* **Feuerwehr-Alarmirung.** Am 30. d. M., Nachm. 12 Uhr 28 Min. wurde die Feuerwehr nach der Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1 gerufen; es brannte der Dünger in der im Hofe rechts befindlichen Grube. Das Feuer entstand vermuthlich dadurch, daß glühende Asche in die Grube geschüttet wurde. Der Brand wurde mit etlichen Eimern Wasser gelöscht.

---

s. **Hirschberg,** 29. Octbr. [Ueber einen Mord an der böhmischen Grenze] wird aus Trautenau berichtet: In dem hinter der Gemeinde Liebenthal befindlichen Walde wurde die mit zahlreichen Wunden bedeckte Leiche der 65jährigen Maria Reznicek aus Zdar aufgefunden. Bei der Besichtigung derselben wurde constatirt, daß die Unglückliche an einem anderen Orte ermordet und in den Wald geschleppt worden war. Die Frau hatte sich am 12. October aus ihrer Wohnung entfernt, um sich zu ihrem Sohne in Hawlowitz zu begeben, wo sie das Kirchweihfest verleben wollte. Der Sohn gab an, daß die Mutter vom 12.—15. October bei ihm gewesen sei und sich dann zu dem Grundbesitzer Johann Lelek in demselben Orte begeben habe, um daselbst ihr Ausgedinge abzuholen. Da die alte Frau seit diesem Tage nicht mehr gesehen worden war, lenkte sich der Verdacht gegen den Grundbesitzer Lelek, und eine Gendarmeriepatrouille begab sich in die Behausung desselben. Lelek war auf dem Felde, seine Frau erklärte, die Ausgedingerin Reznicek sei am 15. d. M., Nachmittags, zu ihr gekommen und habe von ihr das Ausgedinge, bestehend in 4 Kilo Butter und 6 Gulden baarem Gelde, bekommen. Bei der hierauf vorgenommenen Haussuchung entdeckte man vier große, mit einer Sandschicht bedeckte Stellen, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß hier Blutlachen mit Sand verdeckt worden waren. Auch an der Zimmerthür waren Blutflecke ersichtlich; man fand auch einen blutbefleckten Hammer und ein blutbeflecktes Messer. Lelek wurde auf dem Heimwege vom Felde festgenommen und, da er sich in Widersprüche verwickelte, verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert. Am folgenden Tage gestand die Ehefrau des Verhafteten, daß ihr Mann am 15. d. M. die Mordthat verübt und die Leiche in der Nacht auf einem Wagen in den Wald geführt habe. Die Ehefrau wurde nun ebenfalls verhaftet.

Grünberg, 28. Octbr. [Handelskammer-Angelegenheit.] Die Frage der Errichtung einer Handelskammer wird hier lebhaft erörtert. Anlaß hierzu giebt der Umstand, daß auf ein von Glogauer Handels- und Gewerbetreibenden an den Regierungspräsidenten gerichtetes Gesuch, betreffend die Errichtung einer Handelskammer für Stadt und Kreis Glogau, der Regierungspräsident Prinz Handjery eine gemeinschaftliche Handelskammer für die Kreise Glogau, Freystadt und Grünberg vorgeschlagen hat. Prinz Handjery hat, nach dem „L. A.", den Antragstellern den Bescheid ertheilt, daß er nicht in der Lage sei, bei dem Minister genanntes Institut für Glogau allein zu befürworten, da eine Zersplitterung der Vertretungen der Handels- und Gewerbetreibenden mehr geeignet sei, die Wirksamkeit dieser Körperschaften zu beeinträchtigen, als sie zu fördern, und andererseits die Handelskammern um so mehr ihren Aufgaben Genüge leisten könnten, je vielseitiger die von ihnen zur Geltung gelangenden Interessen seien; auch ginge die Zahl der im Regierungsbezirk Liegnitz bestehenden Kammern schon über das Bedürfniß hinaus. Der Regierungspräsident hat daher anheimgestellt, in Erwägung zu nehmen, ob nicht den Interessen der Handels- und Gewerbetreibenden durch ein Zusammenthun der Betheiligten in den genannten drei Kreisen zur Bildung einer Handelskammer mit dem Sitze in Glogau Rechnung zu tragen wäre. Die Initiative in der Angelegenheit, soweit sie den hiesigen Ort berührt, ist dem Vorstande des Gewerbe- und Gartenbau-Vereins hier angeboten worden.

Mit zwei Beilagen.

V **Schweidnitz,** 30. Octbr. [Selbstmorde.] Am Sonntag brachte sich ein hiesiger Kaufmannslehrling, und gestern ein hiesiger 26 Jahre alter Uhrmacher in selbstmörderischer Absicht einen Schuß bei. Ersterer lebt noch; der zweite starb etwa 2 Stunden nach vollbrachter That.

•• **Brieg,** 30. Oct. [Vom kgl. Lehrerseminar. — Steppenhühner. — Bauthätigkeit.] Da der Untercursus des hiesigen königlichen Lehrerseminars bisher nur 19 Zöglinge zählte, sind demselben durch den Cultusminister 7 Präparanden aus der Rheingegend, welche die Reife zur Aufnahme in ein Seminar nachgewiesen haben, zugewiesen worden. Die noch jetzt zur vollen Frequenz der Anstalt — 30 Zöglinge — fehlenden wenigen Schüler dürften durch eine baldige nochmalige Ueberweisung resp. Aufnahme zuständiger Präparanden gedeckt werden. — Das Steppenhuhn scheint sich in hiesiger Gegend ansiedeln zu wollen. Vor Kurzem wurde auf der rechten Oderseite bei Schreibendorf ein Volk Steppenhühner vom Jagdpächter Menzel beobachtet und ein Huhn erlegt. Am 25. d. M. ist nun auf der linken Oderseite auf Schüsselndorfer Terrain vom Kaufmann Hausen hier ein starkes Volk Steppenhühner gesehen worden. Wegen der großen Entfernung konnte derselbe jedoch nicht zum Schuß kommen. — Auch in diesem Jahre sind hier eine beträchtliche Anzahl Neubauten aufgeführt worden. Es sind dies einige Fabriken, sowie verschiedene Wohnhäuser. Bei der milden Witterung wird auch jetzt noch fleißig weiter gearbeitet. Von den größeren Bauten ist insbesondere der Wiederaufbau der abgebrannten Storch'schen Stadtmühle hervorzuheben.

— **Ottmachau,** 30. October. [Eisenbahn Ottmachau-Landesgrenze.] Zu Verhandlungen wegen eines freihändigen Ankaufs der zum Bau einer Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Ottmachau bis zur Landesgrenze innerhalb der hiesigen Feldmark erforderlichen Grundstücke steht am 5. k. M. hierselbst ein Termin vor dem Commissar des Ober-Präsidenten, Ober Reg.-Rath Hüpeden aus Oppeln, an, zu welchem 24 Grundbesitzer Einladungen erhalten.

⊙ **Neustadt O/S.,** 29. October. [Maul- und Klauenseuche. — Herabsetzung des Zinsfußes. — Augenuntersuchung. — Stadtverordnetenwahlen.] Die Maul- und Klauenseuche nimmt im Kreise Neustadt immer größere Verbreitung an. Amtlicherseits ist sie bis heute in Dobersdorf, Walzen, Leuber, Wiese-gräflich und Langenbrück festgestellt. In Dobersdorf erstreckt sich die Seuche nur auf das Dominium, in Leuber und Langenbrück dagegen auf je 5, in Walzen auf 3 Besitzungen und in Wiese auf ein Gehöft. Nachforschungen haben ergeben, daß die Krankheit an allen Orten durch Schwarzviehtransporte eines Viehhändlers eingeschleppt worden ist. — Bei der Kreissparkasse und der städtischen Sparkasse wird der Zinsfuß für Spareinlagen zum 1. Januar 1890 von 3,6% auf 3% herabgesetzt. — Im Auftrage der Königl. Regierung zu Oppeln werden seit einigen Tagen die Kinder unserer Volksschulen vom Kreisphysikus Dr. Krause auf die Augen untersucht. — Die Wahl von 12 Stadtverordneten ist seitens des Magistrats auf Freitag, den 8. November. cr., anberaumt worden.

* **Gleiwitz,** 30. Oct. [Auf der Strecke Gleiwitz-Laband] sollen im nächsten Jahre für die zwischen Gleiwitz und Peiskretscham cursirenden Züge zwei neue Geleise angelegt werden.

\+ **Lublinitz,** 29. October. [Versetzung.] Der Kreisschulinspector Blümel hierselbst ist vom 1. Januar k. J. ab in die Kreisschulinspection Osterode, Reg.-Bezirk Königsberg, versetzt worden; über die Besetzung der hierdurch erledigten hiesigen zweiten Kreisschulinspection ist eine Bestimmung noch nicht ergangen.

Δ **Kattowitz,** 29. Octbr. [Schulhausbau. — Vertretung.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat auf Antrag des Magistrats beschlossen, auf dem Platze des alten Schulhauses ein neues Haus zu erbauen. Ob das Gebäude 18- oder 24-klassig sein soll, ist erst von den noch vorzulegenden Bauprojecten mit Kostenanschlägen abhängig. Damit ist der ursprünglich in Aussicht genommene Plan, ein resp. zwei kleinere Vorstadtschulhäuser zu erbauen, fallen gelassen worden, was im Interesse der Einwohner und Kinder der Ackervorstädte zu bedauern ist. — In derselben Sitzung, in welcher die Wahl eines Beigeordneten vorgenommen werden sollte, wurde beschlossen, diese Wahl nochmals zu vertagen und den Magistrat zu ersuchen, bei der Königl. Regierung wegen eines Vertreters während der Dauer der Krankheit des Bürgermeisters Rüppell vorstellig zu werden.

♂ **Tarnowitz,** 29. Oct. [Verkehrs-Eröffnung.] Der Bau der neuen Strecke der hiesigen Schmalspurbahn ist nun beendet, sodaß der Anschluß derselben an die alte Linie in der Nähe von Hugohütte bereits gestern erfolgen konnte. Die in gleicher Ebene mit der Hauptstrecke bestandene Geleiskreuzung der Schmalspurbahn ist dadurch beseitigt worden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

• **Posen,** 30. October. [Das hiesige Priesterseminar] wird Donnerstag, den 31. d. M., durch den Erzbischof und die Capitulargeistlichkeit feierlich eröffnet. Die Zahl der angemeldeten Kleriker beträgt bis jetzt 65; Regens der Anstalt ist Canonicus Jedzink.

u. **Rawitsch,** 29. Octbr. [Bestätigung.] Die Wahl des zweiten Bürgermeisters zu Cüstrin, Herrn Krakau, zum Bürgermeister unserer Stadt auf die gesetzliche Dauer von 12 Jahren ist nunmehr von der Königl. Staatsregierung bestätigt worden. Bekanntlich fand die erste Wahl des Genannten in Folge eines Formfehlers nicht die Bestätigung. Das lange Interregnum in der Verwaltung unserer Stadt — Bürgermeister Weißig trat Anfang Juli d. J. in den Ruhestand — wird nunmehr bald sein Ende nehmen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 30. October. [Landgericht. Strafkammer II. — Ein gefährlicher Handwerksbursche.] Vor dem Schöffengericht ist der Sattlergeselle Heinrich Förder aus Königsberg wegen Hausfriedensbruches, Beleidigung, Körperverletzung und Bedrohung mit einem Verbrechen zu 6 Monaten Gefängniß, außerdem wegen Bettelns zu 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden; er hat gegen dieses Urtheil ausschließlich wegen der Zuerkennung von Arbeitshaus (Ueberweisung) die Berufung eingelegt. Zur Verhandlung hierüber stand heut vor der unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Freytag tagenden II. Strafkammer Termin an. Bei Feststellung der Personalien des Angeklagten gelangte der Vorsitzende auch zu den Vorstrafen desselben. „Wieviel Mal sind Sie bestraft?" lautete die betreffende Frage. „Das kann ich bei meinen vielen Vorstrafen nicht wissen," entgegnete der Angeklagte. „So! Da haben also diese Vorstrafen keinen Eindruck auf Sie gemacht?" „Richtiger ist es wohl, daß die Strafen zu viel Eindruck auf mich gemacht haben," bemerkte Förder. Der Gerichtsschreiber verlas nunmehr das in den Acten enthaltene Verzeichniß der Strafen; es waren dies 18 Verurtheilungen. In den meisten Fällen hatte Förder gebettelt und dafür Haft in Abwechselung mit Arbeitshaus erhalten. Vorher ist er zweimal sehr schwer militärisch bestraft worden. „Insubordination" hieß der Strafdelict, wegen dessen er im Jahre 1869 zu 12 Jahren Festung verurtheilt wurde. Nach Ablauf von 3 Jahren erhielt er durch königliche Gnade die übrige Strafzeit erlassen. Kaum 1 Jahr später erfolgte eine neue Verurtheilung wegen des gleichen Vergehens, die diesmal erkannte Strafe von 5 Jahren 3 Monaten-Gefängniß hat Förder voll verbüßt. In dem jetzt zur Aburtelung stehenden Falle hat Förder am Abend des 24. April den in der Friedrich Wilhelmstraße wohnhaften Sattlermeister Baudiß um 5 Pf. auf ein Nachtlager angesprochen. Als Baudiß ihm das Geschenk verweigerte, schimpfte er denselben und begann ihn zu mißhandeln, während dieser einen Schutzmann aufsuchte. Das Publikum hat sich des Baudiß angenommen, Förder war so frech, jetzt von einem ihm unbekannten Manne ein Messer zu verlangen, damit wollte er seinem Gegner den Bauch aufschlitzen. Förder ist damals nach seiner Vernehmung vor der Polizei entlassen worden, man hat ihn dann vergeblich gesucht. Im Laufe dieses Sommers hatte er zu Schönlanke einen Streit mit dem Nachtwächter, daraus erfolgte seine Haftnahme und Verurtheilung zu 4 Wochen Gefängniß, nach Verbüßung dieser Strafe nahm man ihn in Untersuchungshaft. Das Strafkammer-Collegium erklärte das Eingangs erwähnte Urtheil des Schöffengerichts in allen Theilen für gerechtfertigt, es erkannte deshalb auf Verwerfung der Berufung des Angeklagten.

8 **Breslau,** 30. October. [Landgericht. — Strafkammer II. — Die Namensänderung.] Der 25 Jahre alte Arbeiter Reinhold Hassa wurde heute aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich auf eine wegen intellectueller Fälschung gegen ihn erhobene Anklage zu verantworten. Hassa führt die Bezeichnung eines Arbeiters jedenfalls mit Unrecht, denn wenn man sein Vorstrafenregister prüft, so ergiebt sich, daß derselbe sich fortwährend innerhalb Schlesiens auf Reisen befunden haben muß; die Polizei und der Strafrichter haben seine Reiselust durch die Bezeichnung „Landstreicher" gekennzeichnet. Mehr als 20 Strafen hat Hassa schon wegen des Landstreichens und Bettelns erhalten, die Strafen gingen bei den Wiederholungen fast immer an das höchste Maß von 6 Wochen Haft heran, außerdem gab es mehrmals Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, also 6 bis 12 Monate Arbeitshaus dazu. Diese „Zulage" wurde dem Hassa höchst unangenehm, er verhinderte weitere derartige Erkenntnisse dadurch, daß er bei einer zunächst in Löwen erfolgten Festnahme als der bisher unbestrafte Arbeiter August Clemenz auftrat. Unter demselben Namen ließ er sich dann in Brieg und auch in Breslau verurtheilen. Im hiesigen Gefängniß wurde der Schwindel entdeckt, die Beamten erkannten in dem Clemenz ihren „alten Kunden" Hassa wieder. Durch die falsche Namensangabe waren natürlich unrichtige Eintragungen in den Strafregistern der Gefängnisse erfolgt, das Strafkammer-Collegium sprach hierfür gemäß § 271 des Strafgesetzes die Verurtheilung des Hassa zu 6 Monaten Gefängniß aus.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

* **Berlin,** 30. Octbr. Der Reichstag kam heute mit der ersten Lesung des Etats noch nicht zu Ende. Das Rückgrat der ganzen heutigen Debatte bildete die gestrige Rede Rickerts; die Herren von Wedell-Malchow, von Bennigsen und von Kardorff bemühten sich, dieselbe zu widerlegen, aber um dies zu können, schoben sie den Rickert'schen Auslassungen immer erst ihre eigenen Auffassungen unter und widerlegten dann diese Caricatur. Hervorzuheben ist, daß die genannten drei Redner der Cartellparteien übereinstimmend feststellten, daß ihnen und ihren Freunden die großen Mehrforderungen sehr überraschend gekommen seien; alle drei verlangten daher auch eine eingehendere Begründung, als sie im Etat bisher vorliegt; mit der von Rickert so scharf getadelten Ueberweisungspolitik ist Herr von Wedell natürlich vollständig einverstanden, nicht so Herr v. Bennigsen; er will die Franckenstein'sche Clausel und damit natürlich auch in Preußen die lex Huene aufheben, weil thatsächlich die überwiesenen Gelder in den Kreisen verzettelt würden; um eine geordnete Reichsfinanzverwaltung zu führen, verlangt Herr von Bennigsen aber einen besonderen verantwortlichen Reichsfinanzminister, ausgestattet mit solchen Machtbefugnissen, daß er nicht blos den anderen Reichsressorts, sondern auch den Finanzministern der Einzelstaaten, auch dem preußischen, imponiren kann. Herr Windthorst bemerkte ganz richtig, ob Herr von Bennigsen etwa einen solchen Mann schon in Aussicht habe; viel nothwendiger wäre dann doch die Einführung verantwortlicher Reichsminister überhaupt, denn was soll ein einzelner verantwortlicher Reichsfinanzminister neben einem allmächtigen Reichskanzler. Die Forderung des Herrn von Bennigsen muß in seiner jetzigen Stellung als hoher Staatsbeamter auffallend erscheinen. Herr Windthorst rief natürlich sofort alle Geister des Particularismus wach, um anzukämpfen gegen diesen unitarischen Geist, der nach einem Reichsfinanzminister und nach Beseitigung der Franckenstein'schen Clausel verlangt. Im Uebrigen bestätigten die Herren Windthorst und Bebel durchaus die gestrigen Ausführungen Rickerts, daß eine große Unzufriedenheit in weiten Schichten des Volks herrsche. Herr Bebel hob hervor, daß gerade die neuere Gesetzgebung diese Unzufriedenheit erzeuge, und wenn man, wie es in der Thronrede heiße, die Erzeuger der Unzufriedenheit mit Ausnahmemaßregeln bedenken wolle, dann müßten sich diese gerade gegen die Herren von den Cartellparteien wenden. Herr von Bennigsen suchte die Schilderung der politischen Verhältnisse, wie sie Rickert gegeben, als eine Caricatur darzustellen; aber Windthorst bemerkte ihm, daß eher seine sehr optimistische Schilderung eine Caricatur sei. Herrn v. Kardorff's Rede erhob sich nicht über das Niveau seiner sonstigen Reden, hatte aber den einen Vorzug, daß sie nichts über den Bimetallismus enthielt, der sonst bei ihm das Heilmittel für alle möglichen Schäden ist. Herr v. Kardorff hat auch entdeckt, daß er immer ein Schwärmer für eine große Panzerflotte und für die ausgedehnteste Colonialpolitik gewesen ist; als früher er und seine Partei mit dem jetzigen Landwirthschaftsminister Lucius gegen das von Herrn v. Stosch geforderte eine Panzerschiff stimmten, hat man davon nichts gemerkt. Morgen wird die Berathung fortgesetzt; man erwartet allgemein, daß der Abg. Richter noch das Wort nehmen wird.

[illegible]. Sitzung vom 30. October.
12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, v. Verdy du Vernois, Contreadmiral Heusner, v. Xylander u. A.

Nach einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen wird zunächst der Antrag des Abg. Letocha, betreffend die Einstellung des gegen das Mitglied des Reichstages Stötzel bei dem Schöffengericht zu Essen schwebenden Strafverfahrens angenommen und darauf die erste Berathung des Etats, des Anleihegesetzes und der Novelle zum Militärgesetz fortgesetzt.

Abg. v. Wedell-Malchow: Ich muß gestehen, daß ich den Etat, trotzdem ich auf Erhöhung wohl gefaßt war, sehr hoch gefunden habe. Ich bin bereit, alle Mittel zu bewilligen, welche zur Sicherung des Vaterlandes nothwendig sind. Wenn Herr Rickert gestern sagte, man müßte für den Kriegsfall die Finanzkraft des Landes schonen, so erkenne ich das vollständig an; allein es giebt gewisse Dinge, die man im Kriege haben muß und die man nicht für alles Geld nachher plötzlich anschaffen kann. Deshalb meine ich, die Regierung muß solche Dinge vorher beschaffen. Die Budgetcommission wird die Neuforderungen prüfen müssen. Unsere Bedenken gehen hauptsächlich gegen die vielen Neubauten, daß die weiteren Raten für bereits begonnene Bauten bewilligt werden, ist selbstverständlich: aber bezüglich der Neubauten werden wir uns von der Regierung Aufklärung über die Nothwendigkeit derselben erbitten müssen. Unsere Armee muß so ausgerüstet werden, daß sie jedem Gegner gewachsen ist. Ich hoffe, daß sich der Friede noch lange erhalten lassen wird; aber trotzdem müssen wir unsere Ausrüstung so einrichten, daß sie den Fortschritten der Kriegstechnik entspricht. Herr Rickert hat von der Aufhebung der Zuckerausfuhrprämien gesprochen. Ich gestehe zu, daß die Ausfuhrvergütung sich zu einer Prämie entwickelt hat; aber wir allein können doch diese Prämie nicht aufheben, wir müssen doch dabei mit den anderen Staaten zusammengehen. Dazu werde ich gern bereit sein und mich freuen, wenn wir eine bessere Zuckersteuer erhalten. Herr Rickert hat von den 20 Millionen Liebesgabe an die Brenner gesprochen. Weiß Herr Rickert denn nicht, daß ohne die Verschiedenheit der Steuersätze das Brennereigewerbe vernichtet würde? Will er dieses Ergebniß herbeiführen? Das glaube ich doch nicht von ihm. Herr Rickert hat dann das parlamentarische System verherrlicht. Die Erfahrungen, welche man in Frankreich und anderwärts damit gemacht hat, sollten uns doch warnen, auf ein solches System einzugehen. Gegen die Reichseinkommensteuer, welche Herr Rickert gestern so warm wieder empfohlen hat, sind früher doch erhebliche Einwände geltend gemacht worden, die noch jetzt bestehen. Ich halte das jetzt im Reiche bestehende Steuersystem für ganz den bundesstaatlichen Verhältnissen angemessen; das Reich giebt formell einen Theil der Einnahmen aus den indirecten Steuern an die Einzelstaaten ab, welche ihrerseits wieder Matricularbeiträge dem Reiche entrichten. Herr Rickert hat auch die lex Huene getadelt. Weiß er denn nicht, daß die Kreise aus den Ueberweisungen die Kreisabgaben aufheben müssen, daß sie das nicht verwendete Geld den einzelnen Gemeinden überweisen müssen? (Heiterkeit links.) Wenn einmal die Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise und Gemeinden überwiesen sein wird, werden wir die lex Huene beseitigen können. Die Vertheuerung des Getreides durch die Getreidezölle kann ich nicht anerkennen; übrigens ist ja ein Antrag auf Beseitigung der Getreidezölle eingebracht; Herr Rickert hätte doch mit seinen Ausführungen bis zur Berathung des Antrages warten sollen. Wenn die Getreidezölle aufgehoben werden, wird der wichtigste Stand des Landes, der der Landwirthe, geschädigt. Herr Rickert hat gegen das Socialisten-Gesetz gesprochen und Herrn Bebel eigentlich die besten Argumente weggenommen. Warum hat sich wohl Herr Rickert der Socialisten so angenommen? Doch wohl nur mit Rücksicht auf die Wahlen. (Sehr richtig! rechts.) Er will von den Socialdemokraten Hilfe haben; aber ich glaube, die Socialisten stehen auf eigenen Füßen, und ich vermuthe fast, daß bei den nächsten Wahlen die Freisinnigen die Zeche bezahlen. (Sehr richtig! rechts.) Was die freiheitliche Entwickelung betrifft, so glaube ich, daß wir es mit Italien, auf dessen Minister Crispi Herr Rickert sich berufen hat, in dieser Beziehung doch noch aufnehmen können. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel: Im Herbst brachten zuerst die freisinnigen Blätter die Nachricht, daß wieder eine neue, sehr hohe Anleihe aufgenommen werden solle. Damals widersprachen die officiösen Blätter, und erst in den letzten Tagen wurde die Richtigkeit der ersten Nachricht eingestanden; das beweist, daß die Regierung selbst gefühlt hat, wie bedenklich unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine solche ungeheure Vermehrung der Schuldenlast ist. Da muß man doch endlich einmal fragen: Wo soll das hin? In den Massen der Bevölkerung denkt man anders, wie Sie denken; das werden Ihnen auch die Wahlen demnächst ganz deutlich zeigen, wenn diese Wahlen einigermaßen frei stattfinden und nicht unter dem Angstgeschrei eines drohenden Krieges. Friedensversicherungen haben wir seit vielen Jahren immer in jeder Thronrede gehört. Man muß nach den Friedensversicherungen der Fürsten beinahe zu dem Glauben kommen, daß allein die Fürsten den Frieden aufrecht erhalten, daß ohne die Fürsten die Völker übereinander herfallen würden. Das heißt doch, die Sache auf den Kopf stellen. Die herrschenden Klassen haben ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Rüstungen; die Völker haben keinen Gefallen an denselben; sie haben auch kein Interesse daran, wer sie regiert, vorausgesetzt, daß sie gut regiert werden. In zwei Jahren hat sich der Militäretat um 42 Millionen Mark Ausgaben vermehrt, und an einmaligen Ausgaben sind für das Reichsheer und die Marine in den letzten drei Jahren mehr als 600 Millionen Mark ausgegeben worden. Anfangs war das Deutsche Reich fast schuldenlos; jetzt sind schon über 1200 Millionen Mark Anleihen bewilligt worden, und mit den jetzt geforderten Anleihen kommen wir auf 1500 Millionen Mark, und daneben sind die französischen Milliarden auch noch hauptsächlich für das Militär ausgegeben worden. Man spricht allerdings von den Fortschritten der Technik für Kriegszwecke. Das ist richtig; es vergeht fast kein Monat, wo man nicht von einem neuen Gewehr und einer neuen Kanone hört. Wer denkt heute noch daran, den Krieg zu humanisiren? Die Mordwerkzeuge werden immer mehr verbessert und zerstörungsfähiger gemacht, so daß alle barmherzigen Schwestern nicht mehr die Wunden heilen können, welche der Krieg schlagen wird. Graf Waldersee hat beim Schluß der Ausstellung für Unfallverhütung den Krieg als das größte Unglück bezeichnet, und trotzdem schreiten wir in diesem Maße mit den Kriegsrüstungen fort; das ist doch nicht der geeignete Weg, den Frieden zu erhalten. Das neue französische Wehrgesetz, auf welches man sich beruft, hat doch schon vor der Wahl des Cartellreichstages eine Rolle gespielt, und trotzdem weiß doch unsere Militärverwaltung ganz gut, daß Frankreich trotz dieses Gesetzes um eine volle Million Soldaten hinter Deutschland zurücksteht. Jeder Staatsmann sollte sich doch fragen: Giebt es denn gar keine Mittel und Wege, den Frieden dauernd zu erhalten? Die jetzige Generation kann sich einen ungestörten Frieden gar nicht mehr vorstellen, weil alle Jahre ein paar Mal ein Kriegsgeheul ertönt. 1870 wurde in allen Proclamationen betont, daß Deutschland nur mit den französischen Heeren, mit dem Kaiser Napoleon Krieg führen würde. Ein Grund zur Feindschaft zwischen dem deutschen und französischen Volke war nicht vorhanden. (Heiterkeit.) Deshalb durfte man Elsaß-Lothringen nicht annectiren; dadurch hat man erst den Grund zur Feindschaft zwischen den Völkern gelegt. (Heiterkeit.) Wenn wir die Theorie verfolgen wollten, Alles, was einmal zu Deutschland gehörte, zu erobern, dann müßten wir fortwährend Krieg führen, die russischen Ostseeprovinzen, die Schweiz, Holland und ein Theil von Belgien müßten erobert werden. Wir aber vertreten die Anschauung, daß Völker keine Schafheerden sind, die nach Belieben ihre Herren wechseln; sie müssen darüber befragt werden. Die Völker sollen das Recht der Selbstbestimmung haben. Die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen ist dem Deutschen Reiche feindlich gesinnt, sie will nicht deutsch sein. Wenn wir einen Erbfeind haben, so ist das Rußland, das Barbarenland. In Frankreich hat man, das habe ich bei meiner Anwesenheit in Paris erfahren, die Anschauung, daß Deutschland bei nächster Gelegenheit über Frankreich herfallen wird (Widerspruch rechts); aber ebenso wird in Deutschland geflissentlich der Glaube genährt, daß Frankreich nur auf die Gelegenheit warte, über Deutschland herzufallen. Uebrigens stehen wir doch anerkanntermaßen nicht allein; wir haben Verbündete. Aber freilich, die Rüstungen haben schon einen so großen Umfang angenommen, daß, wenn es schließlich zum Kriegführen kommen wird, kein Geld vorhanden sein wird. (Widerspruch.) Wir haben ja den Patriotismus der Bourgeoisie 1870 kennen gelernt, und wie werden die Mittel für die Rüstungen aufgebracht? Mit großem Wohlbehagen hat der Herr Schatzsecretär von den 70—80 Millionen Mark aus den Getreidezöllen gesprochen. Die Branntweinsteuer ist so hoch geschraubt worden, daß der Consum zurückgegangen ist. Der vertheuerte Branntwein ist aber verschlechtert worden (Zuruf rechts: Wasser!) Nein, nicht durch Wasser, sondern durch ganz andere schlechte Sachen. Durch das Branntweinsteuergesetz, welches den großen Brennern große Summen in den Schooß warf, sind eine große Menge von kleinen Leuten ruinirt worden; viele kleinere Brennereien haben ihre Betriebe einstellen müssen. Ist es anders bei der Zuckersteuer? Aus den stetig gestiegenen Getreidezöllen wird jetzt eine Haupteinnahme des Reiches bezogen; die Getreidezölle betragen fast 25 Procent unserer Zolleinnahmen. Die Getreidezölle sollten den Getreidebau schützen, aber es ist seit ihrer Ausführung nicht ein Hektar mehr mit Getreide bestellt worden. Daß eine Steigerung der Getreide- und Brotpreise herbeigeführt ist, wird doch Niemand bestreiten. Die Thronrede hat angekündigt, daß das Socialistengesetz verewigt werden soll. Herr Rickert hat mir durchaus nicht meine Gründe gegen das Socialistengesetz vorweggenommen; wir haben deren noch eine ganze Anzahl mehr, als Herr Rickert vorgetragen; auf Herrn von Wedell-Malchow werden diese Gründe freilich keinen Eindruck machen, denn er und seine Freunde sind immer dabei, wenn es gilt, die Volksfreiheit zu unterdrücken. Ich hoffe, daß die Regierung darlegen werde, wo die Gesetze verletzt worden sind, aber auch, wo die Gesetzesverletzungen durch das Socialistengesetz erzwungen worden sind. Wenn die Bourgeoisie unter ein solches Ausnahmegesetz gestellt worden wäre, wie hätte sie wohl dagegen gekämpft. Ich erinnere die Herren Nationalliberalen an die Haltung ihrer Mitglieder gegenüber den Verordnungen des alten Bundestages. Wir kämpfen gegen die Bourgeoisie als Klasse, die Liberalen kämpften damals gegen Pfaffen, Adel und Monarchie. Gesetzes-Uebertretungen sind von unserer Seite nicht vorgekommen, wohl aber Seitens der Nicht-Gentlemen der Polizei; Polizisten haben den Anarchismus zu fördern gesucht. Ich nenne nur die Namen Ihring-Mahlow, Naporra, Ehrenberg und Wohlgemuth. Der Herr v. Ehrenberg, welchen das Militärgericht entfliehen ließ, als ich einen Proceß gegen ihn anstrengte, ist nachgewiesenermaßen von der Polizei mit der Berichterstattung beauftragt worden und hat die Socialisten anstiften wollen zu einer Insurrection. Wer hat denn nicht zur Unzufriedenheit aufgereizt? Von der Rechten und vom Centrum wird immer zur Unzufriedenheit aufgereizt. Die agrarische Agitation ist nur eine Aufreizung zur Unzufriedenheit; die Stöcker'sche Agitation ist auch nichts Anderes, und wenn ein Socialist so etwas wagen würde, würde er gehörig bestraft werden. Unzufriedenheit erregen wir alle Tage; das werden wir immer thun, so lange die Zustände dazu zwingen. Sie arbeiten für die Erregung der Unzufriedenheit so viel, daß das Gesetz eigentlich erst gegen Sie angewendet werden müßte. (Heiterkeit.) Wenn Sie solche Steuergesetze machen, wenn Sie das Volk durch die Polizei mundtodt machen wollen, dann dürfen Sie sich nicht wundern, daß die Unzufriedenheit nicht aufhört. Wie hat man die Bergarbeiter behandelt, trotzdem sie nach einer Aeußerung von allerhöchster Stelle doch gerechtfertigte Beschwerden hatten? Wie hat man die Beschränkung des Coalitionsrechts verlangt? Das Versammlungsrecht hat man den Arbeitern nehmen wollen, und als der Dockarbeiterstrike in London ausbrach, da verlangte unsere officiöse Presse von England, daß es nach deutschem Muster vorgehen sollte. Die Männer, welche Sie jetzt knebeln wollen, sind vor mehreren Monaten von dem Pariser Magistrate in das Hotel de Ville eingeladen und empfangen worden, wie es sonst nur den Großen dieser Welt geschieht. (Heiterkeit rechts.) Die englische und die französische Bourgeoisie haben noch ein Freiheitsgefühl und Selbstbewußtsein, die deutsche Bourgeoisie ist servil und charakterlos. (Lachen.) Der

Verfasser der Thronrede hat keine Ahnung von den Bestrebungen der Socialdemokratie, sonst hätte er sie nicht als staatsfeindlich bezeichnet. (Heiterkeit.) Sie ist nicht eine Feindin des Staats, sondern des herrschenden Staatssystems; sie will den Staat in einen Rechtsstaat, in einen Staat für die Arbeiter umwandeln. Diejenigen, welche die Socialdemokraten Staatsfeinde nennen, sollten daran denken, daß auch die ersten Christen Feinde des römischen Staates waren; ihr Gott ist als Hochverräther den Tod am Kreuze gestorben. Die Analogien können noch weiter ausgedehnt werden. Sie wollen die Socialdemokraten unterdrücken; Sie sind bisher nicht damit fertig geworden und werden in alle Ewigkeit damit nicht fertig werden. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Kriegsminister v. Verdy du Vernois: Ich habe mich aus den stenographischen Berichten informirt, was mein Vorgänger in Bezug auf den Fall Ehrenberg erwidert hat. Ich brauche nichts hinzuzufügen wegen der Bemerkung, daß das Militärgericht ihn habe entwischen lassen. Der Vorredner hat über die schwere Last geklagt, welche die militärische Rüstung erfordert; er hat dabei gesagt, das Volk wünsche den Krieg nicht. Ich weiß nicht, ob er damit hat sagen wollen, daß andere Stellen den Krieg wollen. Ich kann nur sagen, daß unsere Fürsten sich eins wissen mit dem Volk in dem Bestreben, den Krieg zu verhindern. Der Vorredner hat behauptet, daß wir vor Frankreich 1 Million Soldaten voraus hätten. Da weiß Herr Bebel mehr, als die Militärverwaltung; wir haben andere Ziffern; damit hier hervorzutreten, halte ich nicht für richtig. Er behauptet, der Fehler liege in der Vergangenheit, in der Annexion Elsaß-Lothringens. Jetzt Elsaß-Lothringen herauszugeben, wo die Einwohner sich uns nähern, würde ein noch viel größerer Fehler sein. Gegen die Bezeichnung Rußlands als unseres Erbfeindes muß ich protestiren; ich bedauere, daß er dies jetzt gesagt hat. Wir wollen den Frieden aufrecht erhalten. Wo lebte denn der Redner? Ist er denn blind, daß er die Bestrebungen unseres geliebten Herrschers, den Frieden zu erhalten, nicht sieht? So lange ein dauernder Friede nicht erreicht ist, müssen wir die Rüstungen tragen, das erfordert unser eigenes Interesse. (Beifall.)

Abg. v. Bennigsen: Seit 18 Jahren ist das stete Bestreben Deutschlands gewesen, den Frieden zu erhalten. Wäre uns dies ohne Rüstungen möglich gewesen? Wäre dies der Diplomatie allein gelungen, wenn nicht die Wehrkraft Deutschlands ausschlaggebend gewesen wäre? Schwer ist die Rüstung allerdings, auch die Neuforderungen, welche jetzt gemacht werden; aber unsere Ausgaben sind immer noch nicht so hoch, wie die anderer Staaten. Wenn wir diese Lasten tragen, dann haben wir und unsere Bundesgenossen die Sicherheit, den Frieden, so lange es irgend möglich ist, zu erhalten, und den Krieg, wenn er uns aufgenöthigt ist — denn Deutschland wird niemals einen Angriffskrieg führen, es fehlt dazu auch an einem Ziel — kräftig durchzuführen. Auf die Ausführungen wegen des Socialistengesetzes und wegen der Getreidezölle will ich nicht eingehen; dazu bieten die betreffenden Vorlagen und der Antrag des Herrn Bebel später Gelegenheit. Bezüglich der Strikes der Bergarbeiter hat Herr Bebel das Verhalten der bürgerlichen Kreise ungerecht beurtheilt; ich will nicht bestreiten, daß an manchen Stellen ein scharfes Einschreiten zur Niederhaltung der Bewegung gefordert wurde, aber meist haben die Blätter der bürgerlichen Kreise die Forderungen der Arbeiter unterstützt und gebilligt, daß es gerade Angesichts der obwaltenden Verhältnisse erstaunlich war. Die englischen Arbeiter sind für die Socialdemokratie nicht zugänglich, sie verfolgen praktische Ziele, und damit weiß sich die Bourgeoisie abzufinden; aber bei uns überlassen die Socialdemokraten die Verfolgung der praktischen Ziele der Bourgeoisie und der Gesetzgebung; sie verfolgen höhere Ziele. Herr Bebel wehrt sich dagegen, daß sie nicht Staatsfeinde sind; das ist doch nur ein Streit um Worte. (Zuruf Bebels: Haben Sie denn nicht den Feudalstaat bekämpft?) Der Kampf der liberalen Parteien gegen den Feudalstaat ist ein sehr alter, der vom Mittelalter ab ununterbrochen geführt worden ist und zu einer langsamen Umgestaltung des Staates geführt hat. Die Socialdemokraten wollen aber einen ganz neuen Staat einrichten, in welchem kein einziger Theil des alten Staates vorhanden wäre. Was nun den Etat angeht, so erkenne ich an, daß er um Vieles übersichtlicher geworden ist, als früher; aber es muß nach dieser Richtung noch viel mehr geschehen. Die Angriffe des Herrn Rickert gegen den Marineetat sind nicht ganz berechtigt; denn sie richten sich weniger gegen den Etat, als gegen die Beschlüsse des Reichstags vom vorigen Jahre. Es ist beschlossen worden, große Panzer neu zu bauen; Herr Rickert hat principiell auch nicht gegen diese Neuerung gestimmt. Es wird einer Prüfung in der Commission bedürfen, ob es gerathen sein wird, schon jetzt so schnell mit diesen Bauten vorzugehen. Die Mehrforderungen im Militäretat werden allerdings einer genauen Darlegung, wenn auch vielleicht in engeren Kreisen der Commission, bedürfen. Unsere Schuldenlast wird vom nächsten Jahre ab $1\frac{1}{4}$ Milliarden betragen, und dabei haben wir noch nicht die Spur eines Tilgungsfonds. Herr Rickert hat es getadelt, daß der Reichsetat durch die Ueberweisungen so sehr verquickt ist mit den Einzelstaaten. Diese Ueberweisungen beruhen auf der Frankenstein'schen Clausel und auf der lex Huene. Herr v. Huene ist mit dieser Ueberweisung selbst nicht mehr einverstanden, und ich muß gestehen, daß die Kreise nicht sehr angenehm von den Ueberweisungen berührt worden sind. Ihre Höhe ist so unsicher, daß sie planmäßig nicht verwendet werden konnten, sondern meistens verzettelt worden sind. (Hört! links.) Das geht aber mehr den preußischen Landtag an. Aber ganz ohne Bedeutung ist es doch nicht, daß durch unsere Einrichtungen solche Dinge hervorgerufen werden. (Hört! links.) Ich möchte glauben, daß Herr v. Franckenstein mit der Art, wie damals die Grenzen gezogen sind, heute auch nicht mehr einverstanden ist. Damals sollten von den Zöllen und Verbrauchssteuern 130 Millionen dem Reiche bleiben; die Ueberweisungen waren zuerst sehr niedrig, jetzt sind sie kolossal angewachsen. Hier müßte eine Neuregelung stattfinden. Hierbei möchte ich auf eine Lücke aufmerksam machen, welche in unserer Verwaltung besteht, ich meine das Fehlen eines wirklichen verantwortlichen Reichsfinanzministers; denn der Reichsschatzsecretär kann in seiner jetzigen Stellung nicht gerecht werden den Aufgaben, welche die Finanzverwaltung in ihrer jetzigen Größe ihm stellt. Der Reichsfinanzminister müßte mit Rechten und Befugnissen so ausgestattet sein, daß er mächtiger ist, als alle Finanzminister, den preußischen nicht ausgenommen; er müßte Einfluß erhalten auf die Ordnung des Verhältnisses der Reichsfinanzen zu den Staatsfinanzen; er müßte auch einen wesentlichen Einfluß haben auf die anderen Zweige der Reichs-Verwaltung. Obwohl ich die Schwierigkeiten einer Aenderung nach dieser Richtung hin nicht verkenne, wird man sich der Nothwendigkeit, diese Frage zu lösen, nicht entziehen können. Ich weiß, daß Schwierigkeiten auch bei den Regierungen zu erwarten stehen, aber die Aussicht auf eine bessere Regelung der Finanzen, auf eine sparsame Finanzverwaltung, wird diese Schwierigkeiten überwinden lassen. Herr Rickert hat dann von der ungerechten Belastung durch die indirecten Steuern gesprochen und ist dabei auch auf die Getreidezölle eingegangen; die Mehrzahl meiner Freunde hat sich für die speciellen agrarischen Zölle nicht ausgesprochen, und ich bin der Meinung, daß agrarische Zölle in der jetzigen Höhe auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden können. (Unruhe rechts.) Herr Rickert wird wissen, daß auch in der Reihe seiner Freunde die Meinung vertreten ist, daß die einseitige Abschaffung der agrarischen Zölle nicht zulässig sei, und der jetzige Augenblick ist der ungeeignetste, um mit einer solchen einseitigen Maßregel vorzugehen. In wenigen Jahren laufen die Handelsverträge ab, und da wird es sich zeigen, ob das jetzige System aufrecht erhalten bleiben soll, und ob wieder eingelenkt werden soll. Da ist es mit Händen zu greifen: Wenn Deutschland vorher so wesentliche Aenderungen machte und seine Getreidezölle abschaffte, würde es eines der wichtigsten Unterhandlungsmittel aus der Hand geben; selbst diejenigen, welche die Zölle für drückend halten, werden doch nicht in der Lage sein, sofort die Zölle zu beseitigen, oder sie müßten die dadurch hervorgerufene Nothlage für so bedeutend halten, daß man rücksichtslos vorgehen muß. Von einer solchen Nothlage kann aber doch keineswegs die Rede sein, denn die Preise sind immerhin noch so niedrig, daß man bis in die fünfziger Jahre zurückgehen muß, um ähnlich niedrige Preise zu finden. Herr Rickert hat davon gesprochen, man könnte die Zuckersteuer reformiren und eine Reichseinkommensteuer einführen. Den Rest der Materialsteuer für Rübenzucker können wir jetzt nicht abschaffen, wir müssen mit anderen Staaten gemeinsam vorgehen, sonst würde unser Export nach London geschädigt werden, und das wäre eine Schädigung nicht blos der Zuckerindustrie, sondern unserer Landwirthschaft überhaupt. (Widerspruch links.) Herr Witte aus der deutschfreisinnigen Fraction hat sich beim Erlaß des letzten Zuckersteuergesetzes gegen eine sofortige vollständige Beseitigung der Zuckerprämien ausgesprochen. Auf welche Schwierigkeiten die Reichseinkommensteuer gestoßen ist, wissen wir alle; eine Reichseinkommensteuer setzt eine Aenderung der Systeme in allen Einzelstaaten voraus. Also mit den Vorschlägen des Herrn Rickert können wir die großen Bedürfnisse nicht befriedigen, welche in den letzten zwölf Jahren entstanden sind. Die Nothwendigkeit der Ausgaben wird doch Herr Rickert nicht verkennen; er hat ja mit seinen Freunden für die Ausgaben gestimmt; was Sie abgelehnt haben, ist nur ein minimaler Betrag gegenüber der Gesammtsumme. Das Wachsen der Ausgaben ist ja auch in den Communen hervorgetreten; das ist auch selbstverständlich bei dem Wachsen des Wohlstandes. Das ist auch in Berlin geschehen, und man muß gestehen, daß die Leistung der Berliner Stadtverwaltung so bedeutend ist, daß sich die großen Städte anderer Staaten ein Beispiel daran nehmen können. Herr Rickert verwirft die indirecten Steuern, aber in der Stadtverwaltung Berlin, in welcher seine Freunde maßgebend sind, folgt man seinen Grundsätzen nicht; Berlin erhebt einen großen Theil seiner Einnahmen von nothwendigen Lebensbedürfnissen, vom Wasser, vom Gas und namentlich vom Wohnungsbedürfniß, also sehr indirecte Steuern, welche die Parteigenossen des Herrn Rickert im Reiche verdammen. Herr Rickert hat von den deutschen Zuständen ein Bild entworfen, daß ich mich verwundert fragte: Sind wir im deutschen Reichstage? Unser Etat ist nach Herrn Rickert die Bürgschaft für neue Steuern, während er auf der anderen Seite noch verborgene Einnahmequellen entdeckte. Angesichts der bedeutenden Capitalsansammlung, die in den letzten Jahren in Deutschland hervorgetreten ist, kann man doch nicht ein so schlechtes Bild von unseren Verhältnissen entwerfen. Herr Rickert führt das Aufblühen der Industrie auf die großen Bestellungen des Kriegs- und Marineministers zurück. Steht nicht die Industrie in England und Amerika ebenso gut da; sind da auch die Bestellungen für Rüstungsarbeiten schuld? Wir sollen aber die Freiheiten entbehren, welche die großen Culturvölker haben, daß wir uns in einem Zustande der Reaction befinden, so daß es unter Manteuffel noch besser war. Ich bedaure, daß ein früherer Parteigenosse so etwas gesagt hat. Womit wird das begründet? Mit Dingen, welche in der officiösen Presse vorgekommen sind, und mit dem Bestehen eines Socialistengesetzes, für welches Herr Rickert selbst mehrmals gestimmt hat. Diese Schilderungen wird man überall in Deutschland als Caricaturen empfinden. Die Deutschen im Auslande (Zuruf links: im Auslande) sind stolz auf ihr Vaterland. (Zuruf links: Von außen sieht sich das hübsch an.) Die Deutschen im Auslande sind befriedigt von unseren Verhältnissen (Zuruf links: Wer denn?), so daß es Vielen an Lust fehlt, sich an den öffentlichen Verhältnissen zu betheiligen, weil sich überall Gelegenheit zur Bethätigung findet, und Angesichts dieser Zustände erklärt ein Reichstagsabgeordneter, wir befinden uns in den traurigsten wirthschaftlichen und politischen Verhältnissen. (Zustimmung.) Ich muß sagen, das ist kein gerechtes Urtheil, das ist die Ausgeburt eines einseitigen Parteistandpunktes, von Leuten, die in ihren Hoffnungen betrogen sind. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Windthorst: Die glänzende Schilderung, welche Herr von Bennigsen von unseren Verhältnissen entworfen hat, ist wohl eher eine Caricatur zu nennen, als das, was Herr Rickert sagte. (Zustimmung links und im Centrum. Ich kann versichern, daß große Schichten der Bevölkerung mit den jetzigen Zuständen höchst unzufrieden sind. Ich will nicht erörtern, wie alles so gekommen ist, wie die Rüstung so schwer geworden ist; sie ist nun einmal da und muß getragen werden im Interesse der Selbständigkeit Deutschlands. Deshalb muß aber auch geprüft werden, ob das, was jetzt gefordert wird, wirklich nothwendig ist. Wir haben 1887 alles, was man an Mannschaften und Geld gefordert hat, bewilligt. Das Volk glaubte, daß damit eine Ruhe eintreten würde. Das ist nicht geschehen; wir haben jetzt sogar über eine Aenderung des Militärgesetzes zu beschließen. War es da nicht richtig, die Friedenspräsenzstärke nur auf drei Jahre zu bewilligen? (Heiterkeit.) Dann könnten wir immer bei Neuforderungen prüfen, ob Alles, was früher bewilligt worden ist, nothwendig ist. Unsere Bewilligungen stehen fest, aber die Regierung ist an nichts gebunden. Das ist kein richtiges Abkommen, dadurch sind die Rechte des Reichstags nur vermindert worden. Ich bin heute außer Stande, die Militärforderungen zu beurtheilen; ich habe dafür nur die Autorität des Kriegsministers, von dem ich glaube, daß er in jeder Hinsicht seinen Posten gut verwaltet; aber auf die Autorität dieses einzelnen Mannes kann ich mich nicht stützen, wenn ich solche Forderungen zu bewilligen habe. Ich muß erwarten, daß der Kriegsminister die Auskunft zu geben im Stande sein wird, welche uns zwingt, solche Forderungen zu bewilligen. Aehnlich steht es mit den Forderungen für die Marineverwaltung. Ich bin heute noch der Meinung, daß wir uns auf eine Defensivflotte zu beschränken haben, weil wir für das Landheer unsere Kräfte anspannen müssen und weil uns für die Flotte auch die nöthigen Mannschaften fehlen. Außerdem haben wir uns die Ruthe der Colonialpolitik aufgebunden. Wir gehen dabei einen Weg in das Ungewisse und engagiren uns vielleicht nach außen, so daß wir in Europa nicht mehr stark genug sind. Des Näheren werde ich bei Berathung unseres Antrages darauf eingehen. Ich glaube, daß wir mit indirecten Steuern nun so ziemlich zu Ende sind; wir müssen uns nun wieder den directen Steuern zuwenden, aber nicht hier, sondern in den Einzelstaaten, und ich bedauere, daß in Preußen nicht schon längst eine Reform der directen Steuern durchgeführt worden ist. Bei der Franckenstein'schen Clausel wird es wohl noch lange bleiben, denn ihre Aufhebung würde eine tiefe Erschütterung unserer Verfassung bedeuten. Ich rathe allen Herren, welche noch die Selbstständigkeit der Einzelstaaten wünschen, die Rede des Herrn v. Bennigsen aufmerksam zu lesen; er hat auch einen verantwortlichen Reichsfinanzminister verlangt. Also jetzt haben wir keinen; jetzt ist der Reichskanzler verantwortlich. Ich möchte sein Gesicht sehen, wenn er die Rede des Herrn v. Bennigsen liest. Haben Sie einen solchen verantwortlichen Finanzminister neben dem allmächtigen Reichskanzler? Höchstens könnte man von einem verantwortlichen Reichsministerium sprechen zur Zügelung des allmächtigen Reichskanzlers. Ich lasse diese Frage vorläufig auf sich beruhen und werde abwarten, welche Reaction gegen diese Idee seitens der verbündeten Regierungen erfolgt; wenn sie die Billigung des Reichskanzlers finden sollte, dann ist es hohe Zeit, dagegen aufzutreten, und die Gelegenheit dazu werden wir bei den Wahlen finden. Ich rathe den Herren, welche in die Budgetcommission gewählt werden, ihre Aufgabe recht ernsthaft zu nehmen, und ich hoffe, daß wir ihnen dazu die nöthige Zeit lassen. Daß diese Lasten vor Weihnachten alle erledigt werden können, halte ich für ganz ausgeschlossen. Wenn Herr v. Bennigsen von den angehäuften Capitalien gesprochen hat, so muß ich sagen, daß die arbeitende Klasse verarmt. Das führt mich auf den Strike der Kohlenarbeiter. Ich muß sagen, daß die Arbeitgeber den Mahnungen des Kaisers nicht genügend Rechnung getragen haben. Ich bedauere, daß die preußische Regierung immer noch nicht die Ergebnisse der über den Bergarbeiterstrike aufgestellten staatlichen Untersuchung veröffentlicht hat. Darüber freue ich mich; Ehre ihm dafür und Gottes Lohn! (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Kardorff (Reichspartei). Auch innerhalb der conservativen Partei sind Stimmen laut geworden, daß die jetzigen Mehrforderungen sehr unerwartet sind; man hatte erwartet, daß mit den letzten Bewilligungen ein gewisser Abschluß erreicht sei. Es wird sich fragen, ob nicht auch von diesen Mehrforderungen noch manche vertagt werden können. Darin muß ich Herrn Rickert Recht geben, daß ich noch nicht recht sehe, ob für alle Mehrforderungen die nöthige Deckung vorhanden ist. Die Clausel Franckenstein anzunehmen, hat uns Herr Rickert mit seinen Freunden gezwungen, weil er das protectionistische System nicht annehmen wollte, und wir es mit dem Centrum durchsetzen mußten, welches uns diese Bedingung auferlegte. Daß die Ueberweisungen in den Einzelstaaten zur Verschwendung führten, wird Herr Rickert doch nicht behaupten, oder mißbilligt er etwa die Erleichterung der Schullasten, welche daraus bewirkt ist? Mit der lex Huene sind die Kreise im Osten sehr zufrieden, weil sie die Kreis-Abgaben abschaffen konnten und auch die Mittel erhielten, um ihre Vicinalwege zu verbessern. Bezüglich der Marine bin ich niemals der Ansicht gewesen, daß Deutschland zu arm sei, um eine große Marine zu haben. Die Weltmachtstellung Deutschlands erfordert, daß wir eine starke Flotte haben; ich wünschte auch, daß Deutschland ausgedehnte Colonien besitze, zu deren Bewirthschaftung es vollständig im Stande ist; denn wenn auch andere Länder andere Quellen des Wohlstandes haben, so haben wir doch eine, um welche andere Länder uns beneiden, unsere schnelle Bevölkerungszunahme. Bezüglich des Kohlenarbeiterstrikes muß ich doch sagen, die westfälischen Bergleute gehören zu den am besten bezahlten Arbeitern; überhaupt sind überall die Löhne gestiegen. Wie kann man da von einer Noth sprechen? Die kleineren und mittleren Beamten sind allerdings den gesteigerten Lebensansprüchen gegenüber sehr schlecht gestellt, aber das ist auch die einzige Klasse, die man mit Recht anführen könnte. Bezüglich des Schweine-Einfuhrverbotes bedauere ich nur, daß dieses Verbot so spät erlassen worden ist. Die Preiserhöhung für Schweinefleisch ist ja zu bedauern, aber noch viel bedauerlicher ist der Jammer, welcher entsteht, wenn einer armen Familie ihre beiden Schweine durch Maul- und Klauenseuche eingehen. Daß die Landwirthschaft sich nicht in einer glänzenden Lage befindet, kann man aus den Neuverpachtungen der Domänen ersehen, dafür spricht auch die Aufforstung von Ländereien, die beinahe ein Jahrhundert lang in Cultur gestanden haben. Glaubt Herr Rickert wirklich, daß die Freiheit des italienischen Volkes eine bessere ist, als bei uns? Dazu gehört eine unbestechliche Justiz- und Gerichtsverfassung. Er kann nur die Preßfreiheit gemeint haben; ich finde aber, daß die Sprache der italienischen Presse keine andere ist, als bei uns. Ich will zugeben, daß manche Untersuchungen eingeleitet werden, die besser unterblieben. Mein Freund Henning ist ja auch wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden: Es scheinen in Reuß ältere Linie etwas komische Verhältnisse zu herrschen. (Heiterkeit.) Reuß ältere Linie scheint noch nicht ganz mit dem Deutschen Reiche in Frieden zu leben. Die belgischen Socialisten verlangten: Allgemeine Schutzpflicht, allgemeine Wehrpflicht und allgemeines directes Wahlrecht. Das haben wir in Deutschland, während uns sonst Belgien als liberaler Musterstaat dargestellt wurde. Herr Rickert sagt, schließlich siegt immer der Herr Reichskanzler. Das ist ja sein Kummer, aber es ist nicht unser Kummer. Der Reichskanzler wird auch weiter siegen, und daß er solche Capacitäten, wie Herrn Rickert, niemals an seiner Seite brauchen wird, hoffe ich auch. (Beifall rechts.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Debatte um $4\frac{1}{2}$ Uhr auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 30. October. Sofern keine Aenderungen in den ferneren Reisedispositionen getroffen werden, beabsichtigen der Kaiser und die Kaiserin morgen, Donnerstag, nachdem die Festlichkeiten in Athen ihr Ende erreicht, von dort wieder abzureisen und sich von Athen zum Besuche nach Konstantinopel zu begeben, um daselbst gleichfalls einige Tage zu verweilen. Dem Vernehmen nach wird auch Prinz Heinrich den Kaiser dorthin begleiten. Nach dem nunmehr festgestellten Programm für den Besuch des Kaiserpaares in Konstantinopel wird ein ganzer Tag der Besichtigung der Stadt und deren Denkwürdigkeiten gewidmet werden. In langem Wagenzuge wird an diesem Tage der Sultan mit den Würdenträgern des Staates und den obersten Offizieren der Armee das Kaiserpaar aus dem deutschen Botschafts-Hotel abholen. Der Zug wird sich alsdann nach mehreren Moscheen begeben, endlich nach dem kaiserlichen Schatzhaus am Top Kapu. Auf der ganzen Länge der Fahrt in der inneren Stadt wird türkisches Militär Spalier bilden. Bei der für den Nachmittag in Aussicht genommenen Spazierfahrt am Bosporus wird eine starke Cavallerie-Escorte den kaiserlichen Wagen begleiten.

Die erste Lesung des Socialistengesetzes beginnt voraussichtlich am Montag.

Das Centrum brachte einen Antrag im Reichstage ein, diejenigen Wehrpflichtigen, welche sich dem Studium der Theologie einer der mit Corporationsrechten innerhalb des Gebietes des Deutschen Reichs bestehenden Kirchen oder Religionsgesellschaften widmen, werden, sofern sie nicht selbst früher die Einstellung in den Militärdienst beantragen, während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie das 26. Lebensjahr vollenden, vorläufig nicht eingestellt. Haben dieselben bis zur vorbezeichneten Zeit auf Grund bestandener Prüfung die Aufnahme unter die Zahl der zum geistlichen Amt berechtigten Candidaten erlangt, bezw. die Subdiakonatsweihe empfangen, so sind diese Wehrpflichtigen, falls sie sich nicht selbst zur Ableistung der Dienstpflicht melden, von der Militärdienstpflicht gänzlich befreit.

Aus dem Reichstagswahlkreise Oschatz-Wurzen ist von freisinniger Seite ein gegen die Wahl des conservativen Oberamtsrichters Dr. Giese gerichteter Wahleinspruch an den Reichstag abgeschickt worden.

Die Nachricht, daß der Reichskanzler in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen werde, wird als nicht zutreffend bezeichnet; im Gegentheil wird in Kreisen, welche am ehesten über die Reisedispositionen des Reichskanzlers unterrichtet sein können, angenommen, daß derselbe vor der Hand noch längere Zeit in Friedrichsruh verbleiben, jedenfalls aber vor der Rückkehr des Kaisers nicht nach Berlin kommen werde.

Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen Amtes, Graf von Berchem, ist wieder in Berlin eingetroffen und wird am 1. Novbr. die Leitung der Geschäfte des Amtes bis zur Rückkehr des Grafen Herbert Bismarck übernehmen.

Zu den Vorgängen in Königsberg schreibt die Kreuzztg.: Wir hatten vor einigen Tagen einer Zuschrift aus Königsberg Raum gegeben, welcher alsbald eine Berichtigung von Herrn Simon folgte. Das uns zugegangene Schreiben war gezeichnet „v. Versen. Königsstraße 19, I.“ Wenn wir einen Herren dieses Namens auch nicht persönlich kannten, so hatten wir doch zunächst keinen Grund, an seiner Glaubwürdigkeit zu zweifeln. Nun theilt die hiesige „Volks-Zeitung“ mit, daß ihr ein gleichlautendes Schreiben mit den Initialen C. V. zugegangen sei, zugleich aber kommt uns in derselben Angelegenheit aus Königsberg ein zweites Schreiben zu, welches zwar genau die Handschrift des ersten zeigt, nunmehr aber mit „v. Bieberstein“ gezeichnet ist. Selbstverständlich nahmen wir diese zweite Zuschrift nicht mehr auf, sondern übergaben die beiden Briefe der Polizei. Der Zusammenhang dieses sonderbaren Vorgangs dürfte sich also alsbald herausstellen.

In der Privatklage des Pfarrers Witte gegen den verantwortlichen Redacteur der Stöcker'schen Zeitung „Das Volk“, Herrn Leuß, stand heute vor der 99. Abtheilung des hiesigen Amts-Gerichts I die Hauptverhandlung an. Der Proceß ist ein Nachklang zu dem Zwiespalt Stöcker-Witte. Ueber den letzteren und aus Anlaß desselben hatte die Zeitung „Das Volk“ fünf Artikel gegen den Pfarrer Witte veröffentlicht, von denen drei vor der bekannten Witte'schen Broschüre, zwei nach derselben erschienen sind. Pfarrer Witte fühlte sich durch diese Artikel beleidigt und stellte den Strafantrag. Die Verfolgung von Amtswegen wurde von der Staatsanwaltschaft abgelehnt und der Pfarrer Witte auf den Weg der Privatklage verwiesen. Rechtsanwalt Dr. Sello als Vertreter Witte's erklärte, daß er nach Rücksprache mit dem gegnerischen Vertreter nochmals Vertagung der Sache beantrage. Es sei zu hoffen, daß es den vereinigten Bemühungen gelingen werde, den Angeklagten Leuß zu einer Erklärung zu veranlassen, durch welche vielleicht der Ehre des Pfarrers Witte und der vorgesetzten Behörde Genüge geschieht. Der Gerichtshof beschloß demgemäß, die Sache zu vertagen und dem Kläger aufzugeben, innerhalb 4 Wochen ein Sühneattest zu den Acten einzureichen. Zu einem etwa später stattfindenden Termine in dieser Sache sollen dann auch die Acten des Processes Stöcker-Bäcker beigebracht werden.

Die „Indépendance“ in Brüssel meldet, Deutschland werde außer dem Gesandten v. Alvensleben noch mehrere technische Delegirte zu der Afrikaconferenz entsenden.

Aus dem südwestafrikanischen Schutzgebiet sind über England in letzter Zeit wiederholt Nachrichten zu uns gedrungen, die sich auf ihre Richtigkeit sehr schwer prüfen lassen, aus denen man aber das Eine erkennt, daß die Zustände im Damaralande sehr unbefriedigende sind, und daß die Sache der Deutschen dort so gut wie gar keine Fortschritte macht. Heut wird aus London Folgendes gemeldet: Zwei Engländer sind aus Damaraland mit Briefen Kamahereros in Capstadt eingetroffen, in denen dieser den Gouverneur von Capland um britischen Schutz anfleht. Unter Vorlegung seines Schriftwechsels mit den Vertretern Deutschlands im Damaralande bittet er, daß seine Beschwerden zur Kenntniß der Königin Victoria und der ganzen Welt gebracht werden. Die beiden Engländer be-

haupten, sie seien von Lieutenant von François, der sich mit seiner deutschen Mannschaft in Chanbis niedergelassen hat, verhaftet, in Ketten im Gefängniß gehalten und schließlich ausgewiesen worden. Kamaherero hat die deutschen Missionare, die auf entlegenen Stationen saßen, gefangen genommen, und hält sie als Geiseln für die Sicherheit seiner beiden Abgesandten, die sich auf dem Rückwege zu ihm befinden, in Verwahrungshaft. Mit jenen reist auch der bekannte Engländer Lewis.

Die Gebühr für Telegramme nach Italien wird vom 1. November ab von 20 Pf. auf 15 Pf. für das Wort ermäßigt; als Mindestbetrag für Telegramme werden 60 Pf. erhoben.

Seitens des Cultusministers waren vor einiger Zeit Ermittelungen über das Stipendienwesen auf den Landesuniversitäten angeordnet worden. Aus der nunmehr erfolgten Zusammenstellung ergiebt sich, daß im Durchschnitt aller Facultäten bei Zugrundelegung mehrerer Semester über 36 Procent der auf den Universitäten studirenden Preußen Unterstützungen erhalten. Dies steht in einer gewissen Uebereinstimmung mit der früher ermittelten Thatsache, daß unter den Studirenden wenigstens 40 pCt. aus den Berufsschichten hervorgehen, welche keinen Ueberfluß haben und sich in ihren Bedürfnissen sehr bescheiden müssen. Natürlich ist der Procentsatz der Unterstützten in den einzelnen Facultäten sehr verschieden. Die meisten unterstützten Studirenden weist die theologische Facultät auf, ihr folgen dann die medicinische, die philosophische und die juristische Facultät.

Der Londoner „New York Herald" berichtet, Krupp werde sein ganzes Etablissement nach Pittsburg in Amerika verlegen, um im Kriegsfalle nicht durch nationale Rücksichten in der Kanonenlieferung für alle Länder eingeschränkt zu sein. Der Platz für die Factorei mit 5 Meilen (engl.) Seefront sei bereits angelegt. In London wird diese Nachricht als übertrieben aufgefaßt; es handelt sich wahrscheinlich nur um die Errichtung einer Filiale.

Auf Grund des Socialistengesetzes ist Nr. 43 des 11ten Jahrgangs der „Neuen Tischlerzeitung", verantwortlicher Redacteur Richard Müller, Hamburg; Herausgeber W. Gramm, Hamburg; Druck von J. H. W. Dietz in Hamburg, verboten worden.

Der frühere russische Militärbevollmächtigte in Berlin und jetzige Gesandte in Teheran, Fürst Dolgoruki, wird demnächst zurücktreten und durch Herrn von Bützow, derzeitigen Gesandten in Athen, ersetzt werden. Der bisherige Botschaftsrath Onou in Konstantinopel wird Gesandter in Athen.

Ein „Standard"-Telegramm aus Odessa berichtet, in diesem Monat sei eine bedeutende Anzahl russischer Truppen vom Kaukasus über das Meer, von Batum nach Sebastopol und weiter nach Südwesten an die Grenze befördert worden. Die Nachrichten über Truppenansammlungen dortselbst seien keineswegs übertrieben, im Gegentheil bisher unterschätzt; namentlich an der rumänischen Grenze stände ein schlagfertiges Operationscorps.

Der Ausstand der Bergleute im Bezirk Pas de Calais ist beendigt, doch nimmt derselbe im Norddepartement zu, so daß man bereits von der Möglichkeit spricht, daß einzelne Fabriken aus Mangel an Brennmaterial den Betrieb würden einstellen müssen.

Das „XIX. Siècle" läßt sich depeschiren, der König Alexander von Serbien sei vorgestern Abend aus dem Königspalast zu seiner Mutter geflüchtet und habe nur mit Mühe von Ristic zurückgeholt werden können.

Außer den bereits veröffentlichten Preisen auf der Melbourner Ausstellung ist ein weiterer 1. Preis der Firma J. G. Ihle (Emil Wünsche) in Greifenberg in Schlesien für Blaudruckfabrikate verliehen worden.

✝ **Frankfurt a. M.,** 30. October. Der „Frankf. Ztg." wird aus Belgrad berichtet: Das Comité der liberalen und fortschrittlichen Wähler trat gestern zusammen und beschloß, für die am 11. November in Belgrad stattfindende Ersatzwahl den Exkönig Milan als Candidaten für die Skuptschina aufzustellen. Diesbezügliche Aufrufe werden bereits veröffentlicht.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 30. Octbr. Die „Nationalzeitung" bringt eine Wiener Zuschrift über Aussichten der Verlobung des Prinzen Ferdinand von Coburg mit der Prinzessin von Alençon, welche sie für ungemein optimistisch hält. Es heißt darin: Man hat seitens des coburgischen Hauses in Petersburg angefragt, wie sich der Zar zu der Verlobung stelle, und erhielt die Antwort, der Zar wolle sich um nichts kümmern, was in Sofia geschehe; die Leute könnten dort thun, was sie wollten, heirathen oder Revolution machen, er sehe Allem gleichgiltig zu.

München, 30. October.*) Das Landgericht als Berufungs-Instanz verurtheilte den Redacteur des „Vaterlandes" Sigl wegen groben Unfugs, begangen durch einen Artikel über den Tod der Königin Mutter, zu einer Geldstrafe von 100 M. und zu den Kosten beider Instanzen. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängniß beantragt.

München, 30. October. Kammer. Nach längerer Debatte bei lebhafter Betheiligung des Finanzministers wurde die Ermäßigung für Kleinbrauer einstimmig, die Mehrbelastung der Großbrauer mit kleiner Majorität angenommen. Der Antrag Burkhardt, 6¼ Mark bis 70 000 Hectoliter zu erheben, wurde abgelehnt. Das gesammte Gesetz ist nach dem Vorschlage des Ausschusses mit 145 gegen 9 Stimmen angenommen worden.

Wien, 30. Octbr. Beide evangelische Generalsynoden faßten Beschlüsse betreffs Festhaltens an dem Reichs-Volksschulgesetze.

Lemberg, 30. Octbr. Der Landtag nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, für den Telegraphenverkehr zwischen Oesterreich und den angrenzenden Gebieten Rußlands ermäßigte Tarife zu erwirken.

Bern, 30. October. Der Regierungsrath von Bern beschloß einstimmig, beim Bundesrath zu beantragen, die Frage der Fusion der Eisenbahn Jura—Bern—Luzern mit der schweizerischen Westbahn, sowie die des Verkaufs der Eisenbahn Bern—Luzern der Volksabstimmung zu unterbreiten. Der Regierungsrath beschloß ferner, dem Volke beides zu empfehlen und mit dem Erlöse aus dem Verkaufe der Linie Bern—Luzern die 4procent. Anleihe von 1885 zurückzuzahlen, sowie den großen Rath zu ermächtigen, den Verkauf aller oder eines Theiles der dem Staate gehörenden Actien der fusionirten Gesellschaft zu beschließen. Für diesen Fall wird dem Bunde das Vorkaufsrecht vorbehalten.

Mons, 30. Octbr. Die Zahl der Strikenden in Borinage beträgt 8000. Delegirte der Grubenarbeiter wandten sich heute an den Minister der öffentlichen Arbeiten um Unterstützung ihrer Forderungen. In einigen kleinen Kohlengruben in dem Kohlenbecken Centrum und Charleroi wurde heute ebenfalls der Strike erklärt. Es herrscht vollkommene Ruhe.

London, 30. October. Von Thursday Island (Nord-Queensland) ist am 29. October die Nachricht hier eingegangen, daß der anglikanische Pastor Savage, die ihm unterstellten Eingeborenen und Lehrer und die Mannschaft des Schiffes „Mary", sämmtlich der Londoner Missionsgesellschaft angehörig, von den Eingeborenen des südöstlichen Neuguinea ermordet wurden. Der Dampfer „Albatroß", der Regierung von Queensland gehörig, ist nach dem Thatort abgegangen.

Dublin, 30. Octbr. Gestern wurde in Meryboro der Urtheilsspruch in dem Processe wegen Ermordung des Polizei-Inspectors Martin in Gweedore gefällt. Ein Angeklagter ist zu 10jährigem, zwei zu 7jährigem und einer zu 5jährigem Zuchthaus wegen Todtschlags verurtheilt worden; zehn Angeklagte erhielten 2 bis 6 Monate Gefängniß. Pater Macfadden, bei dessen Verhaftung wegen Vergehens gegen das Zwangsgesetz der Mord des Inspectors geschah, wurde gegen Bürgschaft freigelassen, unter der Bedingung, daß er sich, falls es verlangt würde, behufs Verhängung eines Urtheils über ihn, dem Gerichte stelle.

Warschau, 30. October.*) Das Eisenbahndepartement beansprucht von der Warschau-Wiener Bahn die Ueberweisung von 43 Procent der Frachtladungen an die Iwangorod-Weichselbahn, ferner vom Reingewinn über 6 Rubel per Actie ⅔ für die Regierung und ⅓ für die Actionäre, somit von dem vermuthlichen diesjährigen Ergebniß 1 400 000 Rubel. Der Aufsichtsrath der Warschau-Wiener Bahn gesteht zwei Drittel des Reingewinnes über 6 Rubel zu, was den Gewinnausfall auf 1 124 000 reducirt, besteht aber auf der Beibehaltung aller Transporte. Wegen dieser etwa 276 000 Rubel betragenden Differenz dauern die Verhandlungen fort.

*) Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.

Locale Nachrichten.

Breslau, 30. October.

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** In Vertretung des Vorsitzenden leitete Commissionsrath Milch die letzte Versammlung. Nach einigen Mittheilungen hielt Gymnasial-Oberlehrer Dr. Hübner einen Vortrag über die Einführung der Elektricität in das Schlossereigewerbe bezw. über ein von ihm und dem Kunstschlossermeister R. Busse in Schweidnitz erfundenes elektrisches Schloß, eine Erfindung, welche auf der deutschen Schlosserei-Ausstellung in Berlin prämiirt worden ist. Dieselbe ist auch in den hauptsächlichsten Culturstaaten patentirt. Bei dem elektrischen Schloß wird durch einen besonders geformten Schlüssel ein elektrischer Strom geschlossen, durch dessen Vermittelung ein Riegel bewegt wird. Das Schloß braucht kein eigentliches Kunstschloß zu sein, sondern es kann ganz einfach hergestellt werden. Den Ort aufzufinden, wo der Schlüssel zur Herstellung der elektrischen Leitung eingeführt werden muß, hält nach der gegebenen Beschreibung sehr schwer. Und selbst wenn dieser Ort gefunden, ist es nicht möglich, durch Tasten über die Construction des Schlosses ins Klare zu kommen. Ferner könnte ein Dieb, selbst wenn er im Besitze des Originalschlüssels wäre, nur dann öffnen, wenn er eine elektrische Batterie mit sich führte. Geht der Originalschlüssel verloren oder wird derselbe gestohlen, so kann in kurzer Zeit die Sperrvorrichtung so geändert werden, daß der abhanden gekommene Schlüssel nicht mehr paßt. Nicht blos die Stelle, an welcher der Nachschlüssel eingeführt wird, ist völlig unabhängig von der Lage des Sperrriegels, so daß das Schlüsselloch an jeder beliebigen versteckten Stelle des Schrankes liegen kann, sondern auch die Lage der Sperrriegel selbst ist von außen nicht zu ergründen, so daß auch ein Anbohren des Schrankes zum Zweck des Zurückschlagens der Hauptriegel bei der Festigkeit der Sperrriegel nicht zum Ziele führen kann. Es können außerdem mehrere Contactschlösser verschiedener Construction in dieselbe Stromleitung eingefügt werden, so daß z. B. ein Kassenbeamter gewisse Werthbehältnisse nur in Gegenwart des Revisors öffnen kann, oder alle Behältnisse eines Instituts nur aufgeschlossen werden können, wenn von dem Director an abgelegener Stelle ein Centralschlüssel die Leitung geschlossen hat. Durch Skizzen auf der Tafel wurden vom Redner die Detaileinrichtungen seiner Erfindung erläutert und dann an Modellen praktische Versuche vorgenommen. Wer sich für die wichtige Erfindung interessirt, der kann beim Kunstschlossermeister R. Busse in Schweidnitz einen Geldschrank mit elektrischem Schloß functioniren sehen. Nachdem hierauf Herr Dr. Glatzel anläßlich einer Frage die Einrichtung und Zusammensetzung der Trockenelemente bei der Haustelegraphie beschrieben hatte, legte Lithograph Brunn eine dem Museum schlesischer Alterthümer entliehene Kupferplatte aus dem Jahre 1667 zur Ansicht vor, auf welcher Breslau von der Südseite aus gesehen dargestellt ist. Da sich die Platte für Originaldruck nicht mehr eignet, weil sich viele feine Risse in derselben befinden, so hat Herr Brunn lithographische Abzüge gemacht. Auf dem Stein kann die Zeichnung leichter retouchirt, das Fehlende ergänzt und Uebriges beseitigt werden. Klemptnermeister Ritter zeigte sodann eine praktische Tischlampe vor, deren Vorzüge darin bestehen, daß sie wenig Hitze entwickelt, sparsam brennt und ein helleres Licht giebt, als die gewöhnliche Tischlampe. Bezüglich der Lichtstärke steht sie aber hinter der Blitzlampe zurück. Der Brenner der vorgezeigten Lampe ist ein verbesserter Diamantbrenner und führt den Namen „Generalbrenner". Ferner zeigte Herr Ritter eine Petroleumkanne vor, mit welcher ein Uebergießen unmöglich ist. Dieselbe wird vom Klemptnermeister Gößl hierselbst hergestellt.

—ρ **Unglücksfälle.** Eine 50 Jahre alte Schneiderin von der Luisenstraße fiel am 29. d. M. auf der Nicolaistraße in Folge Ausgleitens auf das Straßenpflaster und trug einen Bruch des rechten Schienbeines davon. Die Schneiderin fand Aufnahme in der kgl. chirurgischen Klinik. — In derselben Krankenanstalt wurde einem auf der Ursulinerstraße wohnenden Haushälter ärztliche Hilfe zu theil, der über die Stufen einer Treppe hinab in eine Fensterscheibe fiel und sich an den Scherben der letzteren den linken Arm schwer beschädigte. — Ein Knecht aus Radwanitz wurde durch einen mit Rüben beladenen Wagen überfahren und erlitt einen Knöchelbruch rechterseits. — Ein Knecht aus Kentschkau wurde durch ein junges Pferd im Stalle zu Boden gerissen und durch Huftritte am Rücken in schlimmer Weise verletzt. Die beiden letztgenannten Verunglückten wurden in das hiesige Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder aufgenommen.

z. **Polizeiliche Nachrichten.** Gestohlen: Einem Tischler von der Friedrichstraße ein hellgrauer Winterüberzieher, einer Heizersfrau von der Kronprinzenstraße eine Damen-Nickel-Remontoiruhr, einem Kaufmann von der Paradiesstraße ein metallnes Firmenschild, einem Kaufmann vom Ohlauufer eine silberne Spindeluhr, einem Dienstmädchen von der Kupferschmiedestraße ein grauer Rock mit Plüschbesatz. — Abhanden gekommen: Einer Kaufmannsfrau vom Ringe ein Armband aus sogen. oxydirten Silber, einem Fräulein von der Mariannenstraße eine Korallenbrosche, einem Fräulein von der Hummerei ein Korallenarmband. — Gefunden: 2 Portemonnaies mit Geldinhalt, eine Brille, mehrere Schlüssel, eine Börse mit Geld, ein Geldbetrag von mehr als 10 M., ein kleines braunes Handkörbchen. — In Untersuchungshaft genommen 20, in Strafhaft 9 Personen. — Unfälle. Der Maurergeselle Wilh. Deichsel erlitt am 29. October auf einem Reparaturbau des Lehmdamms eine starke Quetschung des linken Fußes durch ein darauf fallendes Thürfutter. An demselben Tage stürzte auf einem Neubau der Blücherstraße der Arbeiter Reinhold Schädel über ein Ziegelstück und zog sich dabei einen Bruch des Nasenbeins zu; er wurde ins Allerheiligen-Hospital aufgenommen.

Handels-Zeitung.

* **Zahlungseinstellungen.** In Newyork fallirten der „Frkf. Z." zufolge H. B. Schön u. Co., Importeure von Manufacturwaaren; in Quebec (Canada) Brunet Laurent u. Co., Manufacturwaarenhändler; in Waco (Texas) Lessing Salomon u. Rosenthal, Manufacturwaaren-Importeure. Passiven 1 000 000 Doll. — Die bereits erwähnte Insolvenz in Strassburg betrifft nicht die vom „Berl. Tagebl." genannte Firma Kampmann u. Co., welche in Strassburg ebenfalls existirt, sondern die Firma Th. Kampmann. — Die bereits im letzten Sommer in Zahlungsstockung gerathene Holzfirma Axel Brodin in Söderhamn (Schweden) ist jetzt in Concurs erklärt worden. Die Passiva betragen 1 354 000 Kr., den 1 098 000 Kr. Activa gegenüberstehen. — Die Productenfirma Mimbelli, Luca u. Co. in Livorno hat nach Berliner Blättern mit einer halben Million Passiven in Folge verfehlter Börsen- und Zuckerspeculationen ihre Zahlungen eingestellt.

* **Tüllgardinenfabrik in Norwegen.** Aus Christiania wird der „Voss. Z." geschrieben: In Bergen ist unter Mitwirkung bedeutender englischer Tüllgardinenfabrikanten ein Consortium in der Bildung begriffen, um dort eine Fabrik mit zugehöriger Appreturanstalt anzulegen. Die Tangen'sche Weberei ist angekauft und wird durch Neubauten vergrössert. Die Fabrik soll in so grossem Umfange betrieben werden, dass nicht nur der Bedarf Norwegens an Tüllgardinen, sondern auch der von Schweden gedeckt werden kann. Mehrere Maschinen neuester Construction werden aus England bezogen.

* **Dampfschleppfahrt auf dem Po.** Schon seit länger als Jahresfrist hat sich eine englische Gesellschaft gebildet, welche die oberitalienischen Wasserläufe, von denen über 2500 km schiffbar sind, mit Schleppdampfern befahren will. Die Absicht geht, wie der „B. B.-Z." aus Mailand berichtet wird, dahin, von Venedig aus den Po stromaufwärts zu gehen und auf den schon bestehenden Canälen den Lago maggiore zu erreichen, wo in Maggadino der Anschluss an die Gotthardbahn und somit an das Mitteleuropäische Bahnnetz hergestellt wird. Die an dem Unternehmen interessirten Communen, in erster Reihe Venedig und Mailand, haben für dasselbe grössere Summen à fond perdu gezeichnet und das Inslebentreten der Gesellschaft wurde bisher lediglich durch die verschiedenen gesetzlichen Vorschriften, die zu erfüllen waren, verhindert, jedoch sind jetzt alle diese Formalitäten erledigt und bereits im Frühjahr 1890 soll der Betrieb in vollem Umfange aufgenommen werden. An der Spitze des Unternehmens steht der ehemalige englische Botschafter in Konstantinopel, Lord Thornton. Das Betriebsmaterial besteht zunächst aus acht grossen Schleppdampfern neuester Contruction und 100 Kähnen; das Actiencapital, das in London voll gezeichnet ist, ist eingetheilt in 60 000 Actien à 125 Lire, von welchen schon in nächster Zeit an den italienischen Märkten 10 000 Stück zur öffentlichen Subscription aufgelegt werden sollen, doch ist der Emissionspreis noch nicht festgesetzt. Es liegt auf der Hand, dass bei den billigen Tarifen, zu welchen die Gesellschaft sich verpflichtet hat, ihr der sehr bedeutende Transport an Massengütern, wie Getreide und Steinkohlen, zufallen dürfte, so dass, da die Schifffahrt fast während des ganzen Jahres offen ist, eine angemessene Verzinsung des in den Actien angelegten Capitals zu erwarten steht, wobei nicht ausser Acht gelassen werden darf, dass den italienischen Eisenbahnen eine nicht unwesentliche Concurrenz bereitet wird. Namentlich für die Gruben des Saargebietes, die gegen die über Genua eingeführte englische Steinkohle in Folge der hohen Frachten nicht aufkommen konnten, dürfte sich durch den neuen Verkehrsweg ein lohnendes Absatzgebiet in dem so industriellen Oberitalien erschliessen.

* **Schlesischer Bank-Verein.** Die stillen Gesellschafter werden zu einer ausserordentlichen General-Versammlung auf Mittwoch, den 4ten December d. J., Nachmittags 3 Uhr, eingeladen. Gegenstand der Berathung ist unter anderem: Erhöhung des Grundcapitals um einen Betrag bis zu 4½ Millionen, also auf einen Gesammtbetrag bis zu 22½ Millionen Mark. Näheres siehe Inserat.

* **Königs- und Laurahütte.** Die Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto pro 1888/1889 befinden sich im Inseratentheil. Die auf 6½ Procent oder 39 M. pro Actie festgesetzte Dividende wird in Breslau durch die Bankhäuser E. Heimann und Jacob Landau ausgezahlt. Näheres siehe Inserat.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 30. October. **Neueste Handelsnachrichten.** Nach beendigter Ultimo-Liquidation bewegte sich die Nachfrage nach Geld heute nur noch innerhalb der gewohnten Grenzen. — Generaldirector Baare vom Bochumer Gussstahlverein meldet: In der heutigen Generalversammlung waren 60 Actionäre erschienen, welche 2129 Stimmen vertraten. Die Versammlung ertheilte einstimmig der Verwaltung Decharge und setzte die Dividende auf 12½ pCt. fest. Der Ankauf von ca. 900 Kuxen der Zeche „Vereinigte Engelsburg", die Zubusse für den Ausbau derselben, sowie der weitere Ausbau der Zechen „Vereinigte Maria-Anna" und „Steinbank" wurde von der Versammlung genehmigt. — Heute fand hier die ausserordentliche Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft statt, in welcher 6 279 600 Mark Actien vertreten waren. Die Versammlung beschloss einstimmig ohne Discussion, den früher gefassten Beschluss, betreffend die Aufnahme einer hypothekarischen Anleihe in Höhe von 6 Millionen Mark aufzuheben und statt dessen 6 Millionen Mark neuer Actien auszugeben. Die neuen Actien, welche vom 1. Januar 1890 dividendenberechtigt sind, sollen nicht unter 150 pCt. begeben und den bisherigen Actionären zur Verfügung gestellt werden. — Die bei Langendreer gelegene Zeche „Lothringen" soll, wie verlautet, demnächst durch Kauf in die Hand der Zeche „Constantin der Grosse" bei Bochum übergehen.

Beschlüsse der Sachverständigen-Commission. Vom 1. Nov. 1889 ab werden Mährisch-schlesische Centralbahnprioritäten excl. Coupon Nr. 16, fällig 1. Juli 1878, ferner St. Louis-Arkansas-Texas I Bonds excl. Nov. 1889 Coupons an hiesiger Börse gehandelt und notirt. Die Actien der Königs- und Laurahütte werden vom 1. Nov. d. J. ab excl. Dividende pro 1888/89 gehandelt und notirt. Bei sämmtlichen später fälligen, vor dem 1. Nov. d. J. incl. Dividende pro 1888/9 geschlossenen, Geschäften genannter Actien erfolgt die Lieferung bei Fälligkeit excl. Dividende pro 1888/9 und ist hierfür 6,50 M. vom Course in Abzug zu bringen. — 30 Drahtfabrikanten aus dem Königreich Polen petitionirten bei dem russischen Finanzministerium um Erhöhung des Einfuhrzolles auf Drahtwaaren. — Das Weissblech-Verkaufs-Comptoir in Köln beschloss neuerdings eine Preiserhöhung von 1 M. pro Kiste.

⊙ **Gleiwitz,** 30. October. Das Kohlen-Engros-Geschäft Gebrüder Ollendorff in Kattowitz, welches noch jüngst den vortheilhaften Tiele-Winckler'schen Kohlenvertrag abgeschlossen hat, geht vom 1. November d. J. mit sämmtlichen Verträgen in den Besitz der Firma Cäsar Wollheim in Berlin über.

Berlin, 30. October. **Fondsbörse.** Nachdem das Prolongationsgeschäft vollständig abgewickelt ist, hat sich die Speculation wieder mit neuer Kraft den Hausse-Bestrebungen zugewandt, diesmal unter Wechsel der Speculationsobjecte insofern, als jetzt Banken das Hauptinteresse auf sich ziehen. Man beginnt, den Banken ihre Erfolge in höherem Maasse anzurechnen, und sieht die Course derselben, namentlich von Disconto-Commanditantheilen, als zurückgeblieben in der allgemeinen Entwickelung an. Es kommt hinzu, dass die Courshöhen der Montanpapiere und Kohlenwerthe für weitere Steigerung gegenwärtig der Speculation weniger fähig erscheinen, als die der Banken. Heute nahmen Commanditantheile die leitende Stellung im Verkehre ein; dieselben wurden in grossen Posten aus dem Markt genommen; ult. 239,70 bis 240,75—240,50, Nachbörse 239,75. Deutsche Bank, Dresdener Bank, Darmstädter und Nationalbank höher; Handelsgesellschaft und Credit vernachlässigt, ultimo 168—168,90—168,75, Nachbörse 167,90. Montanwerthe wenig verändert; Bochumer 238—237,75—239,50—238, Nachbörse 237,50, Dortmunder 131,25—132,50—130,60—130,50, Nachbörse 130,75, Laurahütte 177,25 bis 176,75 bis 177,50 bis 176, Nachbörse 176,10, Donnersmarckhütte 87,40—87,25—87,50—87, Nachbörse 87. Oesterreichische Bahnen fest, besonders Franzosen auf günstigen Stand der Unterhandlungen mit den Orientbahnen (101,60 bis 103—102, + 2,00). Schweizer Bahnen, namentlich Gotthardtbahn, fest und höher. Warschau-Wiener und Mittelmeerbahn abbröckelnd. Fremde Renten belebt, 1880er Russen 93,20, Nachbörse 93,10, Russische Noten 211—211,75—211,50, Nachbörse 211,25, 4procentige Ungarn 86,50, Nachbörse 86,50. In der zweiten Börsenhälfte konnte die Festigkeit der Tendenz weitere Fortschritte machen; gegen Schluss ermattete die Haltung für Montanwerthe; in Folge dessen konnten auch die Banken ihren höchsten Cours nicht aufrecht erhalten. Cassabanken gut beachtet, ebenso Berg- und Hüttenwerke; Oberschles. Bedarf 118,70 bz. u. Gd. Von anderen Industriepapieren höher: Gaggenauer (+ 1,10), Adler Cement (+ 1), Schwartzkopff (+ 4), Egestorff Salz (+ 1), City (+ 1), Königsberger Maschinen (+ 1,50), Patzenhofer (+ 8), Archimedes 146, Brief. Inländische Anlagewerthe ruhig und wenig verändert; 4proc. Prioritäten weisen vereinzelt kleine Wertherhöhungen auf; Fonds wenig verändert. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten verkehrten auf etwas ermässigtem Coursniveau. Serben gingen lebhafter um. Russische Prioritäten vernachlässigt; deren Course notirten annähernd wie gestern, 4proc. Werthe zogen etwas an.

Berlin, 30. Octbr. **Productenbörse.** Wir hatten heute zwar matten, keineswegs aber so flauen Markt, wie man in Folge der andauernd matten auswärtigen Berichte erwartet hatte. — Loco Weizen still. Im Terminhandel kam die oft gekennzeichnete üble Situation der Engagements-Verhältnisse des hiesigen Marktes weiter zum Ausdruck, indem starke Realisationen für den demnächst beginnenden November-December-Termin Stimmung und Preise unter Druck hielten und den Report neuerdings erweiterten; die genannte Sicht schloss ¾ M. niedriger, als gestern, die anderen waren voll behauptet, October sogar etwas höher. — Loco Roggen in feiner Waare schwach angeboten. Auf Termine übten starke Realisationen auf nahe Sicht keinen nennenswerthen Einfluss, weil der bequeme Absatz effectiver Waare deren

Unterkommen bei Hausse und Baisse erleichterte. Spätere Lieferung zwar auch ziemlich reichlich am Markte, aber sonderlich verändert war deren Cours auch nicht, was bei dem kleinen Report auch nicht auffallen darf. — Loco-Hafer gut preishaltend. Termine matter; Commissionäre waren mit Abgaben auf spätere Sichten im Markte. — Roggenmehl ruhig. — Mais fest. — Rüböl, per Octbr. unter Schwankungen wesentlich höher, war nach Schluss unter Notiz käuflich; andere Sichten waren gleichfalls rege beachtet und etwa $1/2$ M. höher; von letzteren war heute April-Mai am meisten beliebt. — Spiritus, bei mässig belebtem Geschäft, schwach preishaltend.

Posen, 30. Octbr. Spiritus loco ohne Fass 50er 50,00, 70er 30,40, Tendenz: Matt. Wetter: Trübe.

Hamburg, 30. Oct. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per October-Decbr. 77, per März $74^1/_4$, per Mai $73^3/_4$. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 30. Oct. Java-Kaffee good ordinary $51^1/_2$.

Havre, 30. Octbr. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per December 94,50, per März 91,50, per Mai 91,00. — Behauptet.

Zuckermarkt. Hamburg, 30. Octbr., 8 Uhr 15 Min. Abends. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] October 11,70, December 11,95, März 1890 12,45, Mai 1890 12,75, August 1890 13,10. — Tendenz: Behauptet.

Paris, 30. Octbr. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° ruhig, loco 28,50, weisser Zucker matt, per October-November 32,30, per October-Januar 32,50, per Januar-April 33,60.

Paris, 30. October. **Zuckerbörse.** Nachmittags. Rohzucker 88° ruhig, loco 28,50—28,75, weisser Zucker ruhig, per Oct. 32,30, per November 32,50, per October-Januar-April 33,60.

London, 30. Oct. 11 Uhr 56 Min. **Zuckerbörse.** Ruhig. Bas. 88% per October 11, $7^1/_2$, per November 11, $7^1/_2$, per December 11, $8^1/_4$, per Januar-März 12.

London, 30. October. **Zuckerbörse.** 96% Javazucker 14, träge, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) $11^1/_2$ träge, weitere Meldung Rüben-Rohzucker $11^5/_8$.

Newyork, 29. October. **Zuckerbörse.** Centrifugals 96% 6, Fair refining Muskovados 89% 5.

Glasgow, 30. October. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants | 29. Oct. 59 Sh. 3 D. | 30. Oct. 59 Sh. 3 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 30. Octbr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	29.	30.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	81 50	82 20
Gotthardt-Bahn ult.	178 50	180 —
Lübeck-Büchen	199 60	198 70
Mainz-Ludwigshaf..	128 —	127 50
Mittelmeerbahn ult.	118 —	118 —
Warschau-Wien ult.	201 —	191 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	67 40	67 20
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank.	115 —	115 20
do. Wechslerbank.	109 20	110 70
Deutsche Bank.....	171 60	172 70
Disc.-Command. ult.	239 10	240 40
Oest. Cred.-Anst. ult.	168 50	168 50
Schles. Bankverein.	140 —	140 90
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	146 —	146 —
Bismarckhütte	231 —	230 70
Bochum.Gussstahl..	233 50	237 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	50 —	50 —
do. Eisenb.Wagenb.	181 90	181 90
do. Pferdebahn...	150 —	149 90
do. verein. Oelfabr.	94 —	94 —
Cement Giesel.....	149 —	149 —
Donnersmarckh. ...	87 20	87 30
Dortm. Union St.-Pr.	130 10	131 —
Erdmannsdrf. Spinn.	108 70	108 70
Fraust. Zuckerfabrik	167 20	168 50
GörlEis.-Bd.(Lüders)	181 20	181 —
Hofm.Waggonfabrik	183 50	184 50
Kramsta Leinen-Ind.	139 50	139 —
Laurahütte	176 70	175 50
NobelDyn. Tr.-C.ult.	161 25	159 50
Obschl. Chamotte-F.	— —	145 —
do. Eisb.-Bed.	118 60	118 70
do. Eisen-Ind.	211 80	211 80
do. Portl.-Cem.	135 60	135 70
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 —	127 —
Redenhütte St.-Pr..	142 50	142 10
do. Oblig...	115 50	115 50
Schlesischer Cement	194 —	194 90
do. Dampf.-Comp.	120 20	120 70
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	195 90	195 —
do. St.-Pr.-A.	195 90	195 —
Tarnowitzer Act....	32 70	32 70
do. St.-Pr..	115 —	114 —

Cours vom	29.	30.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 80	107 80
do. do. $3^1/_2$%	102 60	102 50
Posener Pfandbr. 4%	100 60	100 70
do. do. $3^1/_2$%	100 20	100 20
Preuss. 4% cons. Anl.	106 40	106 50
do. $3^1/_2$% dto.	103 10	103 10
do. Pr.-Anl. de 55	158 —	157 20
do $3^1/_2$% St.-Schldsch	100 50	100 —
Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L.A	100 20	100 20
do. Rentenbriefe..	104 10	104 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3^1/_2$% Lit.E.	— —	— —
do. $4^1/_2$% 1879	103 20	103 —
R.-O.-U.-Bahn 4%..	102 60	102 50
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	93 10	93 20
Italienische Rente..	93 40	93 50
do. Eisenb.-Oblig.	58 10	58 10
Mexikaner	96 40	96 20
Oest. 4% Goldrente	94 10	94 —
do. $4^1/_5$% Papierr.	73 —	73 50
do. $4^1/_5$% Silberr.	73 20	73 40
do. 1860er Loose.	121 80	122 —
Poln. 5% Pfandbr..	62 20	62 20
do. Liqu.-Pfandbr.	57 —	56 90
Rum. 5% Staats-Obl.	96 60	96 50
do. 6% do. do.	106 40	106 20
Russ. 1880er Anleihe	93 20	93 20
do. 1889er do.	92 60	92 50
do. $4^1/_2$B.-Cr.-Pfbr.	97 80	97 90
do. Orient-Anl. II.	64 80	64 80
Serb. amort. Rente	84 40	84 30
Türkische Anleihe.	17 20	17 20
do. Loose........	81 —	82 20
do. Tabaks-Actien	103 40	103 50
Ung. 4% Goldrente	86 50	86 50
do. Papierrente ..	83 50	83 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 10	171 30
Russ. Bankn. 100 SR.	211 90	212 10
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	168 55	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 38	— —
do. 1 „ 3 M.	20 22	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 50	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	171 05	171 10
do. 100 Fl. 2 M.	169 85	169 85
Warschau 100 SR 8 T.	211 —	211 40

Privat-Discont $4^5/_8$%.

Berlin, 30. October, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Abgeschwächt auf Rückgang von Bergwerken.

Cours vom	29.	30.
Berl.Handelsges. ult.	196 —	195 75
Disc.-Command. ult.	239 62	239 62
Oesterr. Credit..ult.	163 87	167 87
Franzosen ......ult.	100 87	102 75
Galizier ....ult.	81 75	82 —
Lombarden .....ult.	54 25	53 75
Lübeck-Büchen ult.	200 50	199 25
Mainz-Ludwigsh. ult.	128 50	127 62
Marienb.-Mlawka ult.	66 —	66 75
Mecklenburger ..ult.	163 50	163 50

Cours vom	29.	30.
Ostpr.Südb.-Act. ult.	94 75	96 —
Drtm.UnionSt.Pr.ult.	131 —	130 75
Laurahütte .....ult.	177 75	176 62
Egypter ....ult.	93 25	93 25
Italiener ....ult.	93 37	93 37
Russ. 1880er Anl. ult.	93 10	93 12
Türkenloose ....ult.	80 75	83 25
Russ. II. Orient-A. ult.	64 37	64 50
Russ. Banknoten . ult.	210 75	211 25
Ungar. Goldrente ult.	86 50	86 50

Berlin, 30. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	29.	30.
Weizen p. 1000 Kg. Matt.		
Octbr.-Novbr. ...	181 75	181 —
April-Mai.......	190 25	190 50
Roggen p. 1000 Kg. Ruhig.		
Octbr.-Novbr. ...	165 —	165 —
Novbr.-Decbr. ...	165 —	165 —
April-Mai	166 50	166 25
Hafer pr. 1000 Kgr.		
October	157 —	156 50
Novbr.-Decbr. ...	145 50	153 75

Cours vom	29.	30.
Rüböl pr. 100 Kgr. Höher.		
October	70 90	72 80
April-Mai.........	61 —	61 70
Spiritus pr. 10000 L.-pCt. Matter.		
Loco 70er	32 50	32 10
October 70er	32 30	32 10
Novbr.-Decbr. 70er	30 80	30 60
April-Mai.... 70er	31 90	31 80
Loco........ 50er	52 —	51 60
October 50er	51 70	51 30

Stettin, 30. October. — Uhr — Min.

Cours vom	29.	30.
Weizen p. 1000 Kg. Matt.		
Octbr.-Novbr. ...	180 —	179 —
Novbr.-Decbr. ...	180 —	179 —
April-Mai	186 50	185 50
Roggen p. 1000 Kg. Unverändert.		
Octbr.-Novbr.....	159 50	159 50
Novbr.-Decbr. ...	159 50	159 50
April-Mai	163 50	163 —
Petroleum loco ..	12 15	12 15

Cours vom	29.	30.
Rüböl pr. 100 Kgr. Steigend.		
Octbr.-Novbr. ...	69 20	70 —
April-Mai	61 20	62 —
Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Loco........ 50er	51 40	51 10
Loco........ 70er	31 90	31 60
Octbr.-Novbr. 70er	30 80	30 60
Novbr.-Decbr. 70er	30 50	30 30
April-Mai 70er	31 70	31 50

Wien, 30. October. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	29.	30.
Credit-Actien..	314 50	314 65
St.-Eis.-A.-Cert.	235 25	238 25
Lomb. Eisenb..	126 25	125 50
Galizier	190 —	191 —
Napoleonsd'or .	9 48	9 48

Cours vom	29.	30.
Marknoten	58 37	58 32
4% ung. Goldrente.	101 25	101 30
Silberrente	85 75	85 75
London	119 15	119 05
Ungar. Papierrente .	97 40	97 45

Paris. 30. October. 3% Rente 87. 12. Neueste Anleihe 1879 105, 85. Italiener 93, 95. Staatsbahn 520, —. Lombarden —, —. Egypter 472, 18. Träge.

Paris, 30. Oct., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	29.	30.
3proc. Rente.......	87 17	87 10
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	105 80	105 82
Ital. 5proc. Rente .	93 95	93 85
Oesterr. St.-E.-A. .	512 50	523 75
Lombard. Eisenb.-A.	277 50	275 —

Cours vom	29.	30.
Türken neue cons..	17 20	17 15
Türkische Loose..	71 25	70 60
Goldrente, österr. .	— —	— —
do. ungar. .	86 97	$86^3/_4$
Egypter..........	457 56	471 87
Compt. d'Esc. neue	660 —	660 —

London, 30. October. Consols 97, —. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, —. Egypter 93, 07. Schön.

London, 30. Octbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $3^3/_4$ pCt. — Bankeinzahl. —. Bankauszahl. —. Ruhig.

Cours vom	29.	30.
Consols October excl.	97 —	96 15
Preussische Consols	106 —	106 —
Ital. 5proc. Rente...	93 —	$93^1/_8$
Lombarden	10 15	11 —
4% Russ. II. Ser. 1889	$91^7/_8$	92 —
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	17 —	$17^1/_8$
Unificirte Egypter..	$93^3/_8$	$93^1/_2$

Cours vom	29.	30.
Silberrente	73 —	73 —
Ungar. Goldr.	$86^1/_4$	$86^1/_4$
Berlin	20 68	— —
Hamburg..........	20 68	— —
Frankfurt a. M.....	20 68	— —
Wien	12 09	— —
Paris	25 46	— —
Petersburg	25 05	— —

Frankfurt a. M., 30. October. Mittags. Credit-Actien 267, 75. Staatsbahn 202, 50. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86, 60. Egypter 93, 30. Laura —, —. Still.

Köln, 30. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Novbr. 19, 15, per März 19, 55. — Roggen loco —, per November 16, 00, per März 16, 45. — Rüböl loco —, per October 70, 50, per Mai 64, 40. — Hafer loco 13, 75.

Hamburg. 30. October. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, neuer 175—182, Roggen loco ruhig, mecklenburg. neuer 165—172, russischer ruhig, loco 110—112. — Rüböl leblos, loco $69^1/_2$. Spiritus flau, per October-November 22, per November-December $21^1/_2$, per April-Mai 21, per Mai-Juni 21. — Wetter: Regnerisch.

Amsterdam, 30. Oct. [Schlussbericht.] Weizen loco unverändert, per November 186, per März 194. Roggen loco flau, per October 136, per März 140, per Mai 141. Rüböl loco 34, per Herbst $33^1/_2$, per Mai 33. Raps per Herbst —, per Mai —.

Paris. 30. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Octbr. 22, 00, per November 22, 10, per Nov.-Febr. 22, 40, per Jan.-April 22, 60. — Mehl matt, per October 50, 90, per November 51, 10, per November-Februar 51, 25, per Januar-April 51, 50. — Rüböl fest, per October 69, 75, per November 69, 50, per November-December 69, 75, per Januar-April 71, 00. — Spiritus ruhig, per October 37, 00, per November 37, 25, per Novbr.-December 37, 50, per Januar-April 38, 75. Wetter: Schön.

London, 30. Octbr. [Getreideschluss.] Weizen sehr träge, schwächer, feinster englischer fester, Uebriges sehr ruhig, fast nominell. Fremde Zufuhren: Weizen 5760, Gerste 6130, Hafer 27 160 Qurs.

Liverpool, 30. Octbr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 30. Octbr., Abends 5 Uhr 25 Min. Oesterr. Credit-Actien 313, 75. Marknoten 58, 35. 4% Ungar. Goldrente 101, 25. Galizier 190, 50. — Schwach.

Frankfurt a. M., 30. October, Abends 7 Uhr 10 Min. Credit-Actien 267, 62 Nov., Staatsbahn 203, 62, Lombarden 106, 62, Laura 172, 40, Ung. Goldrente — —, Egypter 93, 35, Türkenloose 25, 90, Mainzer 128, 40. Fest,

Hamburg, 30. October, 9 Uhr — Min. Abends. Credit-Actien 267,25, Staatsbahn 509, Lombarden 265,50, Mainzer 128,25, Ostpreussen 97,80 Marienburger 67,80, Lübeck-Büchener 200,25, Disconto-Gesellschaft 239,75, Laurahütte 171, Anglo-Contin. Guano 154,50, Nobel Dynamite Trust 155,75, Russ, Noten 211. Deutsche Bahnen sehr fest.

Marktberichte.

Neustadt OS., 29. Octbr. [Wochenmarktbericht von Franz Furch.] Der heutige Markt war nur äusserst schwach befahren, Käufer voll am Platze. Preise gegen die Vorwoche etwas besser. Es wurde bezahlt: Per 100 Klgr. Weizen 17,50—18,30 M., per 100 Klgr. Roggen 16,50—17,50 M., per 100 Klgr. Gerste 15,50—17,00 M., per 100 Klgr. Hafer 15,00—16,40 M.

Budapest, 26. October. [Ungarische Allgemeine Creditbank, Waarenabtheilung.] Die Witterung war während der heute endigenden Woche der Fortsetzung des Herbstanbaues günstig, nachdem wir zumeist heiteres, schönes Wetter hatten, und die Saaten haben sich im Allgemeinen recht gut entwickelt. — Unser Getreidemarkt eröffnete zufolge von Executionen in matter Stimmung, hat sich aber später bei stärkerer Deckungsfrage für Termingetreide und unter der Einwirkung besserer Auslandscourse etwas befestigt, ohne dass die Besserung von langer Dauer gewesen wäre; die matte Stimmung kam gestern wieder zum Vorschein, nachdem das Ausland flauere Course meldete und in Frühjahrsweizen für bulgarische Rechnung stärkere Abgaben vorgenommen worden sind; wir schliessen indessen heute wieder etwas angenehmer. Effect. Weizen war zu Wochenbeginn dringlich, später andauernd mässig angeboten, nachdem aber die Mühlen die ganze Woche über nur in beschränktem Maasse sich am Einkaufe betheiligten, wurden im Ganzen blos ca. 95 600 Mctr. abgesetzt; die Zufuhren betrugen ca. 115 000 Mctr. und die Preise stellen sich gegen vergangenen Sonnabend um 10 Kr. billiger. Wir notiren: 77—80 Kg. Theissweizen 8,25—70 Fl., 74—77 Kg. Banater 8,05—40 Fl., 75—79 Kg. Bacskaer 8,10—45 Fl., 75—80 Kg. P.-Boden 8,10—45 Fl. Herbstweizen eröffnete 8,10 Fl., fiel bis auf 8,07 Fl. und erholte sich sodann auf 8,21 Fl., um nach einer neuerlichen Abschwächung auf 8,14 Fl. heute Mittag 8,15—17 Fl. zu schliessen. Herbstweizen pro 1890 wurde 7,80 bis 7,74—71 verschlossen und notirt 7,75—80 Fl. Frühjahrsweizen setzte 8,54 Fl. ein, ging auf 8,49 Fl. zurück, erhöhte sich sodann bis 8,69 Fl., um wieder auf 8,54 Fl. zurückzugehen; heute schliessen wir 8,55—57 Fl. — Roggen war zu Wochenbeginn bei guter Nachfrage fest, wurde aber später in Folge besserer Offerte 10—15 Kr. billiger; der Umsatz betrug an 10 000 Mctr. zu 7,10—7,35 Fl. je nach Qualität, serbischer wurde 6,80 Fl., 3 Monate verzollt, verkauft. — Gerste verflaute ein wenig trotz geringerer Zufuhren und die Preise von Futterwaare haben 5 Kr. eingebüsst; man handelte davon an 7000 Mctr. zu 5,90—6,30 Fl. In besseren Sorten war wenig Ausgebot, und nur Mittelqualitäten fanden schwachen Begehr zu $7^3/_4$—$8^3/_4$ Fl.; für Exportzwecke ab Theissbahnstationen wurde $6^1/_2$—$^3/_4$ Fl. bezahlt. — Hafer tendirte fehlender Kauflust wegen matt, obwohl die Zufuhren beschränkt waren; es wurden einige tausend Metercentner zu 7,05—7,40 Fl. je nach Waare gehandelt; stärkere Terminabgaben für Wiener Rechnung drückten auf den Markt. — Herbsthafer notirt 7,20—22 Fl. Frühjahrshafer 7,22 bis 7,23 Fl. an heutiger Mittagsbörse. — Mais. Effect. Waare anfangs der Woche 5 Kr. billiger, erzielte später bei besserer Nachfrage volle Preise, und es gingen im Ganzen an 15 000 Mctr. von 4,50—4,75 Fl. je nach Qualität ab. — Mai-Juni-Mais eröffnete mit 5,08 Fl., fiel auf Executionsverkäufe bis auf 5,04 Fl., erholte sich sodann auf 5,16 Fl., um nach einer neuerlichen Abschwächung auf 5,07 Fl., heute 5,08—10 Fl. zu schliessen. — Kohlreps war in effect. Waare geschäftslos und notirt nominell 15—16 Fl. — Lieferung pro April-Juni wurde 11,75—80 Fl. verschlossen und bleibt $11^5/_8$—$^3/_4$ Fl. notirt.

Schifffahrtsnachrichten.

Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Wieland", von Newyork, am 22. Octbr. in Hamburg angekommen; „Rhaetia", von Hamburg nach Newyork, am 22. Octbr. von Havre weitergegangen; „Gothia", am 23. October von Baltimore nach Hamburg abgegangen; „Hammonia", am 24. October von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Suevia", am 26. Octbr. von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Augusta Victoria", von Newyork, am 26. Octbr. in Hamburg angekommen; „Italia", am 27. Octbr. von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Gellert", von Newyork nach Hamburg, am 27. October Lizard passirt; „Moravia", am 27. October von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Slavonia", am 27. October von Stettin nach Newyork abgegangen; „Wieland", am 28. Octbr. von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Taormina", von Hamburg, am 22. October in Newyork angekommen; „Moravia", von Hamburg, am 22. Octbr. in Newyork angekommen; „Columbia", von Hamburg, am 25. Octbr. in Newyork angekommen; „Rugia", von Hamburg, am 27. October in Newyork angekommen.

Briefkasten der Redaction.

Ein Abonnent: Die Unterbrechung der Verjährung tritt allerdings nur hinsichtlich des eingeklagten Theils der Forderung ein. Wenigstens hat das Ober-Tribunal (Entscheidung vom 1. Mai 1877 Striethorst Archiv Bd. 97 S. 210) so entschieden, und das Reichsgericht (Band X S. 104) ist dieser Auffassung beigetreten. (Vergl. auch Förster-Eccius, 5. Aufl. Bd. I § 57, S. 307.) Indessen könnte man versuchen, eine abweichende Ansicht auf § 570 Theil I Titel 9 des Allg. Landrechts zu stützen und die enge Auslegung, welche das Ober-Tribunal und Reichsgericht diesem Paragraphen geben, bekämpfen, mit welchem Erfolge, muß freilich dahingestellt bleiben.

Vom Standesamte. 30. October.

Aufgebote.

Standesamt I. **Altmann,** Paul, Droschkenbesitzer, k., Laurentiusstr. 16, **Wielsch,** Pauline, ev., Laurentiusstr. 17. — **Thomas,** Max, Arbeiter, ev., Matthiasstraße 44c, **Grosinsinski,** Maria, k., ebenda. — **Schwarz,** Friedrich, Schmied, ev., Kleine Scheitnigerstr. 36, **Brade,** Ernestine, ev., Paradiesstraße 13. — **Korb,** Paul, Tapezierer, ev., Uferstr. 29, **Senner,** Maria, k., ebenda. — **Weiß,** Louis, prakt. Arzt, Dr. med., jüd., Neu-Mittelwalde, **Wartenberg,** Cäcilie, jüd., Nicolaistraße 69. — **Kutschka,** Otto, Arbeiter, k., Adalbertstr. 11, gesch. **Kurz,** Maria, geb. Sickenberg, k., ebenda.

Standesamt II. **Halfter,** Gustav, Kürschner, ev., Friedrichstraße 52, **Wuttke,** Luise, ev., Gabitzstraße 80.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Reinhardt,** Paul, Steinmetzgeh., 39 J. — **Stückner,** Helene, T. d. Haush. Gottlieb, 1 J. — **Riemer,** Adolf, Schlossergeselle, 27 J. — **Kienast,** Heinrich, Arbeiter, 65 J. — **Berthelt,** Anna, geb. Bleschke, Restaurateurfrau, 40 J. — **Wajmann,** Johannes, Kgl. Eisenb.-Secretär und Ingenieur, 45 J. — **Neumann,** Mathilde, geb. Specht, Schuhmacherwittwe, 62 J. — **Kammler,** Margarethe, T. d. Glasermstrs. Max, 9 M. — **Benke,** Hedwig, Zögling, 18 J. — **Collete,** Gustav, Gerichts-Secretär a. D., 51 J. — **Rinkel,** Henriette, Schneiderin, 25 J. — **Sarembe,** Alfred, S. d. Cigarrenarbeiters Robert, 8 W. — **Kirsch,** Marie, T. d. Gasarbeiters Gustav, 1 M.

Standesamt II. **Hoffmann,** Emil, S. d. Arbeiters August, 6 J. — **Koch,** Anna, Particulière, 55 J. — **Unterberger,** Josef, Ofenbaumeister, 56 J. — **Menzel,** Emma, T. d. Arbeiters Wilhelm, 1 J. — **Rebohle,** Minna, T. d. Fleischbeschauers Ernst, 4 W. — **Simon,** Rudolf, Magistrats-Arbeiter, 56 J. — **Priesnitz,** Caroline, geb. Häbndel, Weichenstellerfrau, 43 J. — **Scharff,** Margarethe, T. d. Gärtners Gustav, 1 J. — **Glutsch,** Margarethe, T. d. Fleischermeisters Hugo, 11 T.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Vally** mit Herrn **Alwin Wahrenberg** aus Berlin beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [6005]

Breslau, im October 1889.
Charlottenstr. 10.

H. Tischler und Frau.

Vally Tischler,
Alwin Wahrenberg,
Verlobte.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Salo Zolki** aus Berlin beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [6021]

Breslau, im October 1889.

A. Bial und Frau.

Clara Bial,
Salo Zolki,
Verlobte.
Breslau. Berlin.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ottilie Griesch,
Carl Hampel,
Draintechniker,
Kobylin. [4931]

Ein strammer Junge angelangt. [4928]

Meißen, am 28. Octbr. 1889.

Herrmann Sachs
und Frau
Marie, geb. Krause.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen ergebenst an
Heinr. Irmann
[6035] und Frau.
Breslau, 30. October 1889.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau **Martha**, geb. **Coninx**, von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.

Berlin, den 26. October 1889.
Emil Funcke.

Das beste Andenken u. schönste Geschenk.



Oel-Portraits
nach Photographie künstlerisch ausgeführt, Aehnlichkeit garantirt, empfiehlt
Maler-Atelier Rembrandt,
Tauentzienplatz 4.
Prospecte gratis. [4791]
100 Anerkennungen höchst. Adels.

Zebra-Unterzeug,
Stck. 4, 3 Stck. 10,50.
Albert Fuchs,
Hofl.

Moritz Sachs,
Ring 32. Breslau,
Königlicher Hoflieferant.

Eingang sämmtlicher **Herbst- u. Winter-Neuheiten.**

Prachtvolle Auswahl
von **seidenen Kleiderstoffen** in verschiedensten Genres,
von **Wollen-, Tuch- und Fantasie-Stoffen.**

Die Confections-Abtheilung
empfing die apartesten **Modelle** und liefert danach auch **billigere Toiletten, Paletôts, Umhänge** &c. bei vorzüglichem Sitz.

Frühere Bestände, knappe Roben und Reste
zu bedeutend zurückgesetzten Preisen. [4576]

Weisse Atlasse
zu Brautkleidern,
von 3,50 Mk. netto an.

Billigste Bezugsquelle
für
solide Qualitäten.

Schwarze Merveilleux,
reine Seide,
von 2,40 Mk. netto an.

Am 14. September d. J. verschied zu Buenos-Aires mein innig geliebter und getreuer Bruder [6008]

Otto von Arnim,

im Alter von 66 Jahren.

Dieses zeige ich statt besonderer Meldung, zugleich im Namen der sämmtlichen hinterbliebenen Familienglieder, in tiefster Betrübniss hierdurch an.

Breslau, den 29. October 1889.

Professor A. v. Arnim.

Gestickte Battistroben,
ganze **Rockhöhe,**
Robe von **10 Mark** an,
Battist-Stickerei,
Stück $4\frac{1}{2}$ Meter, von **45 Pf.** an,
Federbesatz,
alle Farben, Meter 25 Pf.,
Pelzbesatz,
Meter 75 Pfennige,
sowie täglicher Eingang von Neuheiten
für Modistinnen
bei **C. Friedmann,**
[6031] Gold. Radegasse 6 I.

Prämiirt mit der goldenen bayr. Staatsmedaille.

„Culmbacher Bier"

aus der
Ersten Culmbacher Actien-Bierbrauerei
vorm. **Michael Taeffner**

(grösste Brauerei der Stadt Culmbach in Bayern).

Export 1872	Export 1879	Export 1888
17,754 Hektol.	51,254 Hektol.	130,000 Hektol.

Seit Jahrzehnten von uns eingeführt, versenden dasselbe in Original-Gebinden von 25 Liter an aufwärts, sowie vorzüglich abgelagert in Flaschen.

Die Flaschen sind mit guten Korken verschlossen und diese mit Korkbrand versehen.

Aufträge von mindestens 33 Hektol. werden ab Culmbach in eigenen Eiswaggons der Brauerei effectuirt durch das für die Provinz Schlesien **autorisirte** Hauptdepôt von

M. Karfunkelstein & Co.,
Hoflieferanten,
Breslau, Schmiedebrücke 50. [1537]
Stadtfernsprechstelle Nr. 87.

Am 26. d. Mts., früh $9\frac{3}{4}$ Uhr, entschlief sanft in Berlin unser herzensguter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Joseph Loewe
aus **Proskau**

im Alter von 59 Jahren.

Schmerzerfüllt widmet diese Anzeige allen Verwandten und Bekannten [6004]

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Dr. med. Eugen Loewe als Sohn.

Breslau, den 30. October 1889.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
stelle ich zum schleunigen Verkauf
[4952] **1 Posten**
Normal-Hemden, Hosen und Jacken
(Syst. Prof. **Dr. Jäger**)
zu jedem annehmbaren Preise.
S. Wertheim,
Roßmarkt 3,
nahe der alten Börse.

Großer Ausverkauf.
Flanell, Strandflanell, Barchend, reinw. Cheviots zu **Kleidern**, reinl. weiße **Taschentücher, Satin, Möbel-** u. **Portierenstoffe,** Atlasse, Sammet, **Plüsch, Federbesatz, Sammetband, Tuch, Düffel, Krimmer, seidene Bänder,** sow. 1000 and. Art. **spottbill.**
M. Korn, Neuscheſtraße **53,** I.

Heute früh 2 Uhr verschied nach schweren Leiden meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Rinkel.

Schmerzerfüllt zeigt dies Bekannten und Verwandten an
Die tiefbetrübte Mutter verw. **Bertha Rinkel,** geb. **Bloch.**
Breslau, 30. October 1889. [6022]
Beerdigung d. 31. Octbr., Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr. Trauerhaus: Antonienstr. 8.

Soeben erschien:

Kursbuch der Breslauer Zeitung
= **Winterfahrpläne.** =
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure, Papierhandlungen u. die **Exped. der Bresl. Zeitung.**
Preis 10 Pf.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unser herzensguter Mann, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Onkel,

der Hotelbesitzer

Gotthilf Kretschmar.

Sagan, den 28. October 1889. [2067]

Die trauernden Hinterbliebenen.

„Lady"

herrlichstes Tuch-Costume der Saison.

☛ Alleiniges Eigenthum unserer Firma. ☚

Preis 55 Mark.

In vorzüglichster Ausführung. [4017]

Sittner & Lichtheim,
Hoflieferanten,
Schweidnitzerstrasse 7|8.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein seit über **fünfzig Jahren** am hiesigen Platze bestehendes

Pianoforte-Magazin und Leih-Institut

vom **Ring 42,** Ecke Schmiedebrücke, nach der
Albrechtsstraße 16, 1. Etage,
Bischofstraßen-Ecke,
im Hause von **G. Philippi & Comp.,** schrägüber der alten Königl. Regierung, verlegt habe, woselbst es mir die großen Räumlichkeiten gestatten, die **größte Auswahl** von

Salon- u. Cabinet-Flügel, sowie Pianinos

eigener und anderer renommirter Fabriken, ferner auch **Harmoniums** vom einfachsten bis zum elegantesten und zwar zu den solidesten Preisen unter langjähriger Garantie bieten zu können. [4825]

Gute gebrauchte Instrumente,
welche auf das Beste renovirt sind, werde stets in Auswahl vorräthig halten und zu den billigsten Preisen berechnen, auch solche bei Umtausch gern in Zahlung nehmen, Ratenzahlungen auf Wunsch bewilligen.

Reparaturen und Stimmungen werden gewissenhaft und preiswürdig ausgeführt.

Auch halte mein **Piano-Leih-Institut** zu den mäßigsten Miethspreisen bestens empfohlen.

F. Welzel,
Pianoforte-Fabrik,
Albrechtsstraße 16, 1. Etage, Bischofstraßen-Ecke,
im G. Philippi'schen Hause.

Heute früh $8\frac{1}{2}$ Uhr verschied in Berlin, wo sie Heilung von schweren Leiden suchte, unsere innig geliebte Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ernestine Priebatsch, geb. Cunow,
aus **Bunzlau.**

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Obernigk, Berlin, Liegnitz, Breslau, den 29. October 1889.

Die Beerdigung findet in Berlin statt am Freitag, den 1. November, Vormittags 10 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes an der Schönhauser Allee. [6027]

Unübertroffen billig!
Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Portièren, Chaiselongue-Decken, Läuferstoffe, Linoleum, Spachtel-Stores, Angora-Felle u. Reisedecken
☛ zu spottbilligen Preisen. ☚ [4625]
Julius Aber, Teppich-Fabrik-Lager,
Naschmarktseite Ring 51, erste Etage,
neben Herren Geschwister Trautner Nachfolger.

Flügel und Pianinos,
grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.
C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
Breslau, Brüderstraße 10a|b. [4394]

Bilance

der „Vereinigte Königs- und Laurahütte, Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb“ in Berlin

per 30. Juni 1889.

Activa.

1.	**An Immobilien:**						
	a. Bergwerks-Anlagen	11,334,700	—				
	b. Hütten-Anlagen incl. Rs. 730,950.— bei Katharinahütte	9,405,600	—				
	c. Landwirthschaftliche Anlagen	924,000	—				
	Summa 1. Immobilien			21,664,300	—		
2.	„ **Mobilien:**						
	a. Bergwerks-Anlagen	2,597,600	—				
	b. Hütten-Anlagen incl. Rs. 492,050.— bei Katharinahütte	9,343,500	—				
	c. Landwirthschaftliche Anlagen	111,400	—				
	Summa 2. Mobilien			12,052,500	—		
	Sa. Immobilien u. Mobilien ult. Juni 1889					33,716,800	—
3.	„ **Producten-Bestände** incl. Rs. 247,419.61 bei Katharinahütte			2,549,916	23		
4.	„ **Materialien-Bestände** incl. Rs. 47,424.23 bei Katharinahütte			1,578,577	92	4,128,494	15
5.	„ **Cassa-Bestände** incl. Rs. 16,403.89 bei Katharinahütte			441,718	45		
6.	„ **Wechsel-Bestände**			2,069,638	22		
7.	„ **Effecten-Bestände** incl. als Cautionen deponirte			274,788	30	2,786,144	97
8.	„ **Conto-Corrent-Conto — Debitores** — incl. Rs. 52,641.24 bei Katharinahütte					2,881,145	88
	Mark					43 512 585	—

Passiva.

1.	Per **Actien-Capital**					27,000,000	—
2.	„ **Obligationen** incl. Rs. 1,567,898.81 Schuld der Katharinahütte					7,500,000	—
3.	„ **Hypothekenschulden**					830,688	30
4.	„ **Reservefonds**					5,287,068	—
5.	„ **Special-Reservefonds**					120,000	—
6.	„ **Dividende aus Vorjahren**					2,614	—
7.	„ **Obligations-Zinsen**					17,460	—
8.	„ **Arbeiter-Unfallversicherungs-Fonds**					61,027	55
9.	„ **Conto-Corrent-Conto — Creditores** — incl. Rs. 18,990.16 bei Katharinahütte					391,312	99
10.	„ **Gewinn- und Verlust-Conto:**						
	Vortrag am 1. Juli 1888			2,827	65		
	Brutto-Gewinn pr. 1888/89 incl. Rs. 219,253.09 bei Katharinahütte	3,946,023	75				
	abzüglich Centralverwaltungskosten, Zinsen, Discont-Provisionen und Obligationszinsen	645,720	71				
	Bleibt Brutto-Gewinn	3,300,303	04				
	abzüglich Abschreibungen pro 1888/89 incl. Rs 99,436.44 bei Katharinahütte	1,000,716	53				
	Netto-Gewinn pr. 1888/89			2,299,586	51	2,302,414	16
	Mark					43,512,585	—

Bestellte Caution in Avalwechseln und Accepten Mark 1,252,035

Berlin, den 1. October 1889.

Der Vorstand.

Richter. **Junghann.**

Vorstehende Bilance, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft übereinstimmend befunden.

Berlin, den 9. October 1889.

Die Revisions-Commission.

S. Kuznitzky, Königlicher Commerzienrath. **August Wolff,** Gerichtlicher Bücherrevisor.

Gewinn- und Verlust-Conto 1888|89.

Debet.

1.	**Centralverwaltungskosten**	233,931	93				
2.	**Zinsen, Discont und Provisionen**	73,850	73				
3.	**Obligations-Zinsen**	337,500	—	645,282	66		
4.	**Abschreibungen**						
	von Immobilien und Mobilien	1,000,716	53				
	auf unsichere Forderungen	2,904	05	1,003,620	58	1,648,903	24
5.	**Saldo-Gewinn**					2,302,414	16
	Mark					3,951,317	40

Credit.

1.	**Saldo-Gewinn aus dem Vorjahre**					2,827	65
2.	**Betriebs-Gewinn** pr. 1888/89						
	der Steinkohlenbergwerke	1,496,673	69				
	„ Eisenerzbergwerke, Steinbrüche und Landgüter	33,311	10				
	„ Eisen-, Stahl- und Zinkhüttenwerke incl. Rs. 219,253.09 bei Katharinahütte	2,416,038	96	3,946,023	75		
3.	**Außerordentliche Einnahmen**						
	für bereits abgeschriebene, eingegangene Forderungen			2,466	—	3,948,489	75
	Mark					3,951,317	40

Die für das Geschäftsjahr 1888/89 auf 6½ % oder Mark 39.— per Actie festgesetzte Dividende kann gegen Dividendenschein Nr. 18 vom 30. October bis einschließlich 12. November c. abgehoben werden: [4927]

in Berlin bei unserer Gesellschaftskasse, Charlottenstraße 48, I., von 9 bis 12 Uhr Mittags, bei Herrn **S. Bleichroeder** und bei Herrn **Jacob Landau,**

in Breslau bei Herrn E. Heimann und bei Herrn Jacob Landau,

in Hamburg bei Herren **L. Behrens & Söhne** und bei der Norddeutschen Bank,

in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Effecten- u. Wechsel-Bank, vormals **L. A. Hahn,**

in Wien bei der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe,

in Königshütte OS. bei unserer Hüttenkasse.

Nach diesem Termin findet die Einlösung der Dividendenscheine ausschließlich bei unserer Gesellschaftskasse hierselbst statt.

Berlin, den 29. October 1889.

Der Aufsichtsrath.

Heinrich Heimann. **Weber.**

Nachdruck wird nicht honorirt.

Schlesischer Bank-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschafts-Vertrages laden wir hierdurch unsere stillen Gesellschafter zu einer

außerordentlichen General-Versammlung

aller Betheiligten

auf Mittwoch, den 4. December d. J., präcis 3 Uhr Nachmittags,

im kleinen Saale der Neuen Börse ergebenst ein.

Gegenstand der Berathung und Beschlußfassung ist:

I. Erhöhung des Grundcapitals um einen Betrag bis zu 4½ Millionen, also auf einen Gesammtbetrag bis zu 22,500,000 Mark durch Ausgabe neuer Antheilsscheine im Nominalbetrage von je 3000 Mark bis zu 1500 Stück.

II. Abänderung der §§ 8, 9, 19 des Gesellschaftsvertrages.

III. Art der Ausführung dieser Maßnahmen.

Zur Ausübung des Stimmrechts gemäß § 19 des Gesellschafts-Vertrages haben die Betheiligten ihre Antheilsscheine spätestens drei Tage vor obigem Termin in den **Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr** in unserem Wechsel-Comptoir zu deponiren oder deren Besitz uns glaubhaft nachzuweisen und dagegen die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. [4950]

Breslau, den 25. October 1889.

Schlesischer Bank-Verein.

Dr. Wachler. C. Fromberg.

Actien-Gesellschaft

Trachenberger Zuckersiederei.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zur **außerordentlichen Generalversammlung auf** [6013] **Mittwoch, den 20. Novbr. 1889, Nachmittags 4 Uhr,** in das Sitzungslocal der Breslauer Discontobank in Breslau eingeladen.

Tagesordnung:

1) Antrag des Aufsichtsrathes auf Erhöhung des Actien-Capitals um M. 300000.
2) Abänderung der Statuten, insbesondere des § 5 und 38.
3) Entlastung des bisherigen Vorstandes.
4) Wahl von drei Aufsichtsraths-Mitgliedern.

Die Actien sind spätestens zwei Tage vor der Versammlung bei der Gesellschaftskasse, Ring 25, oder bei der Breslauer Disconto-Bank zu hinterlegen.

Breslau, den 29. October 1889.

Der Aufsichtsrath der Trachenberger Zuckersiederei.

Hugo Heimann, Vorsitzender.

Kronleuchter,

fünfarmig, zu Petrol., für 60 Mk. zu verkaufen **Höfchenstraße 3, I. r.**

Ein leistungsfähiges Haus in **Königsberg i. Pr.** sucht für **Breslau** und Provinz einen tüchtigen u. zuverlässigen [2046]

Agenten,

der mit dem Geschäft in

Sämereien und Landesproducten

aller Art völlig vertraut ist.

Gefl. Offerten nebst Angabe von Referenzen an die Exped. der Bresl. Ztg. sub A. K. 178 erbeten.

Agentur.

Wer Vertretung, Filiale 2c. sucht, abonnire das zweimal monatl. ersch. Centralorg. **freier** Agenturen (Adresse: Contor-Zeitung, Berlin, Frobenstr. 40). Quartal 2 M. Diese Agentur-Vacanzen d. Contor-Zeitung sind außer Abonnement **nicht** erhältl. Probeblatt 60 Pf. [2073]

Für Maschinenziegeleien!

Ein Baugeschäft **sucht** für nächstes Frühjahr **eine Ziegelei,** welche die **Lieferung von ca. 200 Dp. Wag. Formsteinen** für Ober-Schlesien übernehmen will. [4771]

Angebote befördert die Exped. der Bresl. Zeitung unter **D. E. 173.**

Zusammenstellbare Rundreisehefte.

Zu dem Verzeichniß der Fahrscheine für zusammenstellbare Rundreisehefte für August ist der I. Nachtrag erschienen. Derselbe gilt zugleich als IV. Nachtrag zu der Mai-Ausgabe und III. Nachtrag zu der Juni-Ausgabe. [2076]

Der Nachtrag kann von unseren Stationskassen unentgeltlich bezogen werden.

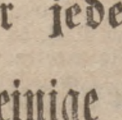
Breslau im October 1889. **Königliche Eisenbahn-Direction.**

Städtische Gaswerke.

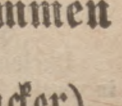
Breslau, den 29. October 1889.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß vom ersten November cr. ab bis auf Weiteres der **Preis von Coaks** à hl **75 Pf. ab hiesige drei Gasanstalten** beträgt. [4941]

Die Verwaltung.



Ein frischer Transport Reitpferde



für jedes Gewicht und vollkommen truppenvertraut,

einige Paar Wagenpferde (Jucker)

soeben eingetroffen. [2040]

Julius Zadek, Inhaber Emil Zadek,

Kaiser Wilhelmstraße 66.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 21. October 1889 sind heute in unser Firmen- und Gesellschafts-Register folgende Eintragungen erfolgt:

1) im Firmen-Register bei Nr. 229, woselbst die Firma:

Neumarkter Societäts-Brauerei C. F. Keil et Comp.

mit dem Sitze zu Neumarkt in Schlesien und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer **Carl Friedrich Keil** zu Neumarkt eingetragen steht:

„Die Firma ist erloschen";

2) im Gesellschafts-Register bei Nr. 26, woselbst die Handelsgesellschaft: [4938]

C. F. Keil

mit dem Sitze in Neumarkt in Schlesien eingetragen steht:

Der Kaufmann **Carl Friedrich Keil** zu Neumarkt ist aus der Gesellschaft durch Tod ausgeschieden;

3) in demselben Register:

Spalte 1: Laufende Nr. 34,
Spalte 2: Firma der Gesellschaft:

C. F. Keil et Comp.

Spalte 3: Sitz der Gesellschaft: Neumarkt i. Schl.,
Spalte 4: Rechtsverhältnisse der Gesellschaft: Die Gesellschafter sind:

1) der Kaufmann **Martin Keil,**
2) der Kaufmann **Fedor Keil,**
3) die verehelichte Frau Rechtsanwalt **Hulda Keil,** geborene **Keil,**
4) die verehelichte Frau Kreissparkassen-Controleur **Auguste Nerlich,** geborene **Keil,**

sämmtlich zu Neumarkt i. Schl.

Die Gesellschaft hat am 1sten October 1889 begonnen.

Von den Gesellschaftern haben nur **Martin Keil** und **Fedor Keil** ein Jeder für sich allein die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

Neumarkt, den 23. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Franz Reichel

zu Bunzlau ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin

auf den 19. November 1889, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer Nr. 9, bestimmt. [4934]

Bunzlau, den 19. October 1889.
Nehls,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

Es ist eingetragen worden:

1) in unser Firmen-Register:
a. unter Nr. 627 die Firma:

A. Tschauder,

als deren Inhaberin die Wittwe **Johanna Tschauder** und als Ort der Niederlassung: Ratibor, am 31. August 1889;

b. bei Nr. 530 das Erlöschen der Firma: [4936]

D. Adler

zu Ratibor, am 29. August 1889;

2) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 91 die Aufhebung der für die Handelsgesellschaft:

Bremer & Fraenkel

zu Leobschütz eingetragenen Zweigniederlassung in Ratibor, am 24. October 1889.

Ratibor, den 24. October 1889.
Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IX.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschafts-Register ist heut bei der unter Nr. 7 eingetragenen Genossenschaft

„Schnellewalder Darlehnskassen-Verein"

in Spalte 4 eingetragen worden:

Durch Generalbeschluß vom 13. October 1889 sind die bisherigen Statuten durch das revidirte Statut vom gedachten Tage ersetzt. [4937]

Neustadt O/S., den 28. Octbr. 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heut Folgendes eingetragen worden:

unter Nr. 166 die Firma:

A. W. Berger und Co. Nachfolger

zu Queissen (Bahnhof Raudten), Inhaber der Kaufmann **Emil Grosser** in Ober-Altwasser, nachdem bei der bereits unter Nr. 136 des Firmen-Registers (Inhaber **Conrad Wende**) eingetragenen gleichen Firma der käufliche Uebergang des Handelsgeschäfts auf **P. Grosser** vermerkt worden ist.

Steinau a. O., [4933]
den 29. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschafts-Register ist bei der unter Nr. 12 eingetragenen Genossenschaft: [2069]

„Vorschuss-Verein zu Friedland, eingetragene Genossenschaft"

folgende Eintragung erfolgt:

Spalte 4. Die Firma lautet seit dem 1. October 1889:

„Vorschuss-Verein zu Friedland, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht."

Waldenburg, den 24. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In Sachen, betreffend den **Vorschuß-Verein zu Striegau (eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht),** werden alle die in der Liste der Genossen aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am 1. October 1889 nicht Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind, oder daß ihr Ausscheiden nicht richtig in die Liste eingetragen ist, sowie alle die in der Liste nicht aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am 1. October 1889 Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind, aufgefordert:

ihren Widerspruch gegen die Liste bis zum Ablauf einer Ausschlußfrist von einem Monat schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Nach Ablauf der Ausschlußfrist ist für die Mitgliedschaft am 1. October 1889 und für das Ausscheiden in Folge vorher geschehener Aufkündigung oder Ausschließung der Inhalt der Liste maßgebend.

Einwendungen gegen die Liste bleiben den obengenannten Personen vorbehalten, sofern sie ihren Widerspruch erklärt haben, oder hieran ohne ihr Verschulden verhindert waren und binnen einem Monat nach Beseitigung des Hindernisses ihren Widerspruch schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt haben. [4939]

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Einsicht der Liste der Genossen während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet ist.

Striegau, den 24. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In das bei uns geführte Genossenschafts-Register ist bei der unter Nr. 3 verzeichneten Firma:

Molkerei Stradam — Eingetragene Genossenschaft

in Spalte 2 heute Folgendes eingetragen worden: [4935]

Die Firma der Genossenschaft lautet dahin:

Molkerei Stradam — Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Groß-Wartenberg, den 25. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Telegraphische Witterungsberichte vom 30. October.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	746	12	SSW 6	bedeckt.	
Aberdeen.....	748	11	S 2	bedeckt.	
Christiansund .	751	7	SO 2	h. bedeckt.	
Kopenhagen ..	763	8	SSW 2	Dunst.	
Stockholm	760	6	SW 2	heiter.	
Haparanda	755	2	S 1	Regen.	
Petersburg....	—	—	—	—	
Moskau.......	768	2	SSW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	753	12	SW 6	Nebel.	
Cherbourg	762	11	SW 3	h. bedeckt.	
Helder	761	7	SSO 1	Nebel.	
Sylt.........	761	6	WSW 1	h. bedeckt.	
Hamburg	763	7	SO 2	Nebel.	
Swinemünde ..	765	5	SSO 1	Dunst.	
Neufahrwasser	765	1	SSO 1	bedeckt.	
Memel........	765	8	W 3	h. bedeckt.	
Paris	764	9	S 1	bedeckt.	
Münster	762	10	SW 1	bedeckt.	
Karlsruhe.....	765	10	SW 2	Nebel.	
Wiesbaden....	765	10	still	bedeckt.	
München	767	6	SW 2	h. bedeckt.	
Chemnitz	765	6	S 2	h. bedeckt.	
Berlin........	764	7	SO 2	bedeckt.	
Wien.........	765	9	still	Nebel.	
Breslau.......	765	7	S 1	Regen.	
Isle d'Aix	765	13	WSW 3	h. bedeckt.	
Nizza	764	13	ONO 4	heiter.	
Triest	768	9	SO 1	Gewitter.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter dem Einflusse eines tiefen Minimums nordwestlich von den Hebriden wehen auf den britischen Inseln vielfach starke südwestliche Winde, während über Central-Europa leichte südliche Luftströmung vorherrschend ist. Das Wetter ist über Deutschland vorwiegend trübe, neblig und ausser an der Ostseeküste mild. Triest und Klagenfurt melden Gewitter.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Secklos; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.